

Sächsische Elbzeitung

Tageblatt für die

enthält die amtlichen Bekanntmachungen für den Stadtrat, das Amtsgericht, das Hauptzollamt Bad Schandau und das Finanzamt Sebnitz. — Bankkonten Stadtbank — Stadtdirektion Nr. 12 — Sächsische Genossenschaftsbank Zweigniederlassung Bad Schandau — Postfach Nr. 22

Verleger: Bad Schandau Nr. 22 — Drahtanschrift: Elbzeitung Bad Schandau

Erscheint täglich nachm. 5 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis (in RM.) halbmöndlich ins Haus gebracht 90 Pfg., für Selbstabholer 80 Pfg. Einzelnummer 10 bzw. 15 Pfg. — Bei Produktionsveränderungen, Erhöhungen der Preise und Materialpreisen behalten wir uns das Recht der Nachforderung vor



Sächsische Schweiz

Tageszeitung für die Landgemeinden Altendorf, Kleingießhübel, Kleinhenrichsdorf, Krippen, Nichtenhain, Mitteldorf, Ostau, Porchdorf, Postelwitz, Proffen, Rathmannsdorf, Reinhardttsdorf, Schmilla, Schöna, Waltersdorf, Wendischfähre, sowie für das Gesamtgebiet der Sächsischen Schweiz

Druck und Verlag: Sächsische Elbzeitung, Alma Sieke, Inh. Walter Sieke Verantwortlich: K. Rohlfapper

Anzeigenpreis (in RM.): Die 7zeilige 35 mm breite Zeile 20 Pfg., für auswärtige Auftraggeber 25 Pfg., 85 mm breite Reklamezeile 80 Pfg. Tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. — Bei Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. Anzeigenannahme für alle in- und ausländischen Zeitungen

Ständige Wochenbeilagen: „Unterhaltung und Wissen“, „Unterhaltungsbeilage“, „Das Leben im Bild“

Abbestellen einzelner Nummern infolge höherer Gewalt, Streik, Ausperrung, Betriebsstörung usw. berechtigt nicht zur Kürzung des Bezugspreises oder zum Anspruch auf Lieferung der Zeitung

Nr. 212

Bad Schandau, Sonnabend, den 10. September 1927

71. Jahrgang

Rede Dr. Stresemanns in Genf

Stresemann über Weltpolitik.

Ein neuer polnischer Vorstoß.

Die Einbringung der neu bearbeiteten polnischen Friedensresolution durch Deutschland, England, Frankreich und Polen, die schon ziemlich gesichert schien, ist durch einen neuen Vorstoß Polens zunächst hintertrieben worden. Die polnische Abordnung überreichte den verschiedenen beteiligten Delegationen einen Abänderungsantrag zu der Völkervereinigung, in dem die Polen die Einfügung einer Empfehlung von Nichtangriffspakten wünschten, d. h., ein Zurückkommen auf den Grundgedanken des ursprünglichen polnischen Antrages. Die deutsche Abordnung hat nach längerer Prüfung diesen Abänderungsantrag abgelehnt.

Dabei war die Erwägung maßgebend, daß durch eine solche Fassung einer Völkervereinigung das Vertragswerk von Locarno eine Abschwächung erfahren müßte, das nach übereinstimmenden Erklärungen Briand's und Chamberlains in den vorausgegangenen Debatten über die Formulierung der geplanten Resolution gegenüber den Bedenken dahin charakterisiert wurde, daß das Werk selbst wie auch die deutsche Haltung jede wünschenswerte Garantie nach Osten wie nach Westen böten. Auch England soll diesem neuen polnischen Abänderungsantrag durchaus feindlich gegenüberstehen und es heißt, daß Polen angesichts dieses gemeinsamen Widerstandes der Großmächte seine neue Anregung zurückgezogen haben soll.

Falls keine Einigung zustande kommen sollte, will man alle vorliegenden und noch zu erwartenden Anträge zur Frage der Sicherheit und Abrüstung in üblicher Weise den Weg durch die Versammlungsausschüsse nehmen lassen.

Unter diesen nehmen die öffentlichen Sitzungen der Völkervereinigung ihren Fortgang, ohne daß sie in dessen in der Öffentlichkeit allzu großes Interesse erwecken. Der englische Delegierte Young glaubte, daß durch die Weltwirtschaftskonferenz ein Schritt vorwärts zum Hand-in-Hand-arbeiten der Völker getan worden sei. Besondere Beachtung fand in der Versammlung die Rede des 83-jährigen ungarischen Delegierten Grafen Apponyi, der erklärte, daß es den Völkern nicht gelänge, auf die Dauer einen Zwang auf das Schicksal einzelner Völker ausüben zu können.

Der belgische Außenminister Vandervelde trat aufs wärmste für eine tatsächliche Rüstungsbeschränkung ein und forderte unter dem Beifall hauptsächlich der kleineren Staaten die geschäftsordnungsmäßige Behandlung der vorliegenden und in Aussicht stehenden Anträge zur Sicherheits- und Abrüstungsfrage in dem Ausschusse. Der italienische Delegierte Cavazoni sprach über die sozialen Aufgaben des Völkerbundes. Er betonte die Bedeutung der Organisation der christlichen Gesellschaften in traditionellen Gedankengängen, empfahl eine soziale Organisation auf diesem Gebiet nach italienischem Muster, unterstrich den erzieherischen Wert der Jungmännerversammlung und forderte einen verstärkten Kampf gegen die Raubgier. Der zweite norwegische Delegierte, Lange, Generalsekretär der Interparlamentarischen Union, verweilte besonders bei dem Problem der Schiedsgerichtsbarkeit, dessen Entwicklung erhebliche Verbesserungen der politischen Lage und Fortschritte auf dem Gebiete der friedlichen Beilegung der Differenzen gezeitigt habe, und erklärte, er betrachte auch Teilergebnisse in der Richtung auf die Ziele des Genfer Protokolls in bezug auf Schiedsgericht, Sicherheit und Abrüstung als wichtig und wertvoll. Er forderte die energische Fortsetzung der Vorarbeiten des Abrüstungsausschusses, die eine große erzieherische Wirkung auf die öffentliche Meinung aller Länder ausüben könnten, um eine Atmosphäre zu schaffen, die im gegebenen Augenblick das Zurückgreifen auf die Grundzüge des Genfer Protokolls mit Aussicht auf Erfolg gestatte.

Ministerbesprechung in Berlin.

Unter dem Vorsitz des Reichskanzlers war am Freitag die in Berlin anwesenden Reichsminister versammelt, um die aus Genf eingelangten Berichte Dr. Stresemanns entgegen und zu den Ergebnissen der bisherigen Verhandlung der deutschen Abordnung mit Briand und Chamberlain über die polnische und die holländische Resolution Stellung zu nehmen. Im Reichskabinett ist die Haltung der deutschen Delegation in Genf durchaus gebilligt worden. Als wesentliches Ergebnis der Taktik Stresemanns sieht man es an, daß die Polen durch sie gezwungen worden seien, zu bekennen, daß es ihnen mit ihrem Antrage lediglich darum zu tun gewesen sei, Deutschland zu der

Konzeption eines Locarnopaktes zu nötigen. Deutschland habe durch die Bereitwilligkeit, den Antrag auf generelles Verbot eines Angriffskrieges mitzunterzeichnen, neuerlich den Beweis erbracht, daß es keine aggressiven Absichten hege. Deutschland könne und werde aber andererseits nicht auf die friedlichen Möglichkeiten verzichten, die sich aus dem Artikel 19 des Völkervereinigungstatuts für seine Grenzen im Osten ergeben.

Rede Dr. Stresemanns.

In der Freitagnachmittagssitzung der Völkervereinigung, die um 16 Uhr 40 Minuten vor einem Hause mit dichtgedrängten Tribünen begann, ergriff als erster Redner Reichsminister Dr. Stresemann das Wort. Er führte u. a. aus:

„Aus der Debatte, die in diesen Tagen geführt worden ist, gingen drei Fragen hervor. Darunter verfolge ich einmal die Initiative, die der Völkervereinigung auch in der Frage der Weltwirtschaftskonferenz ergriff, und die beiden großen Fragen, die die Völkervereinigung beherrschen und die öffentliche Meinung der Welt auf das schärfste bewegen: die Frage der Sicherheit und die Frage der Abrüstung. Der Vertreter von Großbritannien, Sir Edward Hilton Young, hat mit vollem Recht hingewiesen auf die starke Bedeutung, die der Weltwirtschaftskonferenz und ihren Ergebnissen zukommen ist. Man sieht in der Öffentlichkeit großen internationalen Konferenzen vielfach skeptisch gegenüber. Diese Skepsis ist in bezug auf die Weltwirtschaftskonferenz sicherlich nicht angebracht. In die Initiative für diese große Idee teilten sich ein führender Staatsmann mit einer Persönlichkeit, die mit ihren großen humanitären Qualitäten auch die Erfahrungen des praktischen Wirtschaftslebens vereint. Und in der Tat reichen sich Politik und Wirtschaft in der Arbeit der Konferenz die Hand. Ich vermute persönlich die Ansicht, daß alle großen materiellen Fragen, so bedeutsam sie auch sein mögen, niemals die Gemüter der Menschen, die schließlich Völkerschicksale formen, so bewegen oder hinreißen können, wie die Frage der Politik.“

„Über auch, wer auf diesem Standpunkt steht, wird anerkannt und zugestanden müssen, daß niemals die politischen Beziehungen der Völker durch die Wirtschaft mehr beeinflusst werden als in der Gegenwart, leider nicht nur im Sinne des Zusammenwirkens, sondern vielfach des Auseinanderplatzens großer Interessengegenstände.“

Neben dem Gedanken des Krieges steht der Gedanke des Wirtschaftskrieges,

neben dem Gedanken des Kampfes der Gedanken des Wirtschaftskrieges. Er korrespondiert durchaus mit den Bestrebungen des Völkerverbundes die Idee, die Verständigung und die Zusammenarbeit auch auf diesen Gebieten zur Wahrheit werden zu lassen. Ich möchte in diesem Stadium der Verhandlungen nicht auf die Einzelheiten, die Ergebnisse der Weltwirtschaftskonferenz eingehen, aber ich darf in Übereinstimmung mit der Auffassung deutscher und, wie ich glaube, auch französischer Sachverständiger das eine sagen, daß das Zustandekommen des deutsch-französischen Handelsvertrages durch die Zusammenarbeit der Weltwirtschaftskonferenz und der von ihr ausgehenden Ideen wesentlich erleichtert worden ist. Seit über 50 Jahren hat ein Handelsvertrag zwischen beiden Ländern nicht bestanden.

Die Differenzierung der wirtschaftlichen Arbeit macht das Zustandekommen solcher Verträge, in denen um Tausende von Positionen gerungen wird, fast unmöglich, wenn die Unterhändler sich auf den Standpunkt stellen, daß sie Interesse gegen Interesse zu verteidigen haben. Lassen Sie uns hoffen, daß dieser Geist der Verständigung und der Zusammenarbeit auch in anderen Beziehungen helfen möge, um durch die Verbindung wirtschaftlicher Gemeinschaften der Verständigung der Völker selbst zu dienen. Lassen Sie uns die Arbeit, die hier begonnen ist, praktisch weiterführen und uns hoffen, daß die an sich schon unter den Wirkungen der großen Weltereignisse verarmten Staaten, die von ihren Bürgern weit größere Abgaben fordern müssen, als der Staat es je in früheren Zeiten tat, ihre Lage nicht als Vollwerke ansehen, die gegen jeden Einbruch anderer Staaten zu verteidigen sind, sondern, daß die den Außenministern vorgeworfene Art, auch auf die Interessen anderer Rücksicht zu nehmen, Ergebnisse des gegenseitigen Güterausstausches sein mögen.

Lassen Sie mich daher der Hoffnung Ausdruck geben, daß die Weltwirtschaftskonferenz in der Welt verstanden sein möge nicht als die Zusammenballung dessen, was man so oft die kapitalistischen Interessen der Völker nennt. Wir werden nicht zu einer Befriedung im sozialen Leben der Völker gelangen, wenn sich nicht die Erkenntnis durchringt, daß

Kapitalismus und Arbeit

nur aedecken können, wenn es unter dem gemeinsamen Ge-

sichtspunkte vernünftiger Wirtschafts- und Produktionspolitik und gleichzeitiger vernünftiger sozialer Gesetzgebung geschieht. Das sind die Gedanken, die hinüberführen zu dem

Internationalen Arbeitsamt.

Der Weltkrieg war wohl das größte revolutionäre Ereignis, das Jahrhunderte gesehen haben. Er sah die höchste Ausprägung des kriegerischen Geistes, endete aber in einem großen Fragezeichen, mit dem die Gedanken der Menschheit nicht abschließen, sondern das sie vor neue Probleme stellt.

Aus diesem Gegensatz der Meinungen, diesem Wirrwirr der Welt, aus diesen ganzen wirtschaftlichen Umwälzungen, die das wirtschaftliche Verhältnis der Erdteile zueinander vielfach völlig umgekehrt hat, ragt eine Erkenntnis hervor, die von uns postiv gefaßt werden muß, wie immer auch

die Entwicklung der Völker und Staaten gehen mag.

Die Erkenntnis, daß der Krieg weder der Wegbereiter zu einer besseren Zukunft, noch überhaupt der Regulator der Entwicklung sein kann; die Erkenntnis, daß er nach allem menschlichen Ermessen nur neues Elend, neue Wirrnisse und schließlich die Anarchie schaffen würde.

Gewiß ist diese Auffassung nicht Gemeingut aller Menschen. Auch wenn man von der Einstellung eines Volkes spricht, kann man nicht für den letzten seiner Bewohner sprechen. In jedem Lande ringen die Anhänger der alten Ideen und Meinungen mit denen, die einen neuen Weg ins Freie suchen.

Innerhalb des deutschen Volkes kann über die Zustimmung zum Grundgedanken der Verständigung und des Friedens nicht ein Augenblick ein Zweifel sein. Von allen Mächten in dem alten Erdteil Europa am meisten der Sicherheit bedürftig, um ein wachsendes Volk auf enger gewordenem Boden zu erhalten, wünschen wir nicht nur Mittätige, sondern Vorläufer zu sein auf dem Wege derjenigen Bestrebungen zu dem allgemeinen Frieden, für die der Völkervereinigung sich einsetzt.

Nicht rauchende Reden, sondern Taten allein werden entscheiden über den Fortgang der Entwicklung. Aber ich glaube, daß Deutschland ein Recht hat, sich als mittätiges Volk in dieser Entwicklung zu fühlen. Die Locarnoverträge stehen nicht außerhalb, sondern innerhalb des Völkerverbundes. Es ist unverständlich, wenn manchmal Zweifel daran laut geworden sind, ob das in Locarno begründete Werk nur einige oder alle beteiligten Völker umfaßt.

Ich darf mich in dieser Beziehung nur den Erklärungen anschließen, die der französische und der englische Außenminister vor kurzem zum Ausdruck gebracht haben, daß es ihre weittragende Wirksamkeit im Westen und für den Osten hat, wie überhaupt diese Verträge die großen Grundgedanken des Völkerverbundes in besonderer Form zur praktischen Anwendung bringen. Wir sehen in diesem im Völkervereinigung wurzelnden Friedenssicherungen den unter den heutigen Realitäten gegebenen Weg, Bestehendes vor Krieg und Kampf zu schützen, aber auch die künftige naturgemäße Entwicklung der Verhältnisse zwischen den Völkern durch friedliche Mittel so zu gestalten, daß das Höchstmaß der Verständigung zwischen ihnen gewährleistet wird durch Befestigung dessen, was sie in dieser oder jener Frage gegenwärtig noch trennt.

Darüber, wie man die allen wünschenswerte Entwicklung weitertreibt, sind verschiedene Gedanken in der vorangegangenen Diskussion zum Ausdruck gekommen. Vor allem aber bedauere ich, daß in den Ausführungen des Vertreters Griechenlands ein geringeres Zutrauen zu der tragenden und fortsetzenden Gewalt einer etwaigen Manifestation des Völkerverbundes zum Ausdruck kam.

Abrüstung.

Es ist allgemein bekannt, daß für die diesjährige Tagung des Völkerverbundes der Gedanke einer Manifestation erörtert wird, der den Gedanken des Verzichtes auf Angriff und Gewalt zum Ausdruck bringen sollte. Ist es wirklich so, daß eine solche feierliche Erklärung, abgegeben von den hier vertretenen Nationen, nichts bedeuten würde gegenüber dem gegenwärtigen Stand der Dinge? Es mag sein, daß manchem der Weg verträglichere Bindungen wünschenswerter erscheint. Aber ich habe die Empfindung, daß der Glaube und daß die Idee ebenso bedeutend sein müssen, wie die juristische Formel.

Für eilige Leser.

* Im Reichstagsgebäude tagte gestern die beauftragte Vertretung des Reichsverbandes landwirtschaftlicher Klein- und Mittelbetriebe des Bayerischen Bauernbundes und des Deutschen Bauernbundes. Sie vollzog die endgültige Konstituierung.

* Wie aus Moskau gemeldet wird, sollen im Schwarzen Meer zwei russische Unterseeboote mit Mann und Maus gesunken sein. Eine Bestätigung dieser Meldung liegt jedoch nicht vor.

* Infolge Niederlegung von französischen Truppen wird Bad Kreuznach im Rheinland demnächst befahrungsfrei.

* Die deutschen Flieger, die bereits Vorbereitungen für einen Ozeanflug getroffen hatten, haben beschloffen, in diesem Jahr von einer Überquerung des Ozeans Abstand zu nehmen.

* Beim Explodieren einer aufgefundenen Granate auf der Feldmark Troxel (Magdeburg) wurden 15 Schulkinder zum Teil schwer verletzt.

Ich weiß nicht, ob unsere Erörterungen mit einer Erklärung abschließen werden, die den Abrüstungsgedanken zum Ausdruck bringt. Mich zu ihm im Namen des Reiches zu betonen, ist mir Pflicht und Bedürfnis.

Man hat es bebauert, daß bisher so wenige Staaten der Fakultativklausel des Schiedsgerichts im Haag beigetreten sind. Die Politik des Deutschen Reiches liegt durchaus in der hier angezeigten Richtung. Ich werde dementsprechend auch die Unterschrift unter die Fakultativklausel im Namen des Reiches noch in dieser Session vollziehen.

Wir werden mit Recht die Kritik auf uns ziehen, wenn wir jetzt nicht mit größter Energie an diejenigen Aufgaben herantreten, die Apolloni als einen Prüfstein für die moralische Existenzfähigkeit des Völkerbundes hingestellt hat: Die Frage der allgemeinen Abrüstung.

Man kann nicht den Krieg versetzen, gleichzeitig aber unsere Sicherheit noch ausbauen, auf den Fortbestand der Rüstungen.

Vor uns liegt das der Welt feierlichst gegebene Wort, daß die moralische Grundlage gab für die Entstehung des Völkerbundes, das besagt, daß die Abrüstung der im Kriege unterlegenen Nationen die Voraussetzung sein sollte für die kommende allgemeine Abrüstung. Was vielen von ihnen noch vorschwebt als Ergänzung vorhandener Lücken der Friedenssicherung, werden sie leichten und freundlichen Herzens entgegengebracht sehen, wenn der Weltfriede, zu dem sich der Völkerbund bekennt, nicht mehr auf Bajonetten, sondern auf dem Geiste des Glaubens und des Vertrauens ruht.

Lassen Sie mich meine kurzen Ausführungen mit einem Bild der Erinnerung schließen: Es war ja auf den Tag vor einem Jahr, als ich zum ersten Mal diesen Raum betrat. Lebendig geliebt ist diese Stunde bei allen, die sie erlebt haben. Einmütig war der Jubel, der Briand entgegenbrachte, als er das Wort sprach: „Weg mit den Kanonen, weg mit den Mitrailleusen!“ Mögen diese Worte ihre Bedeutung für alle Nationen behalten!

Wenn wir feierlichst dem Kriege abjagen, müssen wir die Sicherheit der Völker begründen auf dem Geiste, der diese Erklärung durchweht. Die Welt sehe uns im Wettstreben um die Erreichung der höchsten Ideale, aber sie sehe nicht wieder die Waffen der Völker gegeneinander gefehrt. So lassen Sie uns zusammenwirken in dem Kampf, der der Arbeit folgte, der schwersten, aber auch der ehrenvollsten: im Kampf für den Frieden und die auf Friede und Gerechtigkeit beruhende große Entwicklung der Völker.

Der Eindruck der Rede in Genf.

Die Ausführungen Dr. Stresemanns wurden von der Vollversammlung mit lebhaftem Beifall aufgenommen, insbesondere wurde die Stelle in der Rede begrüßt, in der der Reichsaußenminister davon Mitteilung machte, daß das Reich die fakultative Klausel betreffend die obligatorische Schiedsgerichtsbarkeit im Haag noch in dieser Session unterzeichnen werde. Dr. Stresemann sprach, wie stets, in deutscher Sprache.

Dr. Ludwig Kassel Mitglied der Mandatskommission.

Genf, 9. September. Der Völkerbundsrat ist heute nachmittag kurz vor Beginn der Vollversammlung des Völkerbundes zu einer kurzen Sitzung zusammengetreten, in der das geschäftsführende Mitglied des Reichsverbandes der Deutschen Industrie, Dr. Ludwig Kassel, zum ständigen Mitglied der Mandatskommission des Völkerbundes ernannt worden ist.

Der polnische Resolutionsentwurf eingebracht.

Genf, 9. September. Im Anschluß an Dr. Stresemann sprach der erste polnische Delegierte Sokal. Er legte zum Schluß seiner Rede der Vollversammlung den Resolutionsentwurf vor.

Er entspricht wörtlich dem bereits verbreiteten Wortlaut. Lediglich am Schluß ist der Hinweis auf die vertragliche Regelung der Beziehungen zwischen den Staaten auf der Resolution ausgelassen worden. Dagegen ist der Vorschlag der polnischen Delegation von gestern abend, der eine Einladung zum Abschluß von Nichtangriffspakten enthielt, nunmehr auf Grund der heute geführten Kompromißverhandlungen aus dem Resolutionsentwurf herausgelassen worden.

Der Resolutionsentwurf wurde allein von der polnischen Regierung eingereicht, nicht von den anderen Delegationen. Er wird nach den bisherigen Dispositionen am Sonnabend zur Abstimmung gestellt werden. Es handelt sich damit gegenwärtig um eine Aktion der polnischen Regierung, der von den juristischen Sachverständigen am Mittwochabend ausgearbeitete Entwurf ohne Abänderung zugrunde liegt. Die polnische Regierung hat ihre verschiedenen Abänderungsvorschläge zurückgezogen.

Die Begründung Polens.

Genf, 9. September. Der polnische Delegierte Sokal begründete in seiner Rede den eingebrachten Resolutionsentwurf in längeren Ausführungen. Nach einem Hinweis auf die erfolgreiche Arbeit der Weltwirtschafts-Konferenz erklärte Sokal, daß es die Hauptaufgabe des Völkerbundes sei, den Krieg für die Zukunft unmöglich zu machen. Von größter Bedeutung wäre es, wenn die Mitglieder des Völkerbundes in einer feierlichen Erklärung den Verzicht aussprechen würden, jemals zu kriegerischen Maßnahmen zu greifen. Die öffentliche Meinung sei tief enttäuscht worden, als festgestellt wurde, daß eine Abrüstung ohne Sicherheit undenkbar sei und daß eine Sicherheit ohne Sanktionen nicht gewährleistet werden könne. Seit der aus diesem Grunde erfolgten Ablehnung des Genfer Protokolls seien alle Hoffnungen auf die Durchführung der Abrüstung gerichtet worden. Um den Krieg unmöglich zu machen, müsse die Atmosphäre des Mißtrauens verschwinden. Der einzige Weg hierzu sei eine offizielle Erklärung, wonach in Zukunft der Angriffskrieg vermieden werden soll. Die polnische Delegation habe nicht die Absicht, durch ihren Resolutionsentwurf den Völkerbundspakt zu ändern. Sie wolle lediglich einen Appell an alle Völker richten, in Zukunft auf den Krieg zu verzichten. Hierdurch würde die Atmosphäre für die allgemeine Abrüstung geschaffen sein. Sokal wies weiter darauf hin, daß seine Resolution sich nur auf den Angriffskrieg beziehe, nicht auf Kriege zur Verteidigung der Grenze. Ebenso beruhe sie nicht die internationalen Verträge über gegenseitige Hilfe und Schutz. Die polnische Erklärung gebe allen Völkern die Möglichkeit, sich die Grundzüge des Locarnopaktes zu eigen zu machen und bedeute eine Erweiterung der Basis des Locarnopaktes. Der Redner legte dann den Resolutionsentwurf vor.

Scialoja gegen den polnischen Resolutionsentwurf.

Genf, 9. September. Als letzter Redner in der heutigen Vollversammlung nahm der italienische Delegierte Senator Scialoja zu dem polnischen Resolutionsentwurf in längerer Ausführung Stellung. Er kam dabei zu einer schroffen Ablehnung des polnischen Entwurfes. Scialoja betonte zunächst, daß es keine

brauchbarere und wirksamere Formulierung für die Sicherheit gäbe, als die bereits im Völkerbundspakt festgelegten Bestimmungen. Er verlas Artikel 10 des Paktes und jagte, die Bestimmungen dieses Artikels gingen weit über das hinaus, was der polnische Vorschlag enthalte. Während der Völkerbundspakt rechtlich bindende Bestimmungen für alle Mitgliedsstaaten vorsehe, bedeute der polnische Resolutionsentwurf lediglich eine allgemeine Erklärung ohne rechtliche Bindung. Die Geschichte der letzten Zeit lehre, daß es den Juristen fast unmöglich sei, den Begriff eines Angriffskrieges genau zu präzisieren. Die meisten Staaten hätten in letzter Zeit bereits Schiedsverträge untereinander abgeschlossen. Infolgedessen müßte er den Vorwurf, der in der polnischen Deklaration enthalten sei, zurückweisen. Jede neue Entwicklung habe eine gewisse Zeit zur Reife und Auswirkung nötig. Ein Versuch, die Entwicklung des Völkerbundes zu überstürzen, könne zu einem völligen Fiasko des Bundes führen (Chamberlain applaudiert lebhaft).

Scialoja erklärte weiter, die polnische Resolution bedeute eine Täuschung der öffentlichen Meinung über die Durchführbarkeit der in ihr gekennzeichneten Ziele. Der Fehler, den man beim Genfer Protokoll gemacht habe, bestehe in den übertriebenen Hoffnungen, die man auf die Grundzüge dieses Protokolls setzte. Nun begehe man den entgegengesetzten Fehler und überreibe die Kritik und das Mißtrauen an der Tätigkeit des Völkerbundes mit allen Mitteln müßig jetzt versucht werden, das Gleichgewicht zwischen beiden Tendenzen herzustellen und das sich gegenwärtig dokumentierende, so weitgehende Mißtrauen gegenüber dem Völkerbund zu überwinden.

Die Erklärung Scialojas hat in allen Delegationstreifen tiefen Eindruck hervorgerufen. Man glaubt, daß diese schwere Kritik an dem polnischen Entwurf die Haltung vieler Delegationen beeinflussen wird. Die Erklärungen Scialojas bedeuten zweifellos eine vollständige, wenn nicht vernichtende Ablehnung der polnischen Vorschläge.

Verhärfung der Genfer Krise. Der Temps zu den Genfer Ereignissen.

Paris, 9. September. In seinem heutigen Leitartikel spricht der Temps von einer Verhärfung der Genfer Krise und einer Erhöhung der Atmosphäre, in der sich die Völkerbundsverhandlungen abspielen. Zwei schwer zu versöhnende Strömungen zeichneten sich im Schoße der Versammlung ab. Der von den Juristen überarbeitete polnische Vorschlag bedeute einen Rückschlag gegenüber dem, was bisher erreicht worden sei. Die neue Formulierung lasse dem Kriege die Tür offen, wenn die Mittel für eine friedliche Regelung erschöpft seien. Es sei unverständlich, daß die Völkerbundsversammlung zögern könne, die Mitgliedsstaaten zum Abschluß von Nichtangriffspakten aufzufordern. Diese Pakte bilden im Augenblick die einzige Möglichkeit, die Sicherheit in dem Teil der Welt einzurufen zu garantieren, wo der Frieden ständig bedroht sei.

Briand und Chamberlain sprechen morgen. Französische Mißstimmung über die Erklärung Scialojas.

Genf, 9. September. Für die morgige Sitzung der Völkerbundsversammlung sind Reden Briands und Chamberlains vorgesehen. Die weitere geschäftsordnungsmäßige Behandlung des polnischen Resolutionsentwurfes steht noch nicht fest. Es soll beabsichtigt sein, die Entschließung an die juristische Kommission zu überweisen. Die Ursache hierfür dürfte in der äußerst kritischen Stellungnahme Scialojas liegen. Die Ausführungen des italienischen Delegierten werden allgemein als nicht widerlegbar bezeichnet. Die Gestaltbedeutung der polnischen Aktion ist dadurch jedenfalls erheblich gemindert worden. Auf französischer Seite macht man aus der Mißstimmung über die italienische Erklärung kein Hehl. Großen Eindruck hat der ostentative Beifall Chamberlains zur Rede Scialojas hervorgerufen, der als eine demonstrative Stellungnahme der englischen Delegation aufgefaßt wird.

Polnische Spionenfurcht.

Erfundene Anschuldigungen.

Mehrfach haben in dieser Woche deutsche Ostpreußen unter Verhaftungen durch die polnische Polizei zu leiden gehabt. Hausdurchsuchungen wurden vorgenommen, Verhaftungen ohne jeden ersichtlichen Grund befohlen und was ähnlicher Unzulänglichkeiten mehr sind. Jetzt sind die Polen sogar dazu übergegangen, einen Reichsangehörigen, den Baumeister Gudermund, durch ein gefälschtes Telegramm aus Gleiwitz nach Polen herüberzulockern, um ihn dort zu verhaften. Ferner ist verhaftet der Verlagsdirektor Lober aus Rattowitz, ein weiterer Bedrohter, der Syndikus D. Wredel aus Rattowitz, konnte entfliehen. Die Polen geben als Anlaß für ihr unerhörtes Vorgehen an, es handle sich um Spionage für Deutschland. Die Reichsregierung wird sich bald mit diesen mehr lächerlichen Vorwürfen für die Deutschenverfolgung beschäftigen müssen.

Sprengung des Rattowitzer Stadtparlamentes.

In der Rattowitzer Stadtverordnetenversammlung wurde über die Schließung der drei unteren Klassen der städtischen Mittelschule durch den Magistrat verhandelt, die von den Deutschen als starke Benachteiligung angesehen wird. Die Rattowitzer Polen konnten die aus dem Vorgehen des Magistrats erwachsenden Nachteile durch Gründung einer politischen Privatschule ausgleichen, während für die deutschen Kinder eine Ausbildungsmöglichkeit nicht besteht. Die deutsche Fraktion der Stadtverordnetenversammlung lehnte die Magistratsverordnung ab und verlangte namentliche Zustimmung. Daraufhin verließen die polnischen Parteien geschlossen den Sitzungssaal und ließen durch ihren Vertreter erklären, daß sie von nun an keiner Sitzung des Stadtparlamentes mehr beizubehalten und sich in keiner Weise an den städtischen Arbeiten mehr beteiligen würden. Die Polen fordern die Auflösung der Rattowitzer Stadtverwaltung.

Anruhen in Litauen.

Tilsit, 9. September. Hier laufen Gerüchte um, wonach der kommunistische Vorstoß gegen die litauische Regierung nicht nur in Tauraggen, sondern auch in anderen Teilen Litauens erfolgte. In Tauraggen soll es blutige Kämpfe zwischen Kommunisten und Militär gegeben haben. Tatsache ist jedenfalls, daß heute nachmittag der kleine Grenzverkehr bei Tilsit gesperrt worden ist. Die Grenze darf nur mit einem Auslandspaß mit Bijum überschritten werden. Die Grenzsperrung ist wohl hauptsächlich darauf zurückzuführen, daß die litauische kommunistische Hilfe von Tilsit befürchtet. Die mit dem Abendzug aus Memel in Tilsit eingetroffenen Reisenden berichten, daß in Memel vollkommene Ruhe herrsche. An der memelländischen Grenze sind größere litauische Militärformationen beobachtet worden. Die auf Lastkraftwagen nach Laugszargen beorderten Abteilungen des litauischen Infanterieregiments Nr. 7 haben den Auftrag, vorläufig jeden Verkehr von und nach Laugszargen abzusperren.

bis Verstärkungen aus Memel mit Maschinengewehren eintreffen. In Pogegen ist eine Kompanie des gleichen Regiments einmarschiert, die den Bahnhof und die Hauptstraßen streng bewacht. Auch in Uebermemel sind Truppen eingerückt, die die Brückenköpfe besetzt haben.

Politische Rundschau Deutsches Reich.

Kreuznach befuhrungsfrei.

Im besetzten Rheinland scheinen die entscheidenden fremden Militärkommandos neuerdings doch angewiesen zu sein, einige Rücksicht auf die deutschen Anregungen zur Verminderung von Truppenteilen zu nehmen. So wird die Verlegung des in Kreuznach bisher stationierten Hauptquartiers der 41. Infanteriedivision bekannt. Sie wird in ihre Heimatgarnison nach Besançon zurückkehren. Kreuznach wird durch diese Maßnahme im wesentlichen befuhrungsfrei. Ferner wird das große Truppenlager in Trier durch die Auflösung und den Abtransport des Stabes und der mit ihm zusammenhängenden Dienststellen des 33. Armeekorps wesentlich vermindert. In Trier sollen auch der dort liegende Stab der Halbbrigade der Maschinengewehrabteilung und das 10. und 12. Bataillon dieser Abteilung aufgelöst werden.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Der Reichspräsident empfing den Reichsminister Dr. Gessler zum Vortrag.

Paris. Das „Journal officiel“ veröffentlicht ein Dekret, durch das ab 1. Oktober 1927 das Ausfuhrverbot für Zucker und Melasse aufgehoben wird.

Brag. Zu Beginn des neuen Schuljahres ist die deutsche Volksschule in Bierhöfen im Schulbezirk Hohenstadt vom mährischen Landeslehrer gesperrt worden, ohne Rücksicht darauf, daß in der Schule 43 Kinder Unterricht erhalten.

Konstantinopel. Kürzlich sollen eine Anzahl Personen verhaftet worden sein, die der Mitternacht auf einem geplanten Attentat auf das Leben Kemal Paschas bezichtigt werden. Sie sollen die Absicht eingestanden haben, einen Zug mit Kemal Pascha zu sprengen.

Buenos Aires. Die Kammer hat mit 65 gegen 55 Stimmen einen Gesetzentwurf angenommen, wonach der Staat das alleinige Recht zur Ausbeutung der Petroleumfundstätten erhält.

„Futterkippenpolitik.“

Dieser Tage ist, wie schon gemeldet, der frühere als sozialistische Landtagsabgeordnete Franz von der Regierung zum Regierungsrat und Vorsitzende einer Spruchkammer beim Versorgungsgericht Zwickau ernannt worden. Die linkssozialistische „Dresdner Volkszeitung“ nennt das „Korruption“ und „Futterkippenwirtschaft“. Dafür muß sie sich jetzt von der „Sächsischen Staatszeitung“, die sicher noch viel auszuplaudern wüßte, folgendes sagen lassen:

„Ueber Futterkippenpolitik zu sprechen, wäre sicher verlockend. Ja, es reizt förmlich dazu, die unzähligen Erscheinungen einer solchen Politik unter der Zeigner-Aera aufzudecken, die doch von der „Volkszeitung“ noch heute vergöttert wird. Wir begnügen uns für heute, nur an zwei Fälle zu erinnern. Uns ist bekannt, daß zum Beispiel ein Herr, der innerhalb der sozialdemokratischen Unternehmen in eine Berufsstellung gebracht werden sollte, von seinen Kollegen abgelehnt wurde, und als er auf Beschluß höherer Instanzen in einen anderen Betrieb doch eingestellt werden mußte, in kurzer Zeit „gegangen wurde“. Als er sich darauf um die Anstellung in einem staatlichen Betrieb bemühte, wendete sich der Behördenvorstand dieses Betriebes, der übrigens sein Parteigenosse war, gleichfalls entschieden gegen die Anstellung, und zwar mit Gründen, die man uns wohl erspart, hier wiederzugeben. Trotzdem wurde der Herr eingestellt, weil, wie Herr Dr. Zeigner betonte, er ihm dauernd das Haus einlaufe und auf die Nerven falle. Wenn sich die Dresdner Volkszeitung für dieses Futterkippenobjekt interessieren sollte, würden wir empfehlen, sich an die Landesleitung der Sozialdemokratischen Partei Sachsens zu wenden. Weiter ist uns ein Herr bekannt, der sich wirklich alle Mühe gab, in eine staatliche Stellung zu kommen, der leider nur das Pech hatte, nirgends recht Anklang zu finden. Diesen Herrn dürfte der Schreiber der Volkszeitungsnotiz ganz besonders gut kennen.“

Rostlandhilfe zur Behebung der Hochwasserschäden in Preußen.

Berlin. Wie der Antische Preussische Pressedienst auf Grund eines Erlasses des Staatsministeriums mitteilt, ist der Justizminister ermächtigt worden, die Gerichtsgebühren und die mit den Gerichtskosten zur Erhebung kommenden Landesstempel niederzuschlagen oder zu erlassen, die bei Durchführung der Rostlandhilfe zur Behebung der Hochwasserschäden der Jahre 1926 und 1927 aus Anlaß der Gewährung von Darlehen aus öffentlichen Mitteln für die Beurkundung und Beglaubigung von Schuldurkunden, Bürgschaftserklärungen, Anträgen auf Eintragung in das Grundbuch und für die Eintragung von Hypotheken entstehen.

Errichtung von Handelskammern in Guben und Forst.

Berlin. Vom 1. November d. J. ab wird je eine Kammer für Handelsfachen in Guben und Forst (Lausitz) errichtet, und zwar diejenige in Guben für den Bezirk der Amtsgerichte in Guben, Crossen, Fürstberg a. d. O., Schwiebus, Sommerfeld und Zillikau und diejenige in Forst für den Bezirk der Amtsgerichte in Forst, Pförten, Sorau und Triebel.

Graf Ludner von einem Clientier verwundet.

New York. Bei einem Besuch des Yosemite-Nationalparks wurde Graf Ludner von einem Clientier angegriffen und schwer verletzt. Er mußte dreimal genäht werden.

Ein Leipziger auf einer Geschäftsreise überfallen.

Am vergangenen Mittwoch ist ein Geschäftsreisender, der auf seinem Motorrad in der Gegend von Herzberg im Harz fuhr, von zwei jungen Burschen überfallen worden, die auch auf ihn schossen; nur dem Umstand, daß er sofort Vollgas gab, hatte er es zu verdanken, daß er mit heiler Haut davontam.

Von einer Glasheibe erschlagen.

Altenburg, 8. September. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich heute vormittag auf dem hiesigen Marktplatz. Der Speditionsarbeiter Richard Hermsdorf war mit zwei anderen Arbeitern von einem Glasererigenschaft mit dem Abladen einer acht Zentner schweren Glasheibe beschäftigt, als diese umkippte und Hermsdorf unter sich begrub. Er wurde bald aus seiner Lage befreit, war aber so schwer verletzt worden, daß er in das Landeskrankenhaus gebracht werden mußte, wo er heute mittag starb. Hermsdorf war verheiratet und hinterläßt vier unermüdete Kinder.

Die deutschen Ozeanflüge abgefragt.

26 Flieger verschollen. Angesichts der Mißerfolge der letzten Ozeanflüge haben die deutschen Piloten, die schon ihre Vorbereitungen für einen Ozeanflug getroffen hatten, den Beschluß gefaßt, in diesem Jahre von der Überquerung des Ozeans im Flugzeug abzusehen.

Wie recht die deutschen Flieger mit ihrem Beschluß haben, zeigt die Tatsache, daß drei während der letzten Woche aufgestiegene Flugzeuge, nämlich die „St. Raphael“, „Old Glory“ und „Sir John Carling“, aller Wahrscheinlichkeit nach dem Ozean mit neun Menschenleben zum Opfer gefallen sind.

Dresdner Allerlei.

Straßenbahn-Merger. — Geldbeutel-schwindsucht. — Unkenrufe. — Gegenläufe.

„Alles neu — macht der —, ach nein, nicht der Mai, sondern die Dresdner Straßenbahnverwaltung. Und immer neu hört man auf seinen Reisen durch Dresdens Straßen, wie geschimpft und geklopft wird.“

Die neueste Neuerung ist allerdings die, daß sich die Herren der Schöpfung verschworen zu haben scheinen, in der Straßenbahn keiner Dame mehr Platz anzubieten. Und wirklich, in vielen Fällen scheinen sie mit Recht unhöflich zu sein, denn kaum ein Dank oder freundlicher Blick lohnt ihnen.

Neberhaupt sind die Dresdner verärgert. Kein Wunder auch! Aus den Bergen, von der See, von nah und weit sind Ausflügler und Sommerfrischler zurückgekehrt. Die Ferien sind vorüber, der Beutel ist leer! Aber da geht es gleich wieder los. Rechnungen

König und Kärner

Roman von Rudolph Strauß.

43)

(Nachdruck verboten.)

„Nun ist er schon wieder bei seinem Grelou von Maschine!“ rief Stephanie vom anderen Ende des Tisches herunter. — „Es ist ja nicht für dich bestimmt!“ — „Aber es muß die Gähle!“ — „Kein Mensch braucht zuzuhören!“ — „Wenn ihr Geschäfte habt, dann geht ins Nebenzimmer! Hier will ich mei Ruh!“ — „Ach . . . stör uns doch nicht, Stephanie . . . Wissen Sie, Wähle: ich hab mein redliches Pack Dummheiten hinter mir, weil ich bei den anderen angefangen hab zu bessern, statt bei mir selbst! Jetzt bin ich dabei, etwas Tatsächliches zu leisten, statt den Nebenmenschen meine Gedanken aufzudrängen!“

Werner Winterhalter hatte so leise gesprochen, daß sonst keiner der Umstehenden ihn beachtete. Die einzige, die argwöhnisch vom anderen Ende der Tafel herunter sah, war seine Frau.

Wie sein Auge sie traf, wurde er auf einmal traurig. Eine Vereinsamung wie einst, in alten Tagen, ehe ihn das Schicksal mit allen Gaben des Glückes überschüttete. Das ewige: „Da gehörst du nicht hin! Das sind nicht die Deinen!“

„Der Werner . . . der ist als der Spielverderber!“ sagte oben am Tisch Frau Stephanie. „Ich hab's schon nicht leicht mit ihm!“ — „Aber — das scheint so!“ murmelte der dicke Schweifardt hinter seiner Serviette. — „Wart, Alter!“ Stephanie rollte die Tuberosen vor sich auf dem Tisch zusammen und warf den Busch ihrem Mann geschickt an den Kopf. Egal, ob die beiden Diener zusahen. Es war eine frische, ungezogene Bewegung. . . Halb kindisch, halb sportgewandt.

Er hatte gerade noch das Haupt zur Seite biegen können und zuckte lächelnd die Achseln. Aber es ärgerte ihn nicht. Traf ihn nicht. Sowenig wie die Blumen. Er prüfte sich selbst, wie er da schweigend saß, und erschraf. Rein. Es war einfach Gleichgültigkeit. Er hatte gar nichts gegen seine Frau. Aber auch nichts für sie. Sie war eben, wie sie war. Und er besaß die leidenschaftslose Ruhe, sie so zu sehen, in ihrer blühenden Leiblichkeit da oben am Tisch, lachend, schwägend und dabei doch über die Erkenntnisstrumen nicht hinweg — geistig auf der Stufe eines sechzehnjährigen Schulmädchels. Da hatte sie haltgemacht, ohne Sinn für Weiteres, kerngesund und vergnügt, in ihrer Art ein ganzer Kerl! Er dachte sich: Sie ist ja immer in der Höheren Töchterschule sitzengelieben, trotz des allmächtigen Pappas! Aberkannt der faulste Balg der Klasse. Immer nur raus und auf den Tennisplatz! Mit Mühl und Not haben sie ihr ein bißchen Französisch beigebracht wie einem Papagei. . . Das plappert sie, wenn's sein muß. Dabei ist sie eigentlich nicht dumm! In ihrem kleinen Kreis weiß sie ganz gerissen Bescheid.

Karl Schweifardt's röllige Schlemmerzüge strahlten. Seine schöne Nachbarin war heute vermehrt schön. Würdig zu ihm, sie, die ihn sonst immer hundeschlecht behandelt. Ihr Mann unten sah es mit Gelassenheit. . . vielleicht zu großer Gelassenheit. Er sagte es sich selbst. Denn es war wirklich schon ein bißchen bunt. . . fiel

laufen ein. — ja, haben denn die Geschäfte, die Wirte, Gasami, Steueramt so wenig Verständnis für die Situation? Nicht nur, daß die schöne Zeit des Nichtstuns einer gewöhnlichen Tätigkeit weichen muß, zu all den trüben Betrachtungen nach einer berechtigten Forderung, sich nur zwei Stunden täglich der Arbeit zu widmen, noch den Hohn unzählbarer Rechnungen! Soll einem das nicht gründlich die Laune verderben?

Manche Leute gefallen sich dazu noch in Unkenrufen wegen einer neuen Inflation. Malet den Teufel nicht an die Wand! Jagen einige. Andere lächeln heimlich, wie sie es wohl dieses Mal andrehen würden, um sich unter der Hand, so hinten herum Reichtümer zu verschaffen. Das letzte Mal waren sie so dumm, aber wenn es wieder losginge. . . Frevel nicht, ihr Spelunierenden! Die Zeiten sind schwer, aber dieses Tohu-Wabohu möchten wir denn doch nicht noch einmal erleben. Aufwärts soll es gehen, und nicht noch einmal dem Abgrund entgegen.

Aber es ist sonderbar, je realer die Zeit wird, je mehr sich die Menschen auf Tschucht und Materialismus einstellen, je trockener und bar aller Ideale sie werden, desto mehr suchen sie sich mit dem Reich der Unsichtbaren zu befassen. Die Kunst oder vielmehr der Anflug des Kartenlegens blüht. Ernste Leute, sonst für keinen Scherz zu haben, gehen zu solchen zweifelhaften Damen und schwören auf die Wahrheit dessen, was ihnen dort erzählt wird. „Ich bin ja sonst ganz ungläubig, aber diesmal ist es doch eingetroffen!“ Auch die wunderbarsten Wundermittel gegen alle Krankheiten, sogar gegen das Alter, werden angepriesen. Der eine fr. . . ach, ist Erde, ein anderer löst sich fast in Salzen auf, ein dritter trinkt gar Mineralöl; der betet sich die Krankheit weg, jener läßt sie sich „besprechen“.

Ist es nicht sonderbar? Danach müßte es ja überhaupt keinen tranken Menschen in Dresden mehr geben, und doch jammern so viele, und die lieben Frauen finden es nicht einmal fein, so recht von Herzen gesund zu bleiben. Und die mollige Leibesfülle ist gleich ganz verpönt. Da wird gefastet, geheime Mittel werden angewandt, um dem Körper die schlante Linie zu geben, aber Schokolade und Schlagjähne überwinden die Sehnsucht nach Plättbrotform, und nach wie vor sieht man rundliche Frauen durch Dresdens Straßen lullern. — Aber auch Feitzüge kann man sehen. Ernst und drohend flattern blutrote Fahnen über jugendlichen Hightöpfen. Trohdem ist das Kino, wo man Kaiser Josefs Liebesgeschichten oder anderen vergangenen Hopsprunz sehen kann, bis auf den letzten Platz von solchen Helden gefüllt. Gegenläufe. — Regina Berthold.

Bermischte Nachrichten aus aller Welt.

Tragisches Ende eines Brautpaares.

Saalfeld, 8. September. Der kleine Ort Schweinbach bei Leutenberg ist gestern der Schauplatz einer Liebestragödie gewesen. Der 23jährige Landwirtssohn Hermann Mörli litt seit längerer Zeit an Reklipf Krebs und war aus der Klinik in Jena als unheilbar entlassen worden. Er hatte jahrelange Beziehungen zu einem jungen Mädchen aus Leutenberg unterhalten und war auch mit ihm verlobt. Vor einigen Tagen kam das Mädchen zu Besuch nach Schweinbach. Als gestern die Eltern Mörli auf dem Felde waren, schrieb das Brautpaar einen Abschiedsbrief, in dem die unheilbare Krankheit des jungen Mannes als Grund angegeben war, gemeinsam aus dem Leben zu scheiden, und in dem sie um ein gemeinsames Grab baten. Mit einem Revolver schoß Mörli seine Braut in die linke Schläfe. Der Schuß war tödlich. Bei einem Versuche, sich selbst zu erschießen, verlagte die Waffe. Mörli ging deshalb in ein Nebenzimmer und erhängte sich am Türhaken. Als die Eltern nach Hause kamen, fanden sie die Leiden tot vor. Die zwei jungen Leute sind die einzigen Kinder ihrer allgemein geachteten Eltern.

Der Vater vor den Augen der Söhne ertrunken. Bad Lantenberg. Ein tragischer Unglücksfall ereignete sich auf dem nahen Wiesenbeker Teich. Bei einem mit drei Personen besetzten Ruderboot brach ein Ruder. Der Vater unter den Insassen wollte das abgebrochene Holzstück aus dem Wasser ziehen, stürzte jedoch dabei in den Teich und ertrank vor den Augen beider Söhne, die vergeblich nach Hilfe gerufen hatten.

Silchener am Leben.

Eine Erklärung der mongolischen Regierung.

Nach einer Moskauer Meldung liegt dort eine amtliche Erklärung der mongolischen Regierung vor, wonach Silchner sich am Leben befindet. U. a. wird in der erwähnten Erklärung gesagt, daß der Expedition Silchners nur ein Teil des Handgepäcks gestohlen worden sei.

In Berliner zuständiger Stelle liegt zurzeit noch keine genaue Meldung über das Schicksal Silchners vor.

Wieder eine Reisegeellschaft in Tibet überfallen.

Kalkutta. In der Stadt Mutunse ist eine Reisegeellschaft, aus 2 amerikanischen Familien mit 5 Kindern bestehend, angekommen, die an der tibetanischen Grenze von Räubern überfallen und völlig ausgeraubt worden sind. Nur dem Mut eines ihrer Diener ist es zu danken, daß die Familien nicht umgebracht worden sind.

Bauernaufstand in Südhina.

In den südchinesischen Provinzen Hunan und Kwantung ist es zu einem Bauernaufstand gekommen. Die Bauern- und Landbesitzerverbände, die Organisationen der Roten Speere haben sich schlecht und recht bewaffnet, das Kohlenzentrum Tingshiang besetzt und befinden sich auf dem Vormarsch gegen die Hafenstadt Swatow. In Nanking und Hantau befürchtet man, daß die „Roten Speere“ unter Moskaus Einfluß stehen.

12 Häuser niedergebrannt.

Königsberg, 9. September. In dem Dorfe Erdmannen, im Kreise Johannisburg (Preußen) entstand aus unbekannter Ursache ein Feuer, das sich in kurzer Zeit auf eine Anzahl von Nachbargebäuden ausdehnte. Es standen nach wenigen Stunden insgesamt 12 Gebäude, darunter 2 Wohnhäuser, in Flammen und wurden vollständig vernichtet. Die gesamten Erntevorräte der betroffenen Besitzer, sowie viel Inventar sind verbrannt. Der Schaden trifft die Besitzer um so härter, als Erdmannen eines der ärmsten Dörfer in der Johannisburger Heide ist. Die Gebäude waren teilweise mit Stroh gedeckt, so daß die zahlreichen Feuerwehren eine Ausbreitung des Feuers nicht verhindern konnten.

Vier Menschen bei einem Fabrikbrand ums Leben gekommen.

London. Auf einem Kavertgrundstück im St. Pantraviertel in London brach ein Feuer aus, bei dem vier Menschen ums Leben kamen. Eine Reihe von Arbeiterinnen, deren Kleidung bereits in Brand geraten war, sprang aus dem brennenden Gebäude in den Regentkanal. Einige von ihnen konnten von einem vorüberfahrenden Boot aufgenommen werden.

Wolkenbruch über Singheim.

Singheim bei Baden-Baden. Über Singheim ging ein schwerer Wolkenbruch nieder. Die Wassermassen, die sich von den Weinbergen in das Dorf ergossen, stauteten sich dort und setzten einen großen Teil des Dorfes längere Zeit unter Wasser. Menschen und Vieh sind nicht zu Schaden gekommen.

18 000 Mark aus der Schalterhalle der Reichsbank gestohlen.

Frankfurt a. M. Freitag wurde einem Boten des Frankfurter Messens an der Schalterhalle der Reichsbank eine Aktenmappe mit 18 000 Mark Bargeld, die er neben sich gelegt hatte, entwendet. Der Täter konnte unbemerkt entkommen.

auf. . . dieses Sichklaffen wie ein paar Schulbuben, dies Nicken und Zuseheln. . . Er konnte es nicht ernst nehmen. Er kannte seine Frau zu gut.

„Herrgott. . . er steht ja doch mächtig unter dem Pantoffel,“ meinte Karl Schweifardt. „Darüber sind sich doch die Gelehrten einig! . . . Was, Sie Gastgeber da unten? . . .“ Es klang frech. Dem dicken Kerl schwellte der Stamm. Werner Winterhalter bejahte kaltblütig: „Natürlich hab ich abgedankt. Aber ich bin nicht der einzige. Es geht mit uns allen zu Ende!“ — „Mit wem?“ — „Mit uns Herren der Schöpfung. Solange die Welt steht, haben wir Männer der höheren Stände die Frauen und das Volk regiert. Das Volk ist mündig geworden, die Frauen werden's! . . . Götterdämmerung. Wenn Sie wieder zur Welt kommen, Schweifardt, werden Sie arbeiten müssen!“ — „Jetzt habbelt er wieder!“ — „Lagte Frau Stephanie. „Und wer's den lieben, langen Tag mitanhören muß, daß bin ich!“ — „Ohren zu, verehrte Freundin!“ — „Ja, ich halt doch auch nicht still! Ich spring als einfach weg! Ist's wahr, Wernerche?“

Wieder in Werner Winterhalter das Frösteln der Leere. . . Es ging von dem Platz da oben aus, wo seine schöne Frau saß. . . lachte. . . den zu üppig gewordenen Schweifardt am Ohr zupfte, daß er laut „Au!“ schrie. Gleich darauf waren sie wieder gute Freunde. Es war nachgerade Absicht in der ganzen Dalerei. Absicht gegen ihn. Er sagte sich: Ich muß nachher doch einmal mit Stephanie ein erstes Wort sprechen. Aber er brachte keinen rechten Anteil an dem Treiben der Tafelrunde um ihn auf. . . Stadtpäpse. . . Sporiklatsch. . . Anspielungen. . . Motten ums Licht. . . das Licht da oben seine Frau. . . Eure Gedanken sind nicht meine Gedanken. . . zu lächerlich. . . die Stephanie. . . und gerade ein Mensch wie der Schweifardt. . . das ist mehr Nichtachtung gegen mich, als das gute Kind abnt. . . Was verhandelt sie denn so eifrig mit ihm. . .? Mit den anderen. . .? Es ist wie eine Verschönerung. . . Sie sind auf einmal ernst. Gilt das mir? . . . Zu dumm! . . . Er sah nicht mehr hin. Seine Gedanken verloren sich in die Weite seines Wertes.

Herrgott, das Geschrei da oben! Was war denn da los? . . . „Also abgemacht, Frau Stephanie!“ — „Aber gleich!“ — „Wir halten Sie beim Wort!“ Stephanie Winterhalter war aufgesprungen. Sie winkte ihrem Mann zu. Jetzt hatte sie etwas unbekümmert Grausames, wovon sie selbst nichts wußte, in dieser wilden, starken Bewegung. Sie hob übermütig, siegesbewußt den schönen Kopf.

„Vorwärts! Zeigen Sie Ihre Macht, gnädige Frau!“ — „Du, Wernerche — hör mal: ich hab eben ne Wette abgeschloffen!“ — „Meinetwegen!“ — „Aber du mußt auch lieb sein. . .“ Es hängt von dir ab! Versprich mir, daß du's tust!“ — „Was denn?“ — „Laß die Herren hier mal nen Augenblick in deine Erfindung reinkucken. . . bloß nen Augenblick, Wernerche. . . Wir fahren alle beisammen hinüber in die Fabrik! . . .“

Werner Winterhalter blieb sitzen und sah sich seine Säfte an, die mit der Hausfrau zusammen aufgestanden waren. „Betten, daß die Idee von dir ist, Moritz?“ sagte er zu seinem Schwager. „Gar nicht dumm. . . Wenn

man die Stephanie kennt! . . . Aber hört mal: haltet ihr mich denn für so dumm? Ich bin ganz erschrocken. . .“ — „Schwach nicht, Wernerche! Komm. . . wollen gehn!“ — „Nein. Für dumm haltet ihr mich nicht. Aber für schwach. Und darin habt ihr vielleicht nicht unrecht. Es war hohe Zeit. . . Donnerwetter ja. . .“

Er erhob sich und furchte die Stirn. Um ihn war ein plötzlich Schweigen.

„Werner. . . was ist denn da Großes dran? Einmal mußt du's doch zeigen!“

Er beachtete seine Frau nicht. Er wandte sich an seinen Schwager und schlug dem auf die Schulter.

„Das könnte dir so passen, mein guter, alter Moritz — was? . . . Dann könntet ihr euch wieder ruhig die Nachtmühe über die Ohren ziehen, ihr da drüben! Nein! Euch werden noch die Ohren klingen! Zu seiner Zeit! Aber heute nicht!“

„So? Und wenn deine eigene Frau es versprach? So viel Einfluß wird sie doch auf dich haben. . .“ — „. . . daß sie mich hier zum Narren macht? Hertschaften. . . als was muß ich euch in diesen Jahren erschießen sein? . . . Ich seh's jetzt erst mit Schrecken! . . . Ich komm erst langsam wieder zu mir!“

„Wernerche! . . . jetzt blamiere mich nit!“ — „Still!“ Seine Stimme donnerte. Stephanie, die vergnügt, aber mit einem trohigen Willenszug um Mund und Stirn vor ihm gefanden hatte, prallte entsetzt zwei Schritte zurück.

„Werner. . . ja. . . was fällt dir denn ein. . .?“ — „Still!“ Es klang noch lauter. Moritz kühn drängte die Diener zur Tür hinaus und schloß sie. Wie er sich umwandte, war noch betretenes Schweigen. Seine Schwester stand zitternd da, betupfte sich die Augen mit dem Taschentuch und zog es ratlos durch die Finger. Sie begriff nicht, was eigentlich vorgegangen war. Dann Werner Winterhalters Stimme wieder ganz gelassen: „So. . . also diese Kraftprobe ist mißglückt! . . . Damit beruhigt euch, bitte. . . alle miteinander!“

„Herrgott. . . schon fast vier!“ Doktor Wähle sah auf die Uhr. Er hatte plötzlich dringend auf der Bank zu tun. Die andern auch, jeder irgendwo. Sie nahmen beinahe alle zugleich Abschied. Hausherr und Hausfrau waren allein. Sie ließen sich gegenseitig keine Zeit. Traten auseinander zu. Rissen sich die Säbe vom Mund. Ein atemloses Hagelwetter von Worten: „Werner. . . das vergess' ich dir nicht. . .“ — „Ich dir auch nicht. . .“ — „Liebe Zeit. . . Brüllt der einen plötzlich vor allen Leuten an, daß man meint. . . Du. . . so laß ich nicht mit mir umspringe!“ — „Du hast jetzt deine Lehre! . . . Ein zweites Mal versuchst du's nicht. . .“ — „Ha. . . was denn? . . . Man wird doch noch bitten dürfen. . . Wenn man gerad im Gespräch auf deine dumme Erfindung kommt. . . da hab ich's halt den Herren versprochen, ich seh es bei dir durch. . .“ — „Ja — deine Laune und mein Lebenswerk!“ — „. . . und nachher steht man da wie ein Aff! Die werden schön gelacht haben, wie sie draußen waren. . .“ — „Laß sie lachen!“ — „Die tragen's in der ganzen Stadt herum, wie ich hier behandelt werd! . . . Aber ich hab's dick! . . . Ich geh zurück zu meinen Eltern. . .“

(Fortsetzung folgt.)

Zersplittert die Hindenburg-Spende nicht!

Die Mitarbeit im Ausland.

Nachrichten zufolge hat der Stadtrat einer nordbayerischen Großstadt beschlossen, seinerseits aus Anlaß des 80. Geburtstages des Reichspräsidenten eine eigene Hindenburg-Spende im Betrage von 25 000 Mark zugunsten von Kriegsoffizieren seiner Stadt zu schaffen. Er hat dabei die Erwartung ausgesprochen, daß diesem Fonds auch von privater Seite größere Beträge zufließen möchten.

Die Geschäftsstelle der Hindenburg-Spende weist darauf hin, daß dieses Vorgehen nicht dem Wunsche des Reichspräsidenten entspricht, der wiederholt der Bitte Ausdruck gegeben hat, von allen Sondermaßnahmen Abstand zu nehmen, die geeignet sind, die Einheitlichkeit der Hindenburg-Spende zu durchkreuzen. Die Hindenburg-Spende ist eine Ehrengabe für den Reichspräsidenten, der sie zum Besten der Kriegsoffiziere verwenden will.

Unterdessen wird bekannt, daß auch im Ausland die Mitarbeit an der Spende sehr erfreulich ist. In Spanien ist sie musterhaft organisiert. Die schweizerische Landesgeschäftsstelle für die Hindenburg-Spende wird ihre Tätigkeit fröhlich durch eine große Veranstaltung der deutschen Vereine in Zürich, am 28. September. Ausschüsse haben sich gebildet in Polnisch-Oberschlesien, in Nordamerika, in südamerikanischen Staaten, in Südafrika, ja sogar in Bagdad. Die einmütige Stimmung des Auslandsdeutschentums für die Hindenburg-Spende geht besonders aus den immer wieder eingehenden kleineren Beträgen deutscher Kolonisten hervor. So überwiesen aus Carrara (Italien) zehn Deutsche einen Betrag von 400 Lire, die kleine Kolonie in Haifa (Palästina) 378 Mark usw.

Saatenstand im Deutschen Reich.

Anfang September.

Die ungewöhnlich lange Regenperiode im August setzte in vielen Gegenden des Reiches — besonders in den Küstengebieten — ausgedehnte Flächen der Felder und Wiesen unter Wasser, so daß die vorher begonnenen Erntearbeiten eine erhebliche Unterbrechung erfuhr.

Von den Saalfrüchten standen Ende August noch Teile von Roggen, in bedeutendem Umfange noch Weizen und Hafer — teils geschitten, teils ungeschitten — auf dem Felde. Infolge der schlechten Witterung ist durch lange Lagerung, Ährenauswuchs und Körnerausfall vielfach ein recht beträchtlicher Schaden entstanden, der um so besorgniserregender ist, als vor der Regenzeit noch allgemein befriedigende Ernteerträge in Aussicht standen. Durchschnittliche Erträge sind hinsichtlich der Menge und Beschaffenheit stark enttäuscht.

Die Saalfrüchte weisen trotz starker Verunreinigung durchschnittlich einen günstigen Stand auf. Bei den Kartoffeln macht sich jedoch schon häufig Knollen- und Krautfäule bemerkbar. Die Wiesen stehen allgemein befriedigend.

Klee- und Luzerneerträge zeigen fast ausnahmslos ein üppiges Wachstum. Von den Wiesen sind ausgedehnte Flächen überschwemmt, so daß hier mit einem zweiten Schnitt kaum zu rechnen sein wird. In günstigen Lagen ist die Grumternte zufriedenstellend ausgefallen.

Unter Zugrundelegung der Zahlennoten 2 = gut, 3 = mittel, 4 = unter mittel ergibt sich im Reichsdurchschnitt folgender Saatenstand: Hafer 2,7 (im Vormonat 2,6), Kartoffeln 2,7 (2,7), Zuderrüben 2,7 (2,8), Runkelrüben 2,6 (2,7), Klee 2,4 (2,4), Luzerne 2,4 (2,5), Bewässerungswiesen 2,3 (2,3), andere Wiesen 2,5 (2,5).

Gute Ernte in Oberbayern.

Auf der Generalversammlung des Landwirtschaftlichen Vereins für Oberbayern in Dachau betonte Landwirtschaftsminister Feiler, daß zwar in Oberbayern diesmal die beste Ernte seit Jahren zu verzeichnen sei, daß aber anderwärts, namentlich in Nordbayern, infolge des endlosen Regens nur mittelmäßige Erträge erzielt worden seien.

Aussichten für die Weinernte.

Die sonnige und warme Witterung im ersten Augustdrittel hat recht günstig auf den Stand der Reben und die Entwicklung der Trauben eingewirkt, die dann im zweiten Augustdrittel erneut eingetretene nässliche Witterung wirkte wieder recht schädigend und hemmend. Immerhin läßt die Staatsnote mit 3,0 noch eine mittlere Mosternte an Menge erwarten, die Güte der Trauben wird jedoch mit 3,2 als etwas unter mittel bewertet; doch hofft man in den Winzerkreisen, daß sich hierin noch manches bessern kann, wenn die sonnige Witterung längere Zeit anhält.

Hilfe für die Milchwirtschaft.

Neue Richtlinien des Reichsernährungsministers.

Auf seiner Besichtigungstour durch Süddeutschland traf Reichsernährungsminister Schiele in Stuttgart ein, wo er im Wirtschaftsministerium mit den maßgebenden Persönlichkeiten der württembergischen Landwirtschaft, insbesondere der Milchwirtschaft, eine Besprechung hatte. In seiner Begrüßungsrede hob Staatspräsident Dr. Vazille hervor, daß sich kein anderer Berufsstand in Deutschland in ähnlich harter Bedrängnis befinde wie die Landwirtschaft. Die Kapitalvernichtung durch die Inflation habe die deutsche Milchwirtschaft in ihrer Betriebsführung gegenüber dem Auslande in Nachteil gebracht.

Reichsernährungsminister Schiele sagte zu, daß die Länder sich mit der Reichsregierung alsbald über die Durchführung einer Kreditbewilligung und Zinsverbilligung für die Milchwirtschaft beraten würden. Der Minister versprach, in Berlin sofort die Richtlinien auszuarbeiten, unter welchen Voraussetzungen die Gelder gegeben werden könnten. Sein Bestreben gehe dahin, langfristige Kredite, zunächst auf fünf Jahre, zu geben und den Zinssatz durch Zuschüsse des Reiches auf 4 bis 4½ Prozent zu ermäßigen.

Börse und Handel.

Ämtliche Berliner Notierungen vom 9. September.

* **Börsenbericht.** Tendenz: Lebhaft und beseligt. Die Nachricht von dem Zustandekommen des 100-Millionen-Kredits der Deutschen Bank brachte an der Börse einen Stimmungsumschwung. Publikum und Banken traten als Käufer auf, so daß bald Materialknappheit eintrat. Die Kurse zogen hart an, allen voran stiegen die Notierungen am Farbenmarkt. Im Verlaufe wurde das Geschäft etwas ruhiger und die höchsten Kurse konnten infolge von Glattstellungen der Spekulation nicht ganz behauptet. Am Geldmarkt war die Lage für Tagesgeld etwas erleichtert, der Satz ging auf 4—6,50 Prozent zurück. Termingeld 8,25—8,75 Prozent.

* **Devisenbörse.** Dollar 4,19—4,20; engl. Pfund 20,41—20,45; holl. Gulden 168,33—168,67; Danz. 81,37 bis 81,53; franz. Franc 16,46—16,50; Schweiz. 80,99 bis 81,15; Belg. 58,48—58,60; Italien 22,84—22,88; Schwed. Krone 112,77—112,99; dän. 112,43—112,65; norweg. 110,61 bis 110,83; tschech. 12,44—12,46; österr. Schilling 59,19 bis 59,31; poln. Zloty (nichtamtlich) 46,87—47,07.

Berliner Produktenbörse.

Berlin, 9. September. Der Mangel an Angebot besseren inländischen Roggens bringt sich immer mehr zu der strammen Lage der Septemberlieferung zur Geltung. In sich genügt das herankommende Material der Menge nach schon kaum zur Befriedigung des Mühlenbedarfs, für Lieferung aber macht sich auch die geringe Aussicht, Material von kontraktlichem Gewicht zu bekommen, geltend. Von den verschiedensten Seiten kommen daher Dedungsaufträge an den Markt und nur zu scharf gestiegenen Preisen zeigen sich Abgeber für den laufenden Monat, welcher um 6 Mark höher einsetzte, während die hierdurch mitveranlaßte Erhöhung für weitere

Sichten erheblich geringer war. Auch Weizen war durch die Roggenhaufe am Zeitmarkt mitbefragt, aber die Besserung blieb doch soweit hinter der des Roggens zurück, daß sich der Wertunterschied zwischen beiden Brotrüchten abermals merklich verminderte. In den Provinzen, besonders aber in Schlesien, zeigt sich auch täglich mehr die Annäherung des Roggenpreises an den des Weizens, im Zusammenhang mit den Käufen der Tschechoslowakei. Brangete etwas mehr beachtet. Hafer wenig verändert, Mais ruhig, Roggenmehl infolge der Körnerhaufe wesentlich höher gehalten. Weizenmehl ruhig.

Getreide und Olsaaten per 1000 Kilogramm, sonst per 100 Kilogramm in Reichsmark.

	9. 9.	8. 9.		9. 9.	8. 9.
Weiz., märt.	260-264	259-263	Weizl. Br.	15,2-15,5	15,5-15,7
pommersch.	—	—	Roggl. f. Br.	15,2	15,2
Roga., märt.	244-248	240-244	Raps	295-305	295-305
pommersch.	—	—	Leinsaat	—	—
westpreuß.	—	—	Wlt.-Erbsen	45-51	44-50
Braugerste	220-265	220-265	fl. Speiseerb.	25-28	24-27
Futtergerste	208-215	206-212	Futtererbsen	21-22	21-22
Hafer, märt.	189-205	189-205	Beluschten	21-22	21,0-22,0
pommersch.	—	—	Ackerbohnen	22-23	22-23
westpreuß.	—	—	Widen	22,0-24,0	22,0-24,0
Weizenmehl	—	—	Lupin, blaue	—	—
p. 100 kg fr.	—	—	Lupin, gelbe	—	—
M. br. all.	—	—	Sorabelle	—	—
Satz (feinst)	—	—	Raps*uchen	15,8-16,2	15,8-16,2
Mrt. u. Rot.	34,0-37,2	34,0-37,2	Leinfuchsen	22,6-23,5	22,6-23,1
Roggenmehl	—	—	Trocken	14	14
p. 100 kg fr.	—	—	Sova-Schrot	20,1-20,6	20,1-20,6
Berlin br.	—	—	Torf 30/70	—	—
inkl. Satz	32,7-34,5	32,2-34,0	Paraffin	22,8-23,3	22,8-23,3

* **Amerika-Anleihe der Deutschen Bank.** Die Deutsche Bank hat mit der Firma Dillon Read u. Co., Newyork, ein fünfjähriges Darlehen von 25 Millionen Dollar abgeschlossen, wogegen in Newyork sechsprozentige am 1. September 1932 fällige Treuhändernoten ausgegeben werden. Der Betrag soll dazu dienen, an Stelle kurzfristiger Bankkredite mittleren Industrieunternehmungen Betriebsmittel auf längere Zeit zur Verfügung zu stellen.

Kongresse und Versammlungen.

k. **Deutscher Arzttag in Würzburg.** Medizinrat Dr. Stephaui-Heibelberg hielt auf der 46. Tagung der Deutschen Ärzte eine längere Rede. Er ging bei seinem Bericht „Aufbau, Entwicklung und weiterer Ausbau des Fürsorgearztwesens“ aus von allgemeinen Gesichtspunkten über die Lage des Arztstandes und dessen Stellung zu dem jungen Zweige der Fürsorgearztstätigkeit. Die Gesundheitsfürsorge stellt heute eine mächtige Bewegung dar, bei der die deutsche Ärzteschaft schon nach dem Wortlaut ihrer Statutenordnung mitwirken muß. Allgemein sind ihre Ziele auf die Förderung der Volksgesundheit gerichtet. Beim weiteren Ausbau wird der beamtete Arzt nicht mehr zu entbehren sein, der in der Lage sein muß, mit vollster Unparteilichkeit seines Amtes zu walten und sich daher absolute Freiheit seiner Entscheidungen wahren muß. — Auf der Tagung wurde die Anwesenheit mehrerer Vertreter von Krankenkassenverbanden bemerkt, die seit Bestehen des Krankenkassenkonflikts in erstermal auf einer ärztlichen Tagung erschienen waren. Sie brachten ihre Bereitwilligkeit zum Ausdruck, sich mit der Ärzteschaft auf einen friedlich-schießlichen Fuß zu stellen.

k. **600 000 Wohnungen fest.** Auf dem Deutschen Genossenschaftstag der Baugenossenschaften in Köln wurde ausgeführt, daß rund 600 000 Wohnungen in Deutschland fehlen, was bedeute, daß, wenn wir in zehn Jahren von der Wohnungsnot und der Zwangswirtschaft befreit sein wollen, außer dem normalen Bedarf noch 60- bis 70 000 Wohnungen jährlich gebaut werden müßten. Bis hierher seien diese Ziffern aber noch nicht erreicht worden. Darauf sprach Verbanddirektor Schumann-Mollenstein über „Baugeld und Realcredit“ und Professor Siebert-Zeit über „Versicherung und Baugenossenschaft“.

Fest einprägen!



Es ist zu wichtig für Sie!

Wenn Sie mit Persil waschen ist die richtige Anwendung Voraussetzung für einen vollen Erfolg.

Prägen Sie es sich deshalb gut ein:

Die locker in die fertig bereitete kalte Persillauge gelegte Wäsche wird bei langsamem Erwärmen der Lauge und öfterem Umrühren einmal eine Viertelstunde gekocht und nach Abkühlen zuerst gut warm, danach kalt gespült. (Nehmen Sie aber Persil allein und ohne jeden Zusatz und wie gesagt: immer kalt auflösen.)

Persil

nur richtige Anwendung sichert vollen Erfolg!

Zum Weichmachen des Wassers verrührt man vor Bereitung der Lauge einige Handvoll Senko Bleich-Soda im Kessel. — Auch zum Einweichen ist Senko Bleich-Soda unübertroffen!

Plus der Welt der Frau

Zumutungen.

Lut. 12, 48: Wem viel gegeben ist, von dem wird man viel fordern.

Der September ist da. In seinen ersten Tagen sind einst die letzten entscheidenden Hammerschläge getan, durch die das einige Deutschland geschieden ward. In den ersten Septembertagen dieses Jahres wandern unsere Gedanken nach Genf: dort wird gerungen darum, die Ketten zu zerbrechen, die uns unfrei machen. Viele können den Wechsel von einst und jetzt immer noch nicht fassen. Sie verzagen. Einer sah mir gestern gegenüber. „Gott hat uns verlassen“, sagte er. „Umgekehrt“, erwiderte ich ihm, „er ist zu uns gekommen. Vergessen Sie nicht, wie schön unsere Vorfahren das Wort geprägt haben: *Leib ist Heim und Schutz, d. h. Besuch Gottes*.“ Er zuckte die Schultern. Da sagte ich zu ihm: „Sie haben eben meine Kinder gesehen. Weil ich sie lieb habe, erziehe ich sie streng. Ich stelle ihnen Aufgaben. Nach Ihrer Auffassung und der Rede vieler mühten sie sagen: Unser Vater läßt uns im Stich, weil er hart zu uns ist. Ich denke, gerade daß ich sie herannehme, beweist, daß ich mich zu ihnen halte. Und sehen Sie: vom Kleinen verlange ich nicht so viel; er ist ein langames Kerlchen, dem's schwer wird; vom Größeren verlange ich viel mehr, dem kann ich mehr zumuten, weil ich ihm mehr zutraue; die Älteste wieder, die macht ihre Sache so treu von selbst, der brauch' ich keine besonderen Aufgaben zu stellen. Sehen Sie, so macht's Gott: er m u t e i u n s D e u t s c h e n v i e l z u — also traut er uns viel zu, und darüber sollten wir nicht ewig jammern, sondern darum gerade hoffen; und er muß uns schwere Aufgaben stellen, weil wir's selbst nicht ernst genug nehmen — aber daß er sie stellt, beweist, daß er uns auch da was zutraut, nämlich, daß es sich lohnt, die Mühe an uns zu wenden.“ Der andere schwieg. Er dachte nach. Denk du auch nur ein einziges Mal wirklich darüber nach!
P. S. P.

Die Säuglingsgymnastikerin.

Ein aussichtsreicher Frauenberuf.

Frauen und junge Mädchen, die sich nach einem Beruf umsehen müssen, sollten sich einmal mit demjenigen einer Säuglingsgymnastikerin befassen. Er wird, besonders in der Provinz, noch nicht allzu häufig ausgeübt und bringt kinderlieben Menschen nicht nur seelische Befriedigung, sondern auch materielle Vorteile. Die Altersgrenze, die Major Neumann-Neurode, der als Einziger in Deutschland die Berufsausbildungskurse leitet, seinen Schülerinnen gesteckt hat, liegt zwischen dem vollendeten zwanzigsten und dem vierzigsten Lebensjahre. Der Besuch einer höheren Mädchenschule ist erwünscht, aber keinesfalls Bedingung. Die Kurse, die für die Ausbildung der Säuglingsgymnastikerinnen vorgesehen sind, laufen von September bis Juli. Jede Teilnehmerin muß sie zwei Monate besuchen, ehe sie von dem Leiter der Anstalt, die dem Berliner Provinzialhochschulkollegium untersteht, das Reisezeugnis ausgestellt erhält. Sie ist alsdann berechtigt, selbst gymnastische Übungen mit Säuglingen auszuführen, respektive deren Mütter im Säuglingsturnen mit dem eigenen Kinde auszubilden. Den auf diese Weise mit den Übungen vertraut gemachten Müttern ist es indessen auf das strengste verboten, ihre Kenntnisse auch beruflich an anderen Babys zu verwerten. Das dürfen nur diejenigen, die von Major Neumann-Neurode oder seinen Assistentinnen ausgebildet wurden.

Die zweimonatigen Kurse, für die ein bestimmtes Schulgeld entrichtet werden muß, umfassen wöchentlich vier theoretische und vier praktische Lehrstunden. Diese werden teilweise von dem Erfinder der Methode selbst oder von den Mitgliedern seines Lehrkörpers abgehalten. Die Schülerinnen lernen während dieser Zeit in den verschiedenen Krippen und Krankenhäusern alles, was sie zur Ausübung des Berufes als Säuglingsgymnastikerinnen später benötigen. Wer in den ersten zwei Monaten mit der Materie noch nicht völlig vertraut ist, hat Gelegenheit, seine Kenntnisse als Hospitantin bei den neu beginnenden Schülerinnen noch zu erweitern. Erst wer völlig firm ist, bekommt das ersehnte Reisezeugnis ausgestellt.

Der Beruf ist nicht nur reizvoll durch den Umgang mit den Allerkleinsten, sondern auch sehr verantwortungsvoll. Wenn man auch gewissermaßen mit dem Arzt dauernd Hand in Hand arbeitet, lastet doch ein großer Teil der Verantwortung auf der Gymnastikerin selbst. Sie kann ihren Beruf, mit dem an knochen-schwachen und tranken Säuglingen binnen weniger Wochen schon märchenhafte Erfolge erzielt wurden, sowohl in ihrer eigenen Häuslichkeit ausüben, als auch in den ertelichen Wohnungen der Kleinen. Ein solches Kindchen soll nach Möglichkeit mindestens einen Monat lang jeden zweiten Tag ungefähr zehn Minuten bis eine Viertelstunde behandelt werden, wenn der Arzt es nicht anders bestimmt. Wie gesagt, ist große Liebe zu Kindern Voraussetzung zu diesem Beruf, außerdem viel Takt und allerpeinlichste Sauberkeit.

Die Verdienstmöglichkeiten richten sich ganz nach der Stadt, in der man amtiert. Wo es keine oder nur geringe Konkurrenz gibt, sind die Aussichten recht gute. Major Neumann-Neurode ist bisher der Einzige, der die Erlaubnis hat, Schüler und Schülerinnen auszubilden. Da seine Methode bereits in der ganzen Welt Aufmerksamkeit erregte und Anerkennung fand, strömen seine Praktikantinnen, darunter auch ausgebildete Krankenschwestern und Säuglingspflegerinnen, von weit her zu ihm. Sogar Amerika ist darunter vertreten.

Normalerweise geht das Säuglingsturnen mit dem fünften Lebensmonat des Kindes ein, viele Werke lassen damit indessen auch schon früher beginnen. Sobald das Kindchen selbständig laufen gelernt hat, ist der Zweck der turnerischen Übungen an ihm erfüllt. Nun steht eine Fortsetzung desselben, die sogenannte Kleinkindgymnastik, ein.

Für diese Ausbildung werden vorläufig nur Schülerinnen aus der Provinz angenommen. Beide Kurse umfassen eine Gesamtdauer von fünf Monaten. Wer das Diplom erhalten hat, kann dann in der Provinz Kinder bis zum ersten Lebensjahre ungefähr nach Neumann-Neurodeschen Prinzipien turnerisch fördern. Anerkannte Kinderärzte sind starke Anhänger der Gymnastik im zartesten Kindesalter.

Uebrigens gibt es auch Krankenhäuser und Krippen, die den erwähnten Gymnastikerinnen staatliche oder städtische Stellen mit einem bestimmten Fixum gewährleisten. Erlaubt es die Zeit dieser Damen, so können sie auch noch meist nebenbei ihrer eigenen Praxis nachgehen, haben also recht gute Verdienstmöglichkeiten.
Karin Lund.

Ein neuer Frauenberuf / die Kinderbewahrerin

Viele ältere Frauen stehen allein im Leben da; sie ernähren sich mühsam durch Heimarbeit, für die der Verdienst in keinem Verhältnis zu der Mühe steht. Vielleicht bietet ihnen die Beschäftigung als Kinderbewahrerin eine Möglichkeit, ab und zu einmal einen oder mehrere Tage aus ihrem Einzelien herauszukommen.

Jede junge Mutter sieht sich wohl einmal vor die Frage gestellt: wie richte ich es ein, daß ich morgen einmal einen Tag zu Verwandten fahren kann oder den dienstfreien Tag meines Mannes draußen im Freien verbringen kann, da ich nicht weiß, wer auf die Kinder aufpaßt? Sie erkennt hierbei sehr richtig, daß es für alle nur eine Plage ist, auf eine größere Wanderung ein kleines Kind mitzunehmen, aber sie weiß sich keinen Rat. Hier hätte die Aufgabe der Kinderbewahrerin einzusetzen. Ihr Amt wäre es, den Kindern für einen oder mehrere Tage die Mutter zu ersetzen, wenn sie sich einmal nicht um ihre Kleinen kümmern kann. Auf diese Weise wäre es der Mutter vergönnt, einmal ein Theater besuchen zu können, ohne unruhig sein zu müssen: was machen jetzt die Kinder zu Hause? Die ältere Frau, die wohl selbst einmal Kinder hatte, weiß ja mit Kindern umzugehen. Sie braucht also für diesen Posten nichts mitzubringen als: Zuverlässigkeit und Liebe zu den Kindern. Damit wäre ihre selbst und auch mancher Mutter geholfen.

Scherze der Alkoholsperre.

Ein guter Fang ist neulich den Polizeibeamten der Alkoholsperre in Kalifornien geglückt. Sie fahndeten schon seit fast einem Jahre auf einen Alkoholschmuggler, der nach zuverlässigen Nachrichten nicht nur sich selbst in reichlichem Maße mit dem verpönten Stoff verah, sondern auch Großschmuggelhäusern behilflich war, ihre Ware an den Mann zu bringen. Den Schlauberge selbst hat man zwar noch nicht gefaßt, aber einen seiner Tarnungswagen, dessen Einrichtung beweist, wie erfinderisch der Menschengeist ist, wenn es sich um Uebertretung lästiger Gesetze handelt. Einem Schutzmann in Los Angeles fiel ein mit Balken beladener riesiger Kraftwagen auf, weil er an einer verbotenen Stelle fährlos hielt. Als der Führer auch nach Verlauf einiger Stunden nicht erschien, nahm die Polizei den Wagen nach der Wache und untersuchte die Balkenladung genauer. Da fand sie denn mit fachmännischer Bewunderung, daß nur die Rückwand des Wagens aus fest zusammengeleimten Balkenenden von 10 Zentimeter Stärke bestand, in deren Mitte eine Geheimtür das Wageninnere erschloß, und dieses Innere barg nun Schnaps genug, um die Bewohner einer ganzen Stadt unter den Tisch zu trinken. Dieser Erfindergeist des Schmugglers beaeiferte nun auch die Polizei zu ärdrerer Feindtaet und

Denkt an die Hindenburg-Spende!

sie förderte noch zwei andere Arten von Schmugglerwagen zutage; der eine war mit einem Auspuffrohr versehen, das dunklen Rauch ausströmen ließ, um den Wagen auf der Flucht zu vernebeln, und der andere war ein amtlicher Krankenwagen mit der Aufschrift: „Ansteckende Krankheiten“ und zwei Begleitern in der Tracht des Roten Kreuzes, die man bisher in Kalifornien überall mit größter Rücksicht ungehindert durchgelassen hatte.

Weit und Wissen.

W. 1600-Jahr-Feier des Kantener Doms. Am 11. September findet die 1600-Jahr-Feier der Einführung des Christentums in Kanten statt, an der außer kirchlichen Feiern eine Festigung des Dombaubeins, eine Festvorstellung in der römischen Arena in Birten und eine Ausstellung der Domschätze sowie eine Dom- und Stadtbefleuchtung vorgesehen ist.

Erprobte Rezepte.

Hammelfleisch mit grünen Bohnen. 6 Personen. 2 1/2 Stunden. 1/4 Kilo sauber gewaschenes Hammelfleisch wird nebst einer Zwiebel in etwas heiß gemachter Butter von allen Seiten schön braun angebraten und dann mit soviel Wasser übergossen, daß es eben bedeckt ist. Nun gibt man 1 Kilo abgefädelt, in Stücke gehobene, gewaschene grüne Bohnen, Salz, etwas Pfeffer und einen Stengel Bohnenkraut dazu und kocht langsam gar. Inzwischen hat man 1 Kilo geschälte, in Stücke geschnittene, gewaschene Kartoffeln in kochendem Wasser 10 Minuten abgewässert, gießt sie ab und gibt sie zu dem Fleisch und den Bohnen hinein zum Garkochen. Beim Anrichten nimmt man das Bohnenkraut und die Zwiebel heraus, schmeckt nach Salz und Pfeffer ab, vollendet das Gemüse mit einem Teelöffel Maggi's Würze und einem knappen Eßlöffel gehackter Petersilie und gibt es mit dem in Scheiben geschnittenen Hammelfleisch zu Tisch.

Kindes-Rouladen. 6 Personen. 3 Stunden. Von 3 Pfund derbem Rindfleisch aus der Keule werden schöne Scheiben geschnitten und gut geklopft. Inzwischen hat man 200 Gramm rohen Schinken fein, vermischt ihn mit 3 geriebenen Zwiebeln, 1 Ei, 1 Eßlöffel gehackter Petersilie, etwas Salz und Pfeffer, streicht diese Fülle dünn auf die Scheiben, rollt sie zusammen, bindet sie mit gedrückter Baumwolle und brät sie in zerlassener Butter auf gelindem Feuer auf allen Seiten schön braun an, gießt dann soviel Wasser darüber, daß die Rouladen damit gut bedeckt sind, gibt etwas Salz, eine Prise Pfeffer, 1—2 Gewürzkörner, 1 Nelke sowie ein Stückchen Sellerie und eine kleine Petersilienwurzel dazu und läßt nun auf kleinem Feuer gar dünsten. Sobald die Rouladen weich sind, nimmt man sie heraus. Die Soße wird abgeschmeckt, wenn nötig mit etwas Braunnmehl jämig gelocht, mit 10 Tropfen Maggi's Würze im Geschmack geträgt und über die Rouladen angerichtet. Wer das Gericht einfacher wünscht, nimmt statt obiger Fülle würfelig geschnittenes Speck und einige in Butter gedünstete, feingehackte Schalotten.

Sür unsere Kleinen.

Wie das Edelweiß auf die Erde kam

Ein Märchen.

Kennt ihr die weißen Sternchen des Edelweiß? Ihr selbst werdet sie kaum gefunden haben, denn sie wachsen und blühen nur hoch oben in den Bergen, wo nur waghalsige Bergsteiger hinkommen. Vielleicht wundert ihr euch, weshalb das hübsche Blümchen dort oben wächst und nicht hier bei uns, damit wir uns darüber freuen könnten. Ich will es euch erzählen:

Ihr wißt ja, daß dort oben in den Wolken die kleinen Englein spielen; sie sitzen wohl auf einer Wolke und necken oder jagen sich von einer zur anderen. Und wenn sie Ball spielen wollen, nehmen sie ein goldenes Sternlein und werfen es einander zu. Wenn aber ein kleines Englein ungeschickt war und nicht fangen konnte, dann sehen wir Menschen an einem klaren Sommerabend Sternschnuppen fallen . . .

So saßen einmal beim lieben Gott viel muntere Englein und schauten von einer großen Wolke herunter auf die Erde. Was sahen sie da alles! Unzählige Städte, Wälder, Berge und Meere. Und inmitten all dieser Dinge spazierten die Kleinen, ach so kleinen Menschenlein umher. Die einen arbeiteten, die anderen schliefen; die einen liefen umher, die anderen flogen in der Luft und die dritten fuhren auf Schiffen über Wasser. Da entdeckte plötzlich ein Englein, das sich nach allen Blümchen auf der Erde umguckte, daß auf den Bergen so wenig Blumen wachsen. Neugierig wandte es sich an den lieben Gott und fragte ihn nach dem Grund. Der schüttelte seinen Kopf über die Frage und erzählte dem Englein, daß es auf den Bergen zu kalt für die Blümchen sei. Zuerst gab sich das Englein mit der Antwort zufrieden. Aber nachher sah es lange einsam auf einer Wolke, hielt ein Sternlein in der Hand und grübelte. Grübelte, wie es wohl einzurichten sei, daß auch auf den Bergen schöne Blümchen wachsen. Schließlich flog es zur Sonne, um sie zu bitten, es doch auf den Bergen wärmer werden zu lassen, damit dort auch Blümchen blühen könnten. Aber auch sie schüttelte ihr Haupt mit der goldenen Strahlkrone, und der Mond, zu dem das Englein nun gehen wollte, winkte schon von weitem ab.

Da ging das Englein zurück zum lieben Gott und trug ihm seine Bitte vor. Weit draußen, auf einer großen weißen Wolke spielten nämlich gerade Engeln Ball, unzählig viele Engeln mit unendlich vielen kleinen goldenen Sternchen. Das Englein aber hat den lieben Gott, doch die herunterfallenden Sternchen nicht als Sternschnuppen auf die Welt fallen zu lassen, sondern sie als Blümchen auf die Berge zu schicken. Der liebe Gott aber freute sich über sein eifriges Englein.

Und als es am nächsten morgen wieder auf die Erde sah, funkelten in den Bergen an feilen Abgründen und auf spizen Graten die Sternchen des Edelweiß . . .

Sür kleine Bastler.

Wie zerlegen wir einen Apfel, ohne die Schale zu beschädigen?

Zu diesem Kunststückchen müssen wir erst den Apfel etwas vorbereiten. Wir nehmen also einen, der eine möglichst weiche Schale und nicht allzu festes Fleisch hat. Dann lassen wir uns von Mutti einen langen Seidenfaden geben und sädeln ihn in eine Nähnadel ein. Wir stechen nun in den Apfel hinein und kommen mit der Nadelspitze vielleicht 2 Zentimeter weiter wieder hinaus. Dann ziehen wir den Faden so weit hindurch, daß wir das Ende noch bequem mit der Hand anfassen können und führen dann den zweiten Stich aus, und zwar gehen wir mit der Nadel in denselben Punkt wieder herein, wo sie vorher herausgekommen ist. Denn wir dürfen nicht vergessen, für die anderen sollen diese Stiche ja unsichtbar bleiben. Wir ziehen also den Faden auch genügend an, damit nicht noch Schleifen herausstehen bleiben. So verfahren wir solange, bis wir in ein und derselben Richtung um den Apfel herumgekommen sind. Die letzte Nadel muß dann genau in dem ersten Einstich wieder herauskommen. Wir bitten jetzt jemanden, den Apfel festzuhalten und ziehen an beiden Fadenenden. Die Fadenschlinge innerhalb des Apfels durchschneidet nun das Fleisch und der Apfel fällt in zwei Teilen auseinander.

Wißt Ihr schon?

- * Im Wasser pflanzt sich der Schall besser als in der Luft fort.
- * Beinahe die Hälfte der Bewohner der Erde leben von Reis.
- * Der Flamingo baut sein Nest aus Lehm.
- * Das älteste Schiff, das noch in Gebrauch ist, wurde im Jahre 1800 erbaut; es ist ein englisches Segelschiff.
- * Eine einzige Dattelpalme kann 600 Pfund Früchte hervorbringen.
- * 1826 wurde in Berlin, Unter den Linden, zum ersten Male Gas zur Beleuchtung gebrannt.

Näsel.

Im Wald nagte ein „W“,
Die Last nicht mehr trug der „T“,
Da kam daher ein „S“,
Und legte ihn auf die Erde.

Eine neue Grenze in Afrika.

Von Dipl.-Ing. Hans Friedrich.

Es dürfte wenig bekannt sein, daß die unser ehemaliges Schutzgebiet Deutsch-Südwest-Afrika vom portugiesischen Angola trennende Grenze, nämlich die gerade Linie zwischen Kunene und Olawango, stets strittig gewesen ist. Man hatte zwar als Anfangspunkt, von dem ausgehend sie sich nach Osten erstrecken sollte, einen bestimmten Wasserfall des Kunene festgesetzt, konnte sich dann aber nicht darüber einigen, welche der zahlreichen Stromschnellen gemeint sein sollte. Auch als unsere Kolonie infolge des Versailler Diktats Mandatsgebiet der Südafrikanischen Union geworden war, blieb diese Frage noch jahrelang offen und wurde erst im Juni 1926 auf Veranlassung des Völkerbundes durch eine aus Portugiesen und Südafrikanern gebildete Abordnung entschieden. Diese Entscheidung fiel für das Mandatsgebiet ungünstig aus, denn sie bestimmte den südlichsten in Frage kommenden Wasserfall, den Ruatana-Fall, als Anfangspunkt der fraglichen Grenzlinie.

Schon bei flüchtiger Betrachtung einer Landkarte könnte man sich wundern, daß die Angelegenheit so lange unerledigt geblieben ist, da man annehmen sollte, daß der Besitz von einigen hundert Quadratkilometern mehr oder weniger in diesem Gebiete nicht wesentlich ins Gewicht fallen dürfte. Diese Ansicht ist jedoch irrig. Die jetzt gezogene Grenzlinie schneidet ein gut besiedeltes Gebiet von Südwest und damit eine Quelle der für die Entwicklung des Landes so notwendigen Arbeitskräfte ab. Abgesehen davon, sind die Ufer des Kunene unterhalb der neuen Grenzlinie, also im Südwest-Gebiet, unzugänglich, so daß den Eingeborenen, den Ovambos, deren Wohnsitz Mandatsgebiet geblieben sind, die Möglichkeit der Wasserentnahme aus dem Fluß genommen ist und sie auf spärliches Sickerwasser in den obersten Bodenschichten angewiesen sind. Hierdurch entsteht aber die Gefahr, daß sie in ungünstigen Zeiten in großen Mengen umkommen, was schon 1915 einmal eingetreten war. Diesen Erwägungen hat sich die portugiesische Regierung nicht verschlossen und sich zu einem Zusatzabkommen bereit gefunden, durch das der Verwaltung von Südwest das Recht eingeräumt wird, auf portugiesischem Gebiete zum Zwecke der Ableitung gewisser Wassermengen in das gefährdete Gebiet im Kunene-Flußbett einen Damm zu errichten. Auf Grund dieses Abkommens hat sich kürzlich eine Kommission nach dem Norden, ins Amboland, begeben, um die näheren Vereinbarungen an Ort und Stelle zu treffen und im Anschluß daran die Nordgrenze endgültig abzustimmen. So lange diese Arbeit dauert — nach Schätzungen bis Ende nächsten Jahres — ist es den bisher im strittigen Streifen wohnenden Eingeborenen gestattet, auf Südwest-Gebiet überzufriedeln, und man hofft, daß recht viele von dieser Erlaubnis Gebrauch machen werden.

Verstärkende Geschlechter.

Von W. v. Bosenstein.

Langsam neigt sich der Sonnenball, um fern im Westen ins Meer zu tauchen. In zartestem Rosenrot erglühen die Firne und Gletscher der Piemonteser Alpen. Hoch oben auf dem schroffsten Grat, unzugänglich selbst der gewandtesten Gemse, auf einem Steinfeld von knapp Handgröße steht erzgegriffen Jbez, der stattliche Führer eines Rudels von Alpensteinböden. Tiefe Stille herrscht in diesen Höhen. Nur der Ruf des Steinadlers, der drinnen im Felsspalt seinen Horst hat, ist vernnehmbar und hin und wieder das Pfeifen der Murre. Reglos starrt er auf die Höhe. Das letzte Feuer der Firne ist verglüh't, violette Schatten kriechen aus schwarzen Schluchten zu Berge, dann ist es Nacht. Eine schnelle Wendung, ein geschmeidiger Sprung in die scheinbar grundlose Tiefe! Der derbe Körper mit den kräftigen Läufen landet, wie ein Ball federnd, in der geschützten kleinen Schlucht.

Von Drinnen und Draußen.

Berlin, zweite Septemberwoche 1927.

Unsere Zeit ist nicht so reich an großen Männern und großen Namen, daß es uns nicht freuen sollte, wenn hell-sonnige Namen aus der Vergangenheit an unser durch Radio und Jazzmusik herrlich geschärft, lebendiges Ohr dringen. Und wie schon der Zufall spielt — da fand ich in einem Journal gleich zwei große Namen kürzlich dicht nebeneinander. Aus recht verschiedenen Sphären klingend: Bismarck und Kant. Die Beziehungen der beiden zueinander sind ja im Leben nicht eben groß gewesen. Kant hat aus begrifflichen Gründen von Bismarck nichts gewußt. Nicht einmal in den „Träumen eines Geistessehers“ findet sich ein Hinweis auf den Kommoden. Und Bismarck hat wohl gelegentlich den kategorischen Imperativ Kants erwähnt, aber zu den Untersuchungen des Königsbergers über Kraft und Materie oder über die Grenzen der Erkenntnis wohl weniger Beziehungen gehabt. Jetzt aber stehen sie auf einmal dicht beieinander in einem Abendblatt: Kant und Bismarck. Von einem „Kant“, einem Nachkommen des großen Philosophen, wird nämlich berichtet, daß er — als Kaffee-Planzer in Panama gestorben ist. Und ein „Bismarck“ — mit Namen Alexander, ein Neffe aus der Seitenlinie, — so liebt man, bereitet, der gefährlichen Mode der Zeit folgend, einen Dzeanflug vor. Welching's ihm, wird sein für Deutsche leicht merkbarer Name neuen Glanz ausstrahlen. Stillter schon und glanzloser ging der Philosophen-Enkel in Panama aus der Welt. Aber das ist das Schicksal der Nachgeborenen. Weh dir, daß du ein Enkel bist...

So wie der Brunk des goldnen Rahmens
Ein schlicht Gemälde leicht erdrückt,
So hat das Erbe großen Namens
Oft seinen Träger nicht beglückt.
Was auch ein Enkel sich vermessen,
Und was er wagend je vollführt,
Es wurde an dem „Ah“ gemessen,
Dess Scheitel an die Wolken rührt.

Und wem die Wahl das Schicksal böte
Bevor er tritt in's Leben ein,
Von Bonaparte oder Goethe
Möcht' er wohl Freund — nicht Enkel sein!
Dem Namen, der so stark verpflichtet,
Hat keiner noch das Glück gefeilt,
Weil, wo er klingt, die Augen richten
Auf seinen Träger schon die Welt!

Das wird der Forscher nie erwarten
Als ein bekanntes Phänomen:
Daß in der Menschheit Wundergarten
Viel Blumen eines Namens stehn.
Und will der Frühling nicht erneuen
Was ein mal höchsten Ruhm erlangt,
Soll man sich an der einen freuen,
Die leuchtend ob den Zeiten prangt...

Ein pfeifendes Schnauben, und das harrrende Rudel setzt sich in Bewegung. Gewandt jede Unebenheit der steilen Steinwand ausnützend, ganze Strecken auf der Hinterhand mit vorgestreckten Vorderläufen rutschend, springt, schnell, klettert und gleitet es abwärts, Jbez als Letzter, langsam und fortgesetzt verhorrstend.

Nun haben sie die Hochmatten erreicht. Hier spritzen an schmalen Felskanten aromatische Rinder der Alpenflora. Das Rudel beginnt zu äßen, wäherlich, genötigt nach Ziegenart — bitterem Alpenwermut den Vorzug gebend.

Wieder steht Jbez bildsäulengleich. Das schwer behörnte Haupt mit den schlanken, spitzen Läufern ist dem seitlichen Ausgang der Matte zugewendet, nur hin und wieder pflückt er ein Maul voll Kräuter, um gleich darauf blitzschnell aufzuwerfen. Nichts entgeht seinen scharfen Sinnen, ununterbrochen spielt das feine Gehör, mitten in die Klüften.

Nach und nach legt sich ein Stück ums andere nieder, um zu schlafen. Nur noch einige junge Böde raufen spielend. Da tritt Jna, die erfahrene, schon seit zwei Jahren zelt gehende Geiß zu ihm. Sofort wendet sich der Bod, um ein würziges Mahl zu halten. Er weiß das Rudel in guter Obhut, ist die Alte doch womöglich noch wachsammer als er.

Stunde um Stunde verrinnt. Längst hat Jbez seinen Posten wieder eingenommen. Ein leises, fahles Dämmern geht übers Gefelste, kaum merklich wird es heller. Da läßt er wieder den schnaubenden Pfiff ertönen. Die ruhenden Tiere sind mit einem Sprung auf den Beinen und jagen mit ungläublicher Sicherheit die steile Bahn hinan. Wieder folgt ihr Herr, als Letzter, den Rückzug deckend.

Untenwegs wird hier und da an den betauten Felsen und Pflanzen geleckt — das genügt den harten Tieren zur Tränke. Als das Frühgold der aufgehenden Sonne die Firne erstrahlen läßt, ist das Rudel wieder auf seinem unzugänglichen Standort angelangt.

Während die jungen Rige lustig spielend miteinander boxen, die älteren Geißen und Böde behaglich wiederkäuend sich sonnen, ruht Jbez, den Kopf eingebogen, so daß die Stirne und das kapitale Gehörn auf dem Boden liegen, zu kurzem, festem Schlafe hingestreckt.

Da emsteigt der Felspalte, neben der er ruht, wolken- gleich eine Gestalt. Lang wackelt der eisgraue Bart über ge- gärtetes Gewand, aderscharf blicken helle Augen, stark um- klammert sehnige Greisenhand den Vergilock.

Behutsam tritt der Alte hin zu dem schlafenden Tier, beugt sich nieder, flüstert in das traumgeöffnete Ohr Mär um Mär aus jenen undenbar fernem Tagen, da seine, des Alpen- steinbod's Sippe noch zahlreich war und nicht nur die Alpen, sondern auch das Mittelgebirge, ja selbst Ebenen bevölkerte.

„Seltsame Zeitgenossen hattet ihr“, plaudert der Vergelock. „Ihre Schädel und Knochen, manchmal durch Moorwasser bewahrt, ihre Körper, birgt hier und dort noch Mutter Erde. Aus tiefem Urwald hervor tröteten zu saftigen Wiesen riechenhafte, braungepelzte Elefanten mit weit geschwungenen Stoßzähnen, Hirche von einer Höhe, wie selbst der heute noch auf fernem Erdteil lebende Riesenechse sie nicht erreicht, Wild- stiere, deren graues Braun nur von hell leuchtenden Rücken- streifen unterbrochen wurde, und zottige Wisente.“

In den Bergen trafen die Weinen rasche Renne und Klettergewandte Schafschafen, auf fernhingreifenden Ebenen tummelten sich stinke Herden schnellfüßiger Wildpferde — un- lauert und beschlichen von immer neu sich bildenden Rudeln hungriger Wölfe. In tiefen Klüften des Bergwaldes haufte Urks, der schreckliche Höhlenbär, und Langmahne, der Löwe.

Dazwischen krabbelten armseelige Wesen umher, in Tier- felle gehüllt, von bissigen Röttern begleitet, voll Feindschaft und Mordgier, dennoch aber von all den Großtieren wenig beachtet.

Es war herrlich in jenen Zeiten, Jbez, es war die Freiheit und war unendliche Weite — nicht nur engbegrenzter Raum wie heute, wo die Nachkommen jener fellgekleideten Menschen- wefen Euch in armseiligen Schutzgebieten sorgsam hegen, nach- dem ihre Blutgier eure Sippe ansurrotten drohte...

Der Steinbod rückt im Traume, ein Zittern läuft über den kraftvollen Leib. Gleich einem Nebelhauch zerfließt der

Nebenbei bemerkt und um noch einmal auf den Kaffee- Planzer zurückzukommen — der große Kant war un- verheiratet. Er wirtschaftete als unverbesserlicher Jungge- selte mit seinem braven Diener Lampe, den später Heines Wig ge- wissermassen als den Urheber der Kritik der „praktischen Ver- nunft“ denunziert hat. Denn Heine meinte: als Kant in der „Kritik der reinen Vernunft“ das Dasein Gottes so ziemlich wegdisputiert habe, sei sein Blick auf den weinenden Diener Lampe gefallen. Da habe sich der gutmütige Kant gesagt: „Lampe muß auch seinen Gott haben!“ Und habe sich hin- gesetzt und die „Kritik der praktischen Vernunft“ ge- schrieben. Kant hatte keine ehelichen und keine natürlichen Kinder. Also ist der biedere Kaffeeplanzer von Panama, der als „Philosophen-Enkel“ bezeichnet wird, nur ein Sproß einer Nebenlinie gewesen und hatte keinerlei direkte Ver- anlassung, etwa das Problem der menschlichen Freiheit im Sinne des Ahnherrn fortzusetzen oder den moralischen Postu- lats als Überzeugungen aus Vernunftsbedürfnis die theo- retischen Dogmata gegenüber zu stellen... Da wir aber gerade einmal bei Kant in Königsberg sind — auf dem kleinen Um- weg über Panama und seine Kaffeeplantagen — und da in der letzten Zeit im Zusammenhang mit einem spät vollstret- ten Doppel-Todes-Urteil in Amerika viel Kluges und noch mehr Unsinniges für und wider die Todesstrafe gesagt und geschrieben worden ist, so mag immerhin hier erinnert sein an das Urteil Kants, der den ärgsten Widerspruch gegen jede öffentliche Gerechtigkeit in der Straflosigkeit des Verbrechens sah, und der klar und scharf gesagt hat: „Selbst wenn sich die bürgerliche Gesellschaft mit aller Ueber einstimmung auf- löste (z. B. das eine Insel bewohnende Volk beschloße, aus- einander zu gehen und sich in alle Welt zu zerstreuen) müßte der letzte im Gefängnis befindliche Mörder vorher hingerichtet werden; damit jedermann das widerfähre, was seine Taten wert sind, und die Blutschuld nicht auf dem Volke hafte, das auf diese Bestrafung nicht gedrungen hat; weil es als Teil- nehmer an dieser öffentlichen Verletzung der Gerechtigkeit betrachtet werden kann...“ Wenn übrigens wirklich Amerika so furchtbar sich in seinem Rechtsbewußtsein vergriffen hätte, wie das — ohne die Alten zu kennen — die Verächter der amerikanischen Justiz hinstellen, so ist garnicht einzusehen, warum sich in Europa die Konturrenzen möglichst rasch dort- hin zu kommen, so erstaunlich überstürzen. Wenn auch nur die Hälfte all der Flieger, die jetzt den Dzeanflug planen und anzeigen, wirklich losfliegt, und wenn auch nur ein Viertel der Losfliegenden wirklich an kommt, so wird Amerika bald sparsamer mit seinen Ehrenbürgerbrieven und strenger mit seinen Einwanderungsgesetzen werden. Alles will plötzlich von Osten nach Westen. Sogar die große spätsommerliche oder eigentlich frühherbstliche Hitzewelle kam diesmal nicht wie üblich aus dem Backofen Amerikas, sondern aus Rußland. Ging über uns — die wir gerade nachgerechnet aus den Bären kamen — hinweg über den Dzean nach dem Land der un- begrenzten Möglichkeiten in Temperaturschwankungen. Die Zahl der furchtlichen Männer aber, die um gen Westen zu

Bergkönig; hoch am blauen Himmel wandert die Sonne ihre ewige Bahn.

Unbewegt aber hält Jna über jähem Abgrund Wacht.

Moderne Hochseefischerei.

Auf dem Gebiete der Hochseefischerei wurde es schon immer als ein Nachteil empfunden, daß die Fischdampfer, wenn sie bis zur vollen Ausnützung ihres Fassungsvermögens mit Beute beladen waren, zu dem nächstgelegenen Fischerei- hafen fahren mußten, um ihre Ladung zu löschen. Mit der zunehmenden Entfernung der Fischgründe von den Küsten wurde der dadurch entstehende Schaden immer größer, einmal, weil die Fischdampfer auf den stets länger werdenden Reisen von und zu den Fangplätzen kostbare Zeit verloren, dann aber auch, weil die Fische, bis sie verarbeitet werden konnten, nicht mehr ganz frisch blieben, wodurch die Güte und damit der Wert der aus ihnen gewonnenen Erzeugnisse in merkbarer Weise gemindert wurden. Um diesen Nachteilen zu begegnen, plant man in der englischen Hochseefischerei jetzt die Einfüh- rung von sogenannten Fabriksschiffen. Diese Dampfer, die nicht selbst fischen, begleiten die Fischdampfer auf die Fang- plätze, übernehmen die Fische gleich nach dem Fange und be- reiten sie für den Markt fertig zu. Man hofft dadurch zu er- reichen, daß die eßbaren Teile in ganz frischem Zustande ab- gefondert und mithin in bestem Zustande konserviert werden, daß ferner der Lebertran nur von ganz frischen Fischen ge- wonnen wird, was seine Güte wesentlich verbessern würde, und daß endlich auch der Abfall schon zur späteren Verarbei- tung zu Fischmehl vorbereitet werden kann. Die Vorteile dieses Verfahrens sind so groß, daß sie auch in anderen Län- dern ausgewertet werden dürften. X

Gereimte Zeitbilder.

Von Gotthilf.

Es ist schon alles dagewesen!
Nicht wahr, Sie wissen das genau,
Herr Nachbar, der Sie dieses lesen,
Und Sie, verehrte gnäd'ge Frau?
Und hören Sie in diesen Tagen:
„Ja, ja, der Herbst kommt auch nun bald!“
So werden Sie gewißlich sagen:
„Mein Gott, mein Gott, ist das schon alt!“
Nun sei ja gerne zugegeben,
Der Herbst kommt nicht zum erstenmal,
Und was wir so mit ihm erleben,
Auch das ist jedes Jahr egal.
In jedem Herbst ist diese Tagung,
Wo man nach Genf voll Hoffnung fährt
Und dann nach Haus fährt voll Enttäfung,
Weil sich dort manches nicht bewährt.
In jedem Herbst vom Welt zum Grunde
Und von Chicago bis nach Zerbst
Per Draht, per Radio bringt die Kunde:
„Bierlöcher schwimmt in diesem Herbst!“
In jedem Herbst wird von Propheten
Erklärt, wie dieser Winter wird,
Worauf dann andre austrumpeten,
Die Konturrenz hält' sich gerirt.
Dies alles, wie gesagt, ist richtig —
Doch deshalb, Kinder, dies Gestöhn?
Nur eins ist festzustellen wichtig:
Der Herbst ist wen'ger neu als schön!
Man fühlt sich jedes Jahr bezwungen
Von seiner sehr gebog'nen Pracht,
Und wär' er nicht schon oft besungen,
Hätt' man das selbst mal gern gemacht.
Und den! ich so beim Herbstlieblichsten
An all das neue Traubenblut,
Könnt' ich sogar auf Genf verzichten —
Bierlöcher aber bleib' ich gut!

legen den Dzean nicht scheuen und nicht den Sturm, macht ins Angemessene. Der Seufzer der gefangenen schottischen Maria ist längst ins Ammoberne verweht; „Eilende Wolken, Segler der Rüste — Wer mit euch wanderte, wer mit euch schiffte, — Grüßet mir freundlich mein Heimatland! — Ich bin gefangen, ich bin in Banden — Ach, ich hab' keine andern Gefanden! — Frei in den Lüften ist eure Bahn, — Ihr seid nicht dieser Königin untertan...“ Ein Mariner von heute würde nimmermehr zu Lande den törichtsten Versuch machen, die Herrliche zu befreien. Er käme, ohne die Meteorolo- gen zu befragen, auf einem Zunters-Flugzeug oder auf einem anderen über die Bäume des Partes gerauscht, in dem Lady Maria zum ersten Mal wieder, gestützt auf die gute Kennedy, übte den leichten beflügelten Schritt. Das Reich der Wolken und der Sterne hat seine Schreden verloren für die Mutigen. Vielleicht auch bald seine Gefahren — für die Erfahrenen. Es wird eine Zeit kommen, da wird man in der Luft sicherer sein, als auf der alten Erde; sicherer als in den Tälern und sicherer sogar als in den hohen Bergen. Das letztere besonders zur Zeit der italienischen Manöver; wenn, wie jetzt wieder am Brenner, die Kugeln der Munitions- schießübungen auf österreichisches Gebiet fliegen und die Ma- schinengewehre die Touristen auf dem Wege zur Landeshüter- hütte in Lebensgefahr bringen...

Sei! Ein Steinschlag und Gerölle
Springt von Gipfeln und Terrassen,
Nist als hätt' die rote Hölle
Laufend Teufel losgelassen!
Keinen Schutz gibt Fels und Hütte,
Keine Zuflucht, keine Gnade —
Nist als ob der Satan schützte
Bech und Blei auf steile Pfade!

Deckung suchend sich mit Risten,
Während rings die Klagen singen,
Tief erschrockene Touristen
Lernen wie die Gensfen springen.
Schluchten und vereiste Halben
Sind nicht sicher und geheuer;
In der Berge schroffe Spalten
Fegt das üble Trommelfeuer.

Krieg!?!... J wo! Am Fenster Seechen
Mühen sie sich, den „abzuschaffen“;
Und kein Leid und kein Wehwechen
Droht uns mehr von seinen Waffen.
Bloß — Soldaten gehen spazieren
So um Biz und Jelsenschen.
Staliener „manövrieren“
Wie alljährlich, nur ein bißchen.

Aber, aber — sag' ich offen — solcher Sport bringt üble Späße,
einer, der ins Bein getroffen oder bloß in das Gesäße, hat's, die
Schar der Invaliden schmerzlich mehrend, laut gepriesen: Daß die
Menschen sich im „Frieden“ jetzt sogar zu Krüppeln schiefen!
Diogenes.

Turnen / Spiel / Sport

Vorbereitungen für die

Olympiaruderregatta.

Die Ergebnisse des Ruderjahres 1927 liegen, soweit sie irgendwie von Bedeutung für die Vorbereitungen des Ruderverbandes auf die Olympiaregatta sein können, abgeschlossen vor. Nach ihnen sind die entscheidenden Maßnahmen zu fassen, insbesondere nach den Ergebnissen der Meisterschaftsregatta. Der Ehrenvorsitzende des Deutschen Ruderverbandes, Kuperti, legt nun im „Wassersport“ die notwendigen „Vorbereitungen für die Olympiaregatta“ folgendermaßen dar:

„Die Meisterschaft hat ein verhältnismäßig klares Bild über die nächsten Aufgaben für die Vorbereitung gegeben. Die Sieger in allen Rennen sind aussichtsreich. Damit wir aber nicht durch Zufälle oder Erkrankungen unserer Waffe beraubt werden, muß sich der Verband vor allem, und zwar schon vor dem Winter, um die zweiten und dritten Mannschaften kümmern.“

Im Einer ist die Sachlage klar. Flinsch ist überlegener Bester. Von allen anderen kommt als Ersatz nur Koblo in Frage, der in seiner Technik noch sehr verbesserungsbedürftig ist, gerade deshalb aber glänzende Aussichten hat.

Im Doppelzweier, in dem das Meisterpaar als Osterreicher für die deutsche Verteidigung nicht in Frage kommt, muß die Auseinandersetzung zwischen Berliner „Wiking“ und „Renngemeinschaft Hamburg“ ausgekämpft werden.

Im Nienenzweier muß sich der Verband den „Sela“ und „Zweier“ sichern. Der darf nicht mehr in Achter und Vierer—mit, höchstens im Vierer—ohne fahren. Sehr erwünscht wäre es, wenn der Heidelberger Zweier zusammen bliebe und den Winter über fleißig und ausschließend im Zweier übte.

Im Vierer könnte man wünschen, daß neben dem überlegenen Berliner Klubvierer der Dresdener Vierer unter derselben Leitung im Training bliebe. Derselbe Wunsch besteht für die Hamburger „Hausa“ und Wasser-sportverein Düsseldorf. Wir werden Vierer mit und ohne Steuermann zu besetzen haben, daher möglicherweise zwei Mannschaften brauchen.

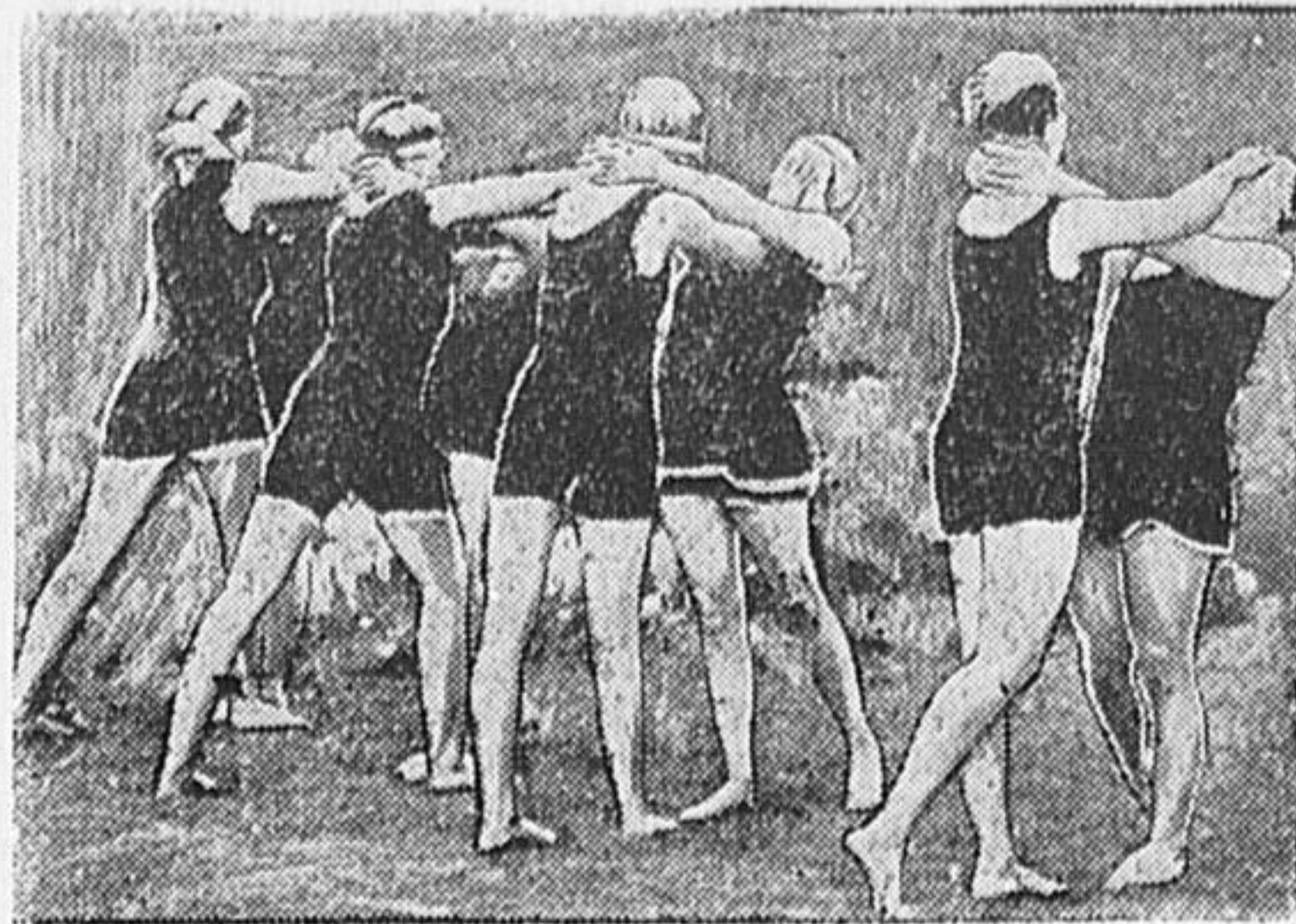
Im Achter sind Köln 91 und Berliner Klub sichere Anwärter; wenn ersterer dieselbe Länge des Durchzuges wie die Berliner erreicht, wie er sie im Frühsommer selbst so überlegen im Endspurt zeigte, wird er noch schneller sein. Der Berliner Klub muß von den Kölnern das federnde Aufschwimmen aus der Rückenlage lernen. Notwendig wird es sein, daß der Verband feststellt, ob beide Mannschaften zusammenbleiben und ob genügend Ersatzleute vorhanden sind.

Schiedsrichterpflichten.

Seitdem die meisten Spiele Kampfspiele geworden sind, seitdem sie in Punkten und nach Punkten ausgespielt werden, um den Besten, den Meister erst der kleineren Gruppen, dann des Landesverbandes und schließlich des Landes selbst zu ermitteln, ist es notwendig geworden, diese Spiele einer sorgsamsten Aufsicht über die Einhaltung der Regeln, das Verhalten der Spieler usw. zu unterstellen. Diese Aufsicht geschieht durch den Schiedsrichter, er ist verantwortlich für einen in jeder Beziehung einwandfreien Verlauf des Spieles.

Die Ausbildung eines Schiedsrichters kann gar nicht sorgfältig genug sein, und alle diejenigen Lehrgänge, unter deren Obhut Kampfspiele stattfinden, können nicht genug auf die Auswahl ihrer Schiedsrichter achten, wenn anders nicht empfindlicher Schaden für den ganzen Sport als solchen entstehen soll. Die Anweisung eines Schiedsrichters wird natürlich mit der Unterweisung in den Regeln beginnen müssen, also mit der Theorie. An den Vortrag der Regeln wird der Lehrer zweckmäßig Fragen anknüpfen, um so die Teilnehmer eines Schiedsrichters allmählich überzuführen in die Praxis, bei der es gilt, gefasste Kräfte selbstständig, schnell und richtig zu

Deutsche Lehrerinnen lernen Rettungsschwimmen.



Der Deutsche Lehrerinnen- und Lehrerschwimmklub unterrichtet seine Mitglieder jetzt im Rettungsschwimmen.

beantworten. Wer da weiß, wie schwierig manches Regelwerk ist, wie nicht immer eindeutig sich dieser oder jener Paragraph auslegen läßt, wie die Spieler selbst oft bestrebt sind, sich der Anwendung der Regeln um eines Vorteiles willen zu entziehen, der wird von vornherein zugeben, daß die Zahl derer, die sich zum Schiedsrichter eignen, nicht allzu groß sein wird. Sie wird noch geringer, wenn erst die praktische Lehrarbeit auf dem Spielplatz selbst an die Stelle des theoretischen Unterrichtes tritt.

Nach verschiedenen Lehrgängen muß der angehende Schiedsrichter vor einem Komitee die theoretische Prüfung ablegen; dann wird ihm erlaubt, Spiele der Amateure zu leiten, und erst, wenn er hier erfolgreich tätig gewesen ist, wird er zu den Spielen der Professionals als Schiedsrichter zugelassen. In England ist es auch Sitte, daß jeder Verein nicht nur einen Bericht über das Spiel, sondern auch über den Schiedsrichter an die vorgesetzte Behörde weitergibt. Wird ein Schiedsrichter dann mehrfach von beiden Vereinen schlecht beurteilt, wird er einfach wieder von der Liste gestrichen.

Was verlangt man denn von einem Schiedsrichter? Die erste Bedingung ist, daß er die nötige Umsicht hat, um sich dadurch von vornherein das unbedingte Vertrauen und die Achtung der Spieler ebenso wie der Zuschauer zu sichern. Diese Umsicht hat zur Voraussetzung, daß er neben der genauen Kenntnis der Regeln und ihrer Anwendung das Spiel jederzeit aufmerksam verfolgt. Die zweite Vorbedingung, die ebenso unerlässlich ist wie die Umsicht, ist Gerechtigkeit. Ein Schiedsrichter darf nicht zweierlei Meinung haben, er darf sich nie beeinflussen lassen, er darf sich aber auch nicht scheuen, einen Fehler, der jedem unterlaufen kann, einzugehen und ihn in der geeigneten, sein Ansehen nicht schädigenden Weise richtigzustellen. Ein Schiedsrichter muß sein Urteil nicht nur selbstständig, sondern auch sicher fällen, er darf sich nicht an Spieler oder gar an Zuschauer um Rat wenden, sei es auch nur durch sein Verhalten. Daß der Schiedsrichter schließlich der erste Mann auf dem Platz sein muß, bevor das Spiel beginnt, ist wohl selbstverständlich, wie es überhaupt Grundbedingung für jeden Spielrichter sein muß, an sich selbst die größten Anforderungen zu stellen. Während des Spieles ist es in jedem Fall nützlich, Verstöße gegen die Regeln von Anfang an zu ahnden, vor einer Wiederholung zu warnen. Auf der anderen Seite soll natürlich ein Spiel nicht dauernd unterbrochen werden, weil sonst sowohl bei den Parteien wie auch bei den Zuschauern natürlich ein demmaßen abgehacktes und zerstücktes Spiel an Interesse verliert.

Die Deutschen Kaltbootmeisterschaften auf der Elbe am Sonntag, den 11. September.

Die Entwicklung des Kaltbootes spiegelt sich deutlich in der Beschickung der diesjährigen Kaltbootmeisterschaften. Vor 10 Jahren ein plumpes Unglück, mit dicker Segeltuchhaut, hohem Wellenbrecher ganz auf die stürmischen Wasser seiner Heimat, die bairischen Gebirgsflüsse, zugeschnitten. Heute ein raffiges, schnittiges Rennboot, mit dünner, aalglatte Gummihaut, mit raffinierten, von erstklassigen Schiffbaukonstruktoren entworfenen Wasserlinien. In dieser Bauart und Ausführung hat es auch auf den ruhigeren und langsamer strömenden Flüssen und Seen Mittel- und Norddeutschlands Eingang gefunden, und die deutschen Kaltbootwerke versorgen die ganze Welt mit ihren erstklassigen Erzeugnissen. Mit der Verbesserung des Bootes hat sich auch die Fahrtechnik immer mehr verfeinert. Das früher über 3 Meter lange Doppelpaddel ist immer mehr verkürzt worden. Dadurch konnte die Schlagzahl gesteigert werden und erreicht bei gut trainierten Rennmannschaften fast hundert in der Minute. Auf diese Weise wird eine große Geschwindigkeit erzielt, die sich besonders auf langer Strecke auswirkt. Eine gut eingefahrene Zweiermannschaft legt die Strecke Bad Schandau—Dresden, auf der sich am Sonntag die Deutschen Kaltbootmeisterschaftsregatta abwickelt, in ungefähr 2½ Stunden zurück. Das kommt etwa der Fahrleistung unserer Eispersonendampfer gleich. Es ist eine Freude und ein ästhetischer Anblick, solch eine in langem Training eingespülte Mannschaft zu sehen. Die muskulösen Oberkörper leicht vorgeneigt, den Blick geradeaus auf das Ziel gerichtet, lassen sie die Paddel mit maschinenmäßiger Exaktheit und Geschwindigkeit durch die Luft wirbeln. Es ist verständlich, daß von der planmäßigen Hochziehung des Rennkaltbootes auch das breitere und stabilere Wanderkaltboot profitiert hat. Aus diesen Erwägungen heraus und um sich den unbedingt notwendigen Nachwuch der Jugend zu sichern, hat sich der Deutsche Kanuverband neben seiner Hauptaufgabe, der Förderung des Wasserwanderns, auch stets die Pflege des Wettkampfes angelegen sein lassen.

Einer der Vorkämpfer der Kaltbootregatten auf langer Strecke ist der Verein Kanusport, Dresden. Diesem Verein hat der Deutsche Kanu-Verband in diesem Jahr die Austragung der Deutschen Kaltbootmeisterschaft übertragen. Nach den Bestimmungen des DKB. sollen die Kaltbootmeisterschaften eigentlich auf Gebirgsflüssen oder dem offenen Meer ausgetragen werden, um die Sicherheit des Bootes und die Gewandtheit der Fahrer zu betonen. So war die beliebteste Regattastrecke bis jetzt die wilde Jar auf der Strecke Bad Tölz—München oder die Ostsee bei Travemünde. Die Jar leidet jetzt durch den Einbau der Kraftwerke unter starkem Wassermangel und die See hat für die Heimat des Kaltbootes den Nachteil der großen Entfernung. So wurde auf den Antrag der ostdeutschen Vereine in diesem Jahr die Oberelbe gewählt. Auf dieser Strecke trägt der Verein Kanusport Dresden seit 7 Jahren seine jährlichen Langstreckenwettkämpfe aus, die sich immer großer Beliebtheit erfreuten. In diesem Jahr ist der Besuch mit der Ausschreibung der Meisterschaften ein äußerst erfreulicher, und es scheint, daß der D. K. B. mit der Wahl der Strecke einen guten Griff gemacht hat. Nicht weniger als 34 Vereine haben für 100 Rennleute ihre Meldung abgegeben. Da jeder auf der langen Strecke nur einmal starten kann, bedeutet das ein ganz vorzügliches Ergebnis. Fast jeder dieser Teilnehmer hat bereits sein Können in schwersten Kämpfen unter Beweis gestellt. Fast alle tragen den Titel eines Kreis- oder Landesmeisters. Auch die Deutschen Meister der letzten Jahre sind vollzählig vertreten. Besonders stark ist die Beteiligung aus Süddeutschland und Oesterreich. Wien, Salzburg, Linz, Hainburg an der Donau und der österreichische Murkreis senden ihre besten Vertreter. München ist mit einem großen Aufgebot seiner Meistermannschaften vertreten, ferner Mühlhölz am Inn und Neuburg an der Donau. Aus Süddeutschland kommen ferner die besten Vertreter aus Mainz, Stuttgart und Klingenberg am Main. Köln, Berlin, Münster, Leipzig, Breslau senden ihre besten, vielfach bewährten Kämpfer, dann Grölich, Chemnitz, Spremberg, Köslau, Dessau. Die Hochburg des Kajaktrennsports, der Halleische Ruder-Verein „Böllberg“, schickt seine Deutschen Meister Turich und Geise-Heustel an den Start. Fort ist gleich mit 5 Vereinen vertreten. Die Tschchoslowakei hat ihre Kanonen gemeldet. Bei dieser Konkurrenz werden die Dresdener Vereine einen schweren Stand haben. Es wird heiße Kämpfe auf der ganzen Strecke geben, denn alle Boote einer Gruppe starten gleichzeitig. In den Meisterschaftsrennen gehen je 14 Boote gleichzeitig auf die Reise. Der Start ist am Bahnhof Bad Schandau ab 14 Uhr. Die ersten Boote werden etwa ab 16 Uhr am Ziel vor dem Bootshaus des Verein Kanusport Dresden in Blawitz eintreffen.

Sp. Das nächste Olympiade-Vorbereitungsturnier findet vom 21. bis 25. September in Insterburg statt. Zu den einzelnen Wettbewerben, insbesondere zu den Olympiadeprüfungen, sind nicht nur zahlreiche Nennungen, sondern auch die Meldungen aller der Pferde, die für Amsterdam in Frage kommen könnten, abgegeben worden.

Er kennt seine Gegner... Vambridge, der Spielführer einer englischen Berufsfußballmannschaft, hatte sich in einem Spiel ein Bein gebrochen und der Verein rechnete damit, daß der Verletzte für einige Wochen dem Fußballfeld fernbleiben mußte. Zu aller Überraschung erschien jedoch Vambridge früher als erwartet! Und zwar mit stark umwickeltem und geschientem Bein. Es dauerte gar nicht lange, so hatte der Weinschlinger einige Tritte weg. Nach dem Treffen erklärte Vambridge lachend, er habe nicht das frange, sondern das gesunde Bein so auffällig umwickelt, damit eben das frange nicht abbekommen sollte!

Bücher und Zeitschriften.

Der achtzigjährige Reichspräsident Hindenburg ist noch heute ein eifriger und guter Jäger. Von seinem diesjährigen Jagdaufenthalt in Dietramszell in Oberbayern bringt die neueste Nummer der „Münchener Illustrierten Presse“ (Nr. 37) schöne Aufnahmen. — Eine merkwürdige Gegenüberstellung sind die Bilder von einem 15-Minuten-Flug im Jahre 1909 und von der Landung der Ozeanflieger Schlee und Broke in München im Jahre 1927; dies im einfachen Tennisanzug, jene verummt und verpackt bis an die Augen. — Von dem Problem, wie man Strafgefangene zu gemeinnütziger Arbeit verwendet, handelt der Bilderaufsatz „Strafen oder bessern“. — Das Dorf Kommerstreich und das Wunder der dort lebenden oberpfälzischen Bauernmochter sind jetzt in aller Munde. Wie es heute in diesem Dorfe zugeht, wie Neugierige und Gläubige sich dort drängen, zeigen verschiedene Aufnahmen. — Auf die Insel Bali führen uns die hübschen Bilder zu dem Aufsatz „Fünfmal täglich baden“. — Weitere Bilder handeln von den neuesten Weisheiten der Schönheitspflege. — Die Rolle der Tanks als neuestes Kampfmittel zeigen die Photographien aus den englischen Manövern. — Pariser Sittenbilder liefert der Zeichner Digo zu dem Thema „Der Gigolo“. — In der gleichen Nummer erscheint die erste Fortsetzung des neuen Romans von Leo Perutz und Paul Frank „Der Kofak und die Nachtigall“. Weite Kreise wird ein Aufsatz von Dr. S. Kolbenbusch über die Medien von Braunau interessieren

Die wichtigsten Regeln des Hockeyspiels.

Hockey, ein ausgesprochenes Bewegungsspiel, hat viele Vorläufer. Schon im Altertum wurden bei den Griechen und Römern ähnliche Spiele gepflegt und ebenso kannte man im Mittelalter hockehartige Spiele mit Ball und Schläger. Das moderne Hockey ist ein Spiel der sportlichen Selbstzucht und der Mannschaftsdisziplin. Auf dem Rasen im Frühjahr und im Herbst bevorzugt, kennt man als Sonderart auch Eishockey, das auf Schlittschuhen gespielt wird.

Hockey als Bewegungsspiel eignet sich in jeder Beziehung zum Volks- und Massensport, denn es verbindet Ballspiel und Lausport mit Ausdauerübung. Hockey ist auch kein sogenannter teurer Sport. Jeder fursorgere Rasenplatz eignet sich als Spielfeld. Als Spielgerät braucht man nur einen Hockeyschläger, der zum Antreiben des Balles dient, und einen Ball, der 23,5 Zentimeter im Umfang hat und aus Holz, Kompositionsmaße oder Kork, in Leder einaenäht, besteht. Gummibälle bewahren sich

beim Landhockey nicht, beim Eishockey ist der Ball von der Scheibe verdrängt worden. Zum Schutz der Schienbeine kann der Hockeyspieler besondere Schienbeinschützer tragen. Die Spielweise, die wie beim Fußball vom Tor zu Tor strebt, ist einfach. Der Ball wird am ebenen Boden mit dem Schläger angetrieben, wobei zwei Parteien, aus je elf Spielern bestehend, ihn durch das gegnerische Tor zu bringen suchen. Die Parteien besetzen je eine Spielplatzhälfte, wie beim Fußball sind sie in mehrere Treffen hintereinander gegliedert. In der ersten Reihe arbeiten fünf Stürmer, in der zweiten drei Marktmänner, die den Angriff leiten, während im dritten Treffen zwei Walmänner mit dem Torwächter die Verteidigung bilden. Der Abschlag (Vully) vom Mittelpunkt des Spielplatzes aus eröffnet das Spiel. Nach jeder Pause und nach jedem erzielten Tor wird wieder mit Vully begonnen. Wer innerhalb zweimal 35 Minuten Spielzeit die meisten Tore erzielt hat, gilt als Sieger.

Da sich die angreifenden und die verteidigenden Treffen ergänzen und unterstützen, also immer in Fühlung miteinander stehen müssen, so ist dem Hockeyspiel ebenso wie dem Fußball und Rugby ein Zug von Taktik und Aufgehen der Einzelhandlung im Mannschaftsinteresse verliehen. Dem Hockeyspieler wird außerdem Ruhe und Gewandtheit anersogen, er wird im Überblick verworrenen Situationen geübt, für schnelle Entschlußfähigkeit gereift. Beine, Arme, Handgelenke werden bevorzugt ausgebildet, die Lunge durch das stete Laufen immer in Tätigkeit gehalten, der ganze Körper gewinnt in der frischen, freien Luft an Kraft und Gewandtheit. Bewegungsspiel Hockey hat also Sportwerte, die zur Betätigung auffordern, es ist außerdem ein Kampfsport mit allen Vorzügen. Es gewinnt in Deutschland auch ständig an Boden.



Wunder-Eben

Leipzig Welle 357,1. — Dresden Welle 275,2.
 Gleichbleibende Tageseinteilung von Montag bis Sonnabend.
 Leipzig Welle 365,8. — Dresden Welle 275,2.
 10.00: Börse (außer Sonnabend). * 10.05: Verkehr, Wetterbericht. * 10.20: Tagesprogramm. * 10.25: Tagesnachrichten. * 11.45: Wetterbericht. * 12.00: Mittagsmusik. * 12.50: Kellame. * 12.55: Zeitangabe. * 13.15: Tagesnachrichten, Börse. * 13.25: Kellame. * 14.45: Börse. * 15.30, 16.00 und 16.08: Börse, Sonnabend nur 15.40. * 17.15: Kellame, Verkehr (außer Dienstag und Mittwoch). * 18.00: Börse (außer Sonnabend). * 20.00: Wettervorhersage und Zeitangabe. * 20.05: Geschäftliche Mitteilungen.

Sonntag, 11. September.

8.30—9.00: Orgelkonzert aus der Leipziger Universitätskirche. * 9.00: Morgenfeier. * 11.00—12.00: Pflanzmusik. * 12.00—12.30: Dipl.-Ing. Witzel-Gemmitz: Aus den Rindertagen des Eisenhüttenwesens. * 12.30—13.00: Das Alte Testament und der Psalm in ihrer kulturgeschichtlichen Bedeutung. Prof. Dr. R. Stille: Das Zebutum in Palästina. (Seine Entdeckung und sein Wesen.) * 16.30: Hörspiel: „Tageszeiten der Liebe.“ Lustspiel in 3 Akten von Niccolò Machiavelli, deutsch von Harry Kahn. * 18.30—19.00: Einführung in die Grundlagen der Akkordeurlehre. 2. Vortrag: Dr. Wilh. Hübner. * 19.00 bis 19.30: Die Kunst des Erzählens. Anna Siemsen: Wie unsere Märchen geworden sind. * 19.30—20.00: Neue Probleme und Aufgaben der Chemie. Dr. R. Schingnitz vom physikalisch-chemischen Institut der Universität Leipzig: Chemie und Wirtschaft. * 20.15: Italienischer Operabend. Leipziger Sinfonieorchester. * 22.00: Sportfunk. * 22.30: Tanzmusik.

Montag, 12. September.

16.30—18.00: Leipziger Funtkorchester. * 18.05—18.30: Ing. Kurt Zahn, Markneukirchen: Die Musikstadt Markneukirchen. (Zum 250jährigen Geburtstag.) * 18.30—18.55: Englisch für Anfänger. * 19.00—19.30: Dr. Martin Kunath-Altenburg: Das Plagiat und der Begriff des geistigen Eigentums in der Literatur. * 19.30—20.00: Studienrat Weinmeißer, Leiter für Stenographie an der Leipziger Universität: Die Verwendung der Kurzschrift einst und jetzt. * 20.15: Konzert. Mitwirk.: Li Stabelmann (Cembalo), Fritz Ruder, Staatsoper Dresden (Flöte). * 21.15: Gut G'sell und du mußt wandern. Cappella-Chöre. Mitwirk.: Kantoreiensemble der Verhöhnungskirche. Leitung: Kantor Alfred Stier. * 22.15: Pressebericht und Sportfunk. * 22.30—24.00: Tanzmusik.

Gleichbleibende Tageseinteilung von Montag bis Sonnabend.

Berlin Welle 484, 566. — Stettin Welle 236.
 10.10: Kleinhandelspreise. * 10.15: Tagesnachrichten I, Wetterdienst. * 11.00—12.50: Schallplattenmusik. * 11.30: Vorträge (Sonnabend 11.00). * 12.00: Stundengelauf der Parochialkirche, Berlin (auch Sonntag, soweit keine anderen Darbietungen). * 12.55: Zeitzeiten. * 13.30: Tagesnachrichten II, Wetterbericht. * 14.30: Börsenbericht (Sonnabend anschließend an die Befragung der neuesten Tagesnachrichten). * 15.10: Landwirtschaftsbörse, Zeitangabe. * 15.30—16.55: Schallplattenmusik. Anschließend an die Nachmittagsveranstaltung: Ratsschläge fürs Haus, Theater- und Filmbienst. * 19.00: Stundengelauf der Parochialkirche. Anschließend an die Abendveranstaltung: Wetterdienst, dritte Befragung der neuesten Tagesnachrichten, Zeitangabe, Sportnachrichten.

Königs wusterhausen Welle 1250

überträgt die Darbietungen der Deutschen Welle, außerdem die Abendveranstaltungen der Berliner und anderer Sender (auch Sonntag)

Sonntag, 11. September.

Berlin Welle 484, 566.

9.00: Morgenfeier. * 11.30—12.50: Konzertorchester Hermann. * 14.30: Stunde des Briefmarkensammlers: Major a. D. v. Rudolph: 75 Jahre Philatelie. * 15.00: Saatgutdirektor Dr. W. Laube: Saatgut und Saatgutherstellung. * 15.30: Märchen. Gelesen von Gertrud Kanitz. * 16.15: Dr. Wolfgang v. Weizel: Im Segelboot durch Rote Meer. * 17.00 bis 18.55: Unterhaltungsmusik Kapelle Gebr. Hoffmann. In der Zeit von * 18.00—18.30: Voraussichtlich Funtkübertragung aus einem Flugzeug. — Anschließend: Werbenachrichten. * 19.05: Dr. med. E. Nothe: Lähmt Hypnose den Willen? * 19.30: Dr. Karl C. Thalheim: Die erste Weltbevölkerungskonferenz in Genf. * 20.00: Dr. H. Lebede: Das Theater auf dem Theater. * 20.30: Bunte Unterhaltung. Mitwirk.: Helene Fichtmüller (Soublerin), Futranow-Quartett: Russische Volkslieder. Kapelle Gebr. Steiner. Am Flügel: Ben Gesfel. — Anschließend: Wetterdienst, Tagesnachrichten, Zeitangabe, Sportnachrichten. * 22.30—0.30: Tanzmusik.

Königs wusterhausen Welle 1250.

Übertragung aus Berlin: 9.00: Morgenfeier. * 11.30 bis 12.50: Mittagskonzert. * 14.30: 75 Jahre Philatelie. * 15.00: Saatgut und Saatgutherstellung. * 15.30: Märchenstunde. * 16.15: Im Segelboot durchs Rote Meer. * 17.00—18.00: Unterhaltungsmusik. Königs wusterhausen: 18.00—19.00: Schach. * 19.00—19.30: Frauen um Goethe. * 19.30—20.00: Die sozialen Institute bei Tieren und Menschen: Ehe- und Familienleben. * Ab 20.30: Übertragung aus Berlin: Bunte Unterhaltung. * 22.30: Tanzmusik.
 Stettin Welle 236,2: Gesamtes Berliner Programm.

Montag, 12. September.

Berlin Welle 484, 566.

15.30: Marg. Weinberg: Genie und Alltag. (Künstlerische Darstellung des Alltags.) * 16.30: Novellen von Theodor Storm; gelesen von Johanna Meyer. * 17.00—18.30: Berliner Funtkapelle. * 18.40: Einführung zu der Übertragung aus der Staatsoper am 13. September. * 19.05: Technische Wochenplauderei (Oberingenieur Siegfried Hartmann). * 19.30: Dr. Viktor Engelhardt: Mit offenen Augen durch die Kunst der Heimat. (Das Zeitalter der Renaissance.) * 20.00: Dr. Aug. Bod: Erziehung zum volkswirtschaftlichen Denken. (Führer und Volk.) * 20.30: Tänze; Dirigent: Georg Szell von der Berliner Staatsoper. Berliner Funtkorchester.
 Königs wusterhausen Welle 1250.

10.00: Eröffnungsfest des 5. Internationalen Kongresses für Vererbungswissenschaft aus dem Langenbeck-Virchow-Haus. * 12.00—12.30: Englisch für Schüler. * 15.00—15.30: Der ländlich-hauswirtschaftl. Lehrling; seine Ausbildung, das Gramen. * 15.35—15.40: Wetter- und Börsenbericht. * 15.40 bis 15.55: Kochanweisungen und Speisefolgen. * 16.00 bis 16.30: Das Bildungswesen in Frankreich. * 16.30—17.00: Erziehungsberatung. * 17.00—17.30: Philosophierende Gesprächsreihe. * 17.30—18.00: Die moderne Tageszeitung. * 18.00 bis 18.30: Wesen und Aufgabe der inneren Mission. * 18.30 bis 18.55: Englisch für Anfänger. * 18.55—19.20: Verkaufstechnik und Kellame. Praktische Vorschläge zur Förderung des Umsatzes. * 19.20—19.45: Praktische Ratsschläge zur Herbstbefüllung. * Ab 20.30: Übertragung aus Berlin: Lieberabend. * 21.00: Kammernusik.

Stettin Welle 236,2: Gesamtes Berliner Programm.

Der Geber.

Dies ist das Schöne an der Hindenburgspende: Sie trägt den Namen des verehrten Reichsoberhauptes, aber der Reichspräsident ist nur ideell der Beschenkte. Den unglücklichen Kriegssopfern, denen die Spende zugute kommen soll, ist auch er Geber.

Wilhelm von Scholz.

Annahmestellen für die Hindenburgspende sind alle Postanstalten, Eisenbahnschalter, Banken, Sparkassen usw.

Empfehlenswerte Einkehr- und Unterkunfthäuser in der Sächsischen Schweiz

Bad Schandau
Wo speisen Sie am besten?
 Im Gasthaus
„Zur Gambrinusbrauerei“
 am Markt
 Kleinstes, bestbekanntes Speisehaus am Plage
 Radeberger Biere Pa. Schoppenwein
 Curt Schuster

Max Gerschners Restaurant
und Speisehaus
 Fernruf: Nr. 324
 Neu vorgerichtet - Vereinszimmer - Gesellschaftssaal
 Gut bürgerlicher preiswerter Mittagstisch

Schuster's Klause
 im Gasthaus „Zur Gambrinusbrauerei“, Bad Schandau, Am Markt
Barbetrieb!
Stimmung!
 Rein Weinzwang
Musikalische Unterhaltung
 Curt Schuster

Schrammstein - Baude
 Inmitten herrlicher Waldpartien, nahe der imposanten Schrammsteine
 Bequem zu Fuß oder Wagen durch Postelwitz in 35 Minuten zu erreichen.
 Herrliche Sommerwohnungen mit Balkons und fließendem Wasser / Schöner Ausflugsort für Vereine und Gesellschaften
 Partettsaal für 600 Personen. Gute Raft f. Touristen
 Hupfeldisches Musikinstrument / Sonntags nachm. Ball / Eigene Konditorei und Kühlantagen / Schönstes Ausflugsziel zum Nachmittagskaffee
 Zentralheizung / Sommer und Winter geöffnet
 Bad im Hause / Autogarage / Fernsprecher: Bad Schandau 293

Das Ziel eines lohnenden Ausflugs zum
Nachmittagskaffee
 ist das bedeutend vergrößerte
Café Häntzschel-Postelwitz
 Angenehmer Aufenthalt mit herrlichem Ausblick auf den Elbstrom
 Mittwochs und Sonntags: Tanzabend

Gasth. Zeughaus Hintere Sächs. Schw.
 Erneuert und erweitert / Von der Endstation der Rinkischthalbahn 1 1/2 Std. / Herrliche Lage mitten in den Bergen / Bel. Endziel bei Ausflügen in das Schrammstein- u. Winterberggebiet / Mit Auto bequem zu erreichen
Räumicht - Mühle Saupsdorf
 Auto-Haltstelle an der Rinkischthalstraße
 Gesellschaftszimmer / Uebernachtung
 Pension für kürzere und längere Zeit
 Tel. Hinterhermsdorf Nr. 5 Wef. Richard Endler

Krippen
Hotel Elbschlößchen
 Angenehmster Aufenthalt auf staubfreier Elbterrasse mit Blick auf Schrammstein- und Winterberggebiet
Großer Mittagstisch
 Täglich Sondergerichte - Volle Pension
 An der Dampfschiffhaltestelle, 7 Min. vom Bahnhof / Fernr. Amt Bad Schandau 220 (auch Nachtschlus) C. Langenberg

Wolfsberg
 45 Minuten von Krippen / Unstreitig schönste Fernsicht über die Sächsische-Böhmisches Schweiz
 Gut eingerichtete Sommerwohnungen auf beliebige Zeit
 Große Veranda für Vereine und Gesellschaften
 Radio-Vausprecher
 Fernsprecher Amt Reinhardttsdorf Nr. 3

Gasthaus „Zur Linde“, Krippen
 Gut bürgerlicher Mittagstisch / Freundliche Fremdenzimmer / Vereinszimmer S. Stimpfe

Schmilka
Großer Winterberg
 Fernsprecher Bad Schandau Nr. 205
Gast- u. Unterkunfthaus
 Unstreitig schönster Aussichtspunkt bei Sonnen-Auf- und Untergang
Fröhl. Zimmer mit 60 guten Betten
Vorzügl. Küche, ff. Weine u. Biere

Mäßige Preise
 Von Station Schmilka in 1 Stunde, von Lichtenhainer Wasserfall über den Ruhstall in 2 Stunden, von Bad Schandau über das wildromantische Schrammsteingebiet in 3 Stunden zu erreichen. Hochachtungsvoll
 Karl Pratorius

Touristen-Hotel Bodenbach
 5 Min. vom Dampfschiff, 7 Min. vom Bahnhof
 Fremdenzimmer / Herrliches Gartenrestaurant mit Tanzdiele / Nachmittags Konzert / Touristen Vorzugspreise
 Emil Hode

Sigl's Bierstuben
 Bad Schandau
 Bestbekanntes Speiselokal

Gasthof Kohnmühle
 im wildromant. Sebnitztal. 30 Min. von Bad Schandau inmitten herrlicher Waldpartien. Von Kohnmühle aus bequemster Weg nach dem Polenztal und Brand
 Ausflugsort mit Gesellschaftssaal (elektrisches Piano)
 Zimmer mit Balkons auf kürzere und längere Zeit.
 Großer schattiger Garten mit geräumiger Veranda
 Bruno Rasche

Die Liethenmühle
 hält sich zum Besuch bestens empfohlen
 Hochachtungsvoll
Otto Grohmann
 Fernruf Bad Schandau 241

Burgfeller
 Königstein
 neben der Stadtkirche links
 Vorzüglicher Mittagstisch
 Preiswerte Uebernachtung
 Separate Wein- und Gesellschaftsräume
 Auto- und Fahrradstation
Otto Dehmingen

Wein- und Speisefarten
 Liefert schnellstens
die Buchdruckerei Sächs. Elbzeitg.

Königstein
Hotel „Deutsches Haus“
 KÖNIGSTEIN A. E.
 Tel. Nr. 8 Bes.: Hermann Hartmann Tel. Nr. 8
 Einziges Hotel mit Garten und größtem Ball-Etablissement / Kegelbahn / Auto-Garagen

Hotel „Sachsenhof“ - Königstein
 Jeden Mittwoch und Sonnabend
REUNION
 (vornehme Gesellschaftsabende) in neugebaut., stimmungsvoller Tanzdiele / Autopark
 Fernruf Nr. 132 Selig Schumann

Hotel Blauer Stern Königstein
 Vollständig renoviert - Saal - Gesellschaftszimmer - Autogaragen - Fließendes Wasser
 Fernsprecher 67 Besitzer Robert Mager

Der Lilienstein wird wegen seiner Aussicht zum Besuche bestens empfohlen
Gesellschaftsäle - Uebernachtung Sommer und Winter geöffnet
 Tel. Amt Königstein 7 - Curt Bergmann

Wehlen-Rathen
 Berghotel **BASTEI**
 Restaurant (Sächsische Schweiz)
 Fernsprecher Wehlen 15 u. Postagentur Bastei
 Telegraph im Hause
Schönster Ausflugsort
 Vollständig neu eingerichtet
 Friseur im Hause / Autogarage / Ausspannung
 Verglaste Weinterrasse
 W. Hübel

Pötscha-Wehlen
 Hotel und Restaurant
BAUERNHAUS
 Pötscha-Wehlen
 Eine Shenswürdigkeit der Sächs. Schweiz
 Dienstag und Sonntag Tanz im Freien
 Tel. Amt Struppen Nr. 17 - Besitzer Max Haug

Menschen- und Völkerschicksal.

Der Luftverkehrsbeschützer. — Opfer der Ozeanflüge. — Eitle Spielernaturen. — Drohende Entgleisung. — Anziehungskraft des Landes.

Es gibt Leute, die von Ozeanflügen schon gar nicht mehr hören wollen. Seitdem nun mit zwei männlichen Fluggenossen auch eine Frau von 62 Jahren — Flugrichtung von Ost nach West —, dazu noch aus englischem Fürstentum, ihre Abenteuerlust mit dem Leben bezahlt, und seitdem — Flugrichtung von West nach Ost — ein großmächtiger Newyorker Zeitungsmann mit der „Old Glory“ sein Grab in den Wellen des Atlantischen Ozeans gefunden hat, wagt sich schon niemand mehr mit dem Wagnis von dem Verkehrsbeschützer heraus, der das Luftgetöse zwischen Europa und Amerika in Ordnung zu bringen habe; die Luft zu Scherzen muß dann doch vergeblich, wo die Opfer an Menschenleben sich so ungeheuer häufen.

Statt dessen beginnt man immer lauter nach den Behörden zu rufen, die mit Verbote eingreifen müßten, wo die mangelnde Selbstsucht des einzelnen immer neues Unheil anzurichten drohe. Möglich, daß drüben in Amerika früher oder später danach verfahren wird. Bei uns in Deutschland scheint man einstweilen nicht geneigt zu sein, auch auf diesem Gebiet den Vormund zu spielen. Gewiß, die Aufsichtsbehörden sorgen dafür, daß Unbetüchtigte nicht zu Schaden kommen, wenn schwerbelastete Niesenvögel sich zu Überseejahren aufmachen, und soweit es sich darum handelt, regelrechte Verkehrslinien zwischen der Alten und der Neuen Welt einzurichten, werden sie natürlich die notwendige Sicherheit dieser Unternehmungen zu überwachen haben. Wer aber nur sein eigenes Leben in die Schanze schlägt, sei es, um reiner Sportluft zu genießen, sei es, um diesen oder jenen ausgefehlten Preis zu ergattern, oder sei es auch nur, um den Ruhm zu genießen, als erster für immer in dem Abschnitt der Menschheitsgeschichte zu sein, der mit diesen kühnen Luftdurchquerungen von Erdbteil ausgeführt ist — dem braucht man nicht erst zu sagen, daß er dabei sein Leben aufs Spiel setzt, und er hat es mit sich selbst abzumachen, ob Wagnis und Einsatz bei diesem Spiel für ihn das Gleichgewicht halten. Sind es wertvolle Menschen, so werden sie mit ihrem Gewissen ernst genug zu Rate gehen, ehe sie den Ritt in die Lüfte riskieren; zu ihnen kann man dann, wie Professor Junkers es kürzlich in einer öffentlichen Erklärung seinen Dessauer Piloten gegenüber getan hat, das Vertrauen haben, daß sie ebensowenig ihr Leben wie das ihnen übergebene Flugmaterial leichtfertig in Gefahr bringen, sondern sich nur in vollem Bewußtsein ihrer Verantwortlichkeit entscheiden werden. Sind es dagegen eitle Spielernaturen, die dem Rißel um den Raub der Sensation oder um die stichtliche Bewunderung der Menschen nicht widerstehen können, so haben sie lediglich mit sich selbst darüber zu Rate zu gehen oder allenfalls noch mit denen, die bei ihrem Unternehmen unmittelbar beteiligt sind, ob und wann und unter welchen Umständen sie den Kampf mit den Gewalten des Wetters und des Weltmeeres aufnehmen wollen. Für sie brauchen die Staaten und die Regierungen nicht weiter bemüht zu werden.

Haben diese doch ohnehin jetzt wieder in Genf alle Hände voll zu tun, um den Verbund nicht in einen Abgrund stürzen zu lassen, aus dem es vielleicht auch keine Rettung mehr geben würde. Man hat sich festgesetzt, soviel ist klar. Und ob die Versuche, den Völkerbund wieder in Gang zu bringen, nicht zu einer Entgleisung führen mögen, das ist die Furcht, von der offenbar viele Teilnehmer an dieser stattlichen Versammlung im Friedenspalast besetzt sind. Die Kleinen wüten gegen die Großen, weil sie von der alten Völkerbundmitgliedern verbürgten Gleichberechtigung in der Handhabung der Dinge nur allzuwenig verspüren, und je unruhiger die allgemeine Stimmung dadurch wird, desto bewußter rücken die Hauptmächte zusammen, auch wenn sie sich sonst äußerlich mehr zu diesem oder jenem kleinen Staat hingegen fühlen. Köstlich im übrigen, wie das selbe Polen, das bisher allen Entscheidungen des Völkerbundes wie des internationalen Schiedsgerichtshofes im Haag Trotz geboten hat, jetzt eine Ausdehnung eben dieser schiedsgerichtlichen Verpflichtungen der Staaten untereinander in Vorschlag zu bringen wagt; nicht minder köstlich aber auch die ungeheure Ernsthaftigkeit, mit der diese Zumutung von der ganzen hochansehnlichen Genfer Versammlung aufgenommen und behandelt wird.

Wir haben heute unter dem Einfluß dieser sumberwirrenden Geschehnisse fast nur noch Teilnahme und Aufmerksamkeit für diejenige Umwertung von Werten, die sich in einem raschen, sozusagen für jedes unbewaffnete Auge wahrnehmbaren Wechsel vollziehen. Wenn wir aber hören, daß z. B. das Kapitel von der Landflucht, mit dem wir in Preußen-Deutschland jahrzehntelang unterhalten worden sind, nach den Ergebnissen der neuesten statistischen Untersuchungen der Vergangenheit angehört, daß wir jetzt umgekehrt in einen Zeitabschnitt sichtbarer Bevölkerungszunahme unserer Kreise und Provinzen eingetreten sind, so verdient diese amtliche Feststellung unzweifelhaft auch noch einige Beachtung.

Was haben wir nicht alles schon für tiefgründige Betrachtungen über uns ergeben lassen müssen über die zunehmende Entvölkerung des platten Landes mit ihrer unabwehrbaren Gefährdung unserer ganzen wirtschaftlichen und nationalen Zukunftsentwicklung. Und jetzt wird uns mitgeteilt, daß unter dem Einfluß des Krieges und seiner Nachwirkungen Brandenburg zum Beispiel in dem Zeitraum von 1910 bis 1919 einen Wandergewinn von 39 000, Pommern von 15 000, die Rheinprovinz von 16 000 Menschen zu verzeichnen hat. Und wenn man auf die preussischen Kreise selbst, so haben in dem ersten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts nur 32, im zweiten Jahrzehnt dagegen 111 Kreise einen Zuwachs ihrer ländlichen Bevölkerung aufzuweisen, und zu gleicher Zeit ist die Zahl der Kreise mit ländlichem Wanderverlust von 371 auf 164 zurückgegangen. Aus diesen Zahlen ergibt sich der Eindruck einer unverkennbaren Anziehungskraft des Landes gegenüber dem Stadtleben, so sehr wir auch im allgemeinen geneigt wären und es immer noch sind, das Gegenteil vorauszusetzen. Aber Tatsache ist es doch wohl, daß zwar für leichte Unterhaltungen und Vergnügungen aller Art in den Städten je länger desto mehr gesorgt wird, daß aber die Existenz- und Ernährungsbedingungen in ihnen gegen früher eher zurückgegangen sind als zugenommen haben. Der Zwang der Verhältnisse, der von hier aus auf die wurzelloos gewordenen Bevölkerungskreise ausgeübt wird, drängt, nach den bekannt-

3. Ziehung 5. Klasse 191. Sächs. Landeslotterie

Ziehung am 9. September 1927
(Obere Gewinne) Alle Nummern, neben welchen keine Gewinnbezeichnung steht, sind mit 180 Mark gezogen.

5000 auf Nr. 98500 bei Herrn Paul Ewald, Leipzig.

0306	718	485	213	601	816	621	166	(250)	055	363	1861	582	(300)		
178	749	754	435	288	910	053	2091	050	006	630	070	915	684	3819	
664	322	344	(250)	634	(250)	364	(250)	900	(250)	285	341	367	305	325	
4821	086	(250)	695	(250)	857	697	184	784	827	860	536	361	739	509	215
158	977	(250)	989	5509	037	663	723	446	275	840	581	029	763	617	015
328	534	102	290	877	6464	995	821	244	892	040	166	479	295	574	744
923	179	(3000)	083	845	(250)	432	502	(250)	988	583	7170	(250)	265		
221	667	032	914	029	092	616	387	(250)	8475	858	183	(250)	215	399	
957	069	027	(250)	708	831	332	540	274	(250)	769	889	954	246	504	598
9382	050	865	952	328	976	144	153	899	868	788	030	157			
10689	204	(300)	644	877	617	(250)	269	(250)	958	153	727	367			
11388	032	276	(250)	936	369	438	586	861	12122	(250)	277	278	883		
903	165	(250)	743	657	(300)	431	13304	908	879	538	(500)	024	038	240	
297	109	867	087	149	522	959	14346	394	373	654	(500)	800	728	718	
(250)	983	953	872	030	624	954	187	(250)	204	403	15198	605	441	981	
586	214	639	138	175	065	368	093	363	380	593	491	16430	116	714	788
599	255	157	091	454	937	(250)	469	274	944	17337	742	321	903	540	
(250)	668	721	288	510	175	654	270	515	995	822	(250)	18464	136	(1000)	
804	017	315	273	387	869	626	554	(250)	773	278	988	228	19641	591	
806	432	112	455	254	048	935	647	548	532	372	108	305	251	689	804
(250)	886	817	914	515											
20602	911	182	924	009	167	724	105	(250)	180	725	171	(250)	146		
588	458	850	299	407	947	732	24442	275	126	846	(250)	652	199	607	
988	279	450	480	203	397	968	226	309	416	558	824	22338	058	192	723
440	138	639	667	740	211	267	23501	(250)	904	859	326	212	126	836	
140	020	(300)	639	690	610	24348	(300)	090	(300)	175	215	(300)	473		
078	934	324	339	365	963	847	25077	951	982	886	433	(500)	491	908	
(300)	675	453	206	24125	020	649	739	888	443	738	798	071	(250)	813	
774	480	643	273	553	588	638	118	169	189	143	805	27259	541	(250)	
782	272	623	538	(250)	143	(250)	057	492	870	981	28812	852	910	581	
335	749	979	359	916	929	(250)	516	307	261	723	(250)	700	3919	898	
748	472	793	(250)	896	226										
30680	933	085	515	754	175	(250)	636	744	064	229	441	486	290	876	
405	808	890	(250)	766	(300)	210	751	31821	834	856	(300)	241	926	745	
468	067	071	212	064	897	353	606	930	32625	839	936	363	168	510	
(250)	789	737	869	381	139	294	346	333152	955	506	120	207	432	521	
(300)	742	(1000)	600	221	824	346	033	438	977	34680	912	754	(250)		
111	(250)	866	299	617	199	091	883	266	363	(250)	595	330	074	286	814
(250)	210	(250)	35047	101	733	305	333	544	581	758	908	944	216	153	
(250)	011	(250)	36376	361	125	079	298	887	(1000)	742	589	727	152		
171	299	27798	479	390	326	(250)	053	(250)	860	533	156	369	653		
38300	302	424	(250)	293	(250)	055	935	548	687	498	718	39919	(250)		
315	739	525	496	690	007	716	(250)	824	978						
40748	181	209	610	194	322	(500)	707	911	952	613	(300)	093	039		
431	870	900	(250)	868	41183	817	258	092	225	42801	131	016	864		
067	946	(1000)	132	410	195	920	038	786	093	113	596	(250)	661	809	245
136	43934	664	834	186	915	(300)	759	091	987	814	955	962	117	336	
135	031	761	649	44192	189	610	667	535	203	872	819	649	45175	888	
378	068	949	045	149	090	017	(250)	712	370	145	438	436	46148	474	
001	286	972	513	023	078	038	634	648	265	562	991	586	093	411	084
171	47277	901	195	567	126	010	230	626	574	892	456	400	300	431	
009	297	677	(300)	48755	142	377	039	323	815	550	983	(250)	140	(250)	
887	258	376	960	850	(250)	547	778	(2000)	222	49935	250	716	834		
647	713	783	885	(250)	086	224	736	096	875	168	(250)	815	655	546	
50222	152	690	640	556	858	570	646	269	037	(250)	663	545	50663		
295	(300)	906	995	806	651	(300)	488	920	926	037	444	730	620	745	292
52610	(300)	239	477	347	513	53001	(250)	131	400	(250)	319	024	964		
064	576	238	063	144	279	953	635	597	578	023	(250)	54444	960	858	
412	367	417	288	726	030	993	616	(250)	01	229	(250)	954	55112	867	
179	498	258	382	356	098	364	186	520	826	275	811	(250)	845	(250)	925
881	916	048	313	545	024	56815	136	089	155	817	994	343	072	910	948
135	540	127	032	652	804	57960	035	739	112	031	619	(250)	631	546	
374	297	751	211	757	452	261	819	(250)	58923	481	818	364	820	909	
653	101	007	358	537	474	140	025	127	703	978	365	089	570	242	879
293	390	700	499	137	277	909	239	(500)	011	748	509	077	(250)	988	799
40486	228	098	710	609	748	191	605	587	582	052	788	61119	675		
976	179	(300)	250	469	154	381	980	(250)	126	(300)	808	642	328	287	
232	578	396	991	360	362	842	62863	527	820	300	985	578	560	591	517
331	975	858	(250)	070	(300)	292	781	634	140	43925	564	019	(250)	608	
198	418	734	496	810	(500)	870	(300)	805	864	890	64748	739	908	987	
531	202	370	226	906	499	65214	225	069	607	838	848	439	724	877	
503	550	(250)	66643	361	315	626	210	639	128	287	755	(250)	887	941	
818	797	971	282	250	098	(250)	150	430	67618	(300)	102	501	515	362	
249	889	366	242	489	68936	987	894	225	447	(1000)	966	387	732		
69845	864	158	774	(250)	994	078	301	871	822	766	(300)	295			

70838	397	151	481	992	216	013	418	641	455	095	570	889	567	340	
71564	201	139	212	(250)	725	(300)	770	030	892	(250)	314	086	293	626	
957	640	576	300	624	712	967	782	695	(250)	207	72654	258	212	(250)	
528	036	284	015	(250)	637	535	057	008	74512	640	324	257	661		
989	(250)	232	441	667	(300)	836	864	917	837	1092	74834	425	551	(1000)	
563	210	(250)	494	157	341	423	074	771	093		75200	955	343	690	388
810	880	121	173	267	(300)	37									

Aus der Tschechoslowakei.

Tschechische Schuldrosselungen.

Warnsdorf. Aus Gablonz wird gemeldet: Im Zuge der tschechischen Schuldrosselungen wurden auch in Gablonz mehrere deutliche Schulklassen geschlossen. Nachdem nun die starken Schulleitungen der Nachkriegszeit erfolgen, reichen die Klassen nicht zu. Durch ein rüchständiges Gesetz werden unmögliche Zusammenziehungen verfügt. So hat man in Gablonz Schüler der vierten mit denen der zweiten Klasse zusammengezogen und 76 Kinder in eine Klasse gesteckt. In ganz Nordböhmen gibt es gleiche Fälle, da erst bei 71 Kindern die Klassen geteilt werden. In der Grenzstadt Misch sind sogar fast 100 Schulkinder in einer Klasse zusammen. In Gablonz haben nun die Eltern zur Selbsthilfe gegriffen und bei der Stadt und der politischen Behörde demonstriert. Sie wollen eventuell den Schulstreik durchführen. Auch in Misch sind Straßendemonstrationen der Eltern zu erwarten. Die Fälle wirken um so trister, als Hunderte von Klassenzimmern leer stehen und Tausende von Lehrern brotlos sind, andererseits aber für vier und sechs tschechische Kinder eigene Schulen errichtet werden. Erst im Jahre 1933 wird die Schülerzahl für Teilmengen auf 60 herabgesetzt. Es zählen aber auch dann die Kinder nicht mit, deren Eltern nicht tschechoslowakische Staatsangehörige sind. Die Lehrerschaft ist gegen die aller Pädagogik hochsprachenden Bestimmungen machtlos und hat in Klassen mit 60, 70, 80 und mehr Kindern den denkbar schwersten Stand.

Ämtlicher Teil.

Zum Kirchmontag, dem 12. September 1927, bleiben alle Geschäftsräume des Stadtrates im Rathaus für den öffentlichen Verkehr geschlossen.

Beim Standesamte werden an diesem Tage vorm. 11-12 Uhr Anmeldungen von Geburten und Sterbefällen entgegengenommen.

Bad Schandau, am 10. September 1927.

Der Stadtrat.

Auf Blatt 261 des hiesigen Handelsregisters, die Firma Ring-Hotel, Aktiengesellschaft, in Bad Schandau betreffend, ist heute eingetragen worden:

Die Generalversammlung vom 12. Mai 1927 hat die Fortsetzung der Aktiengesellschaft beschlossen.

Die Generalversammlung vom 12. Mai 1927 hat die Umstellung und demzufolge die Abänderung der §§ 4, 16 Abs. 4 und 18 des Gesellschaftsvertrags vom 17. Mai 1923 beschlossen. Durch diesen Beschluß ist das Grundkapital auf fünfzigtausend Reichsmark ermäßigt worden, zerfallend in fünf hundert auf den Inhaber lautende Aktien zu je einhundert Reichsmark, die im Verhältnis von einhundert zu eins zusammengelegt werden sollen.

Ämtsgerecht Bad Schandau, den 1. September 1927.

Bekanntmachung.

Da die Hirschjagd begonnen hat und mit weittragenden Kugelgewehren ausgeübt wird, ist das Verweilen im Walde von Sonnenaufgang bis Sonnenaufgang nicht ungefährlich. Es wird daher hierdurch bis auf weiteres verboten, sich in dieser Zeit außerhalb der öffentlichen Straßen im Revier aufzuhalten. Zuwiderhandlungen werden nach § 19 des Forst- und Feldstrafgesetzes bestraft.

Forstamt Hinterhermsdorf, am 7. 9. 1927.

Nichtämtlicher Teil.

Stadtparkasse Königstein (Elbe)

Reichsmarkeinlagen zu günstigsten Zinsen (Heimsparsbüchsen)

Geschäftszeit: 8-12, 1/2 3-4 Uhr
Mittwochs und Sonnabends nur von 8-12 Uhr
Postscheckkonto 14836 Dresden

Befehlagnahmefreie

3-Zimmerwohnung

mit Zubehör in guter Lage der Stadt von allein-stehender Dame zu mieten gesucht. Angebote unter „Wohnung 211“ an die Geschäftsstelle der Sächsischen Elbzzeitung

Dresden!

So erschallt es bei der Ankunft im Dresdner Hauptbahnhof! Aber keiner ruft, wo Ihr hingehen sollt, wo Ihr gut seid.

Ich will Euch sagen: Kommt zu mir ins Erlanger Reifbräu, Zahngasse 3 dicht beim Altmarkt. Hier findet Ihr eine große Auswahl Speisen (Mittagessen schon von 50 Pf. an) und das berühmte bayrische Erlanger Reifbräu, das Glas 35 Pf., also nicht teurer als die Dresdner Biere

Alles

aussteigen!



JALOUSIEN

in allen Konstruktionen

ROLLADEN

aus Holz oder Wellblech

Holzrollos

Rollschutzwände

Büromöbelrolladen

Reparaturen

Hans Honold, Dresden-N. 6

Königstr. 7, Tel. 55 090

Explosion eines Luftdruckkessels.

Gablonz. Beim Bierabfüllen erlitt am Donnerstag in Reichenau bei Gablonz durch Explosion des Luftdruckkessels die Kaufmannsgattin Berta Maschke tödliche Verletzungen. Der Deckel des ungefähr anderthalb Meter breiten eisernen Kessels wurde mit großer Wucht herausgeschleudert und traf den Kopf der Maschke, die mit einer schweren Wunde zusammenbrach und alsbald verschied. Der Kaufmann Maschke und sein Sohn, die beim Bierabfüllen behilflich waren, wurden leicht verletzt. Die Ursache des Unfalls dürfte auf ungleichen Wasserdruck des mit Wasserkraft betriebenen Kessels zurückzuführen sein.

Turnen / Spiel / Sport

Turngemeinde Bad Schandau / Spielabteilung

Fußball.

Bad Schandau II gegen Krippen I.

Auf dem Krippener Sportplatz begeben sich morgen 1/9 Uhr beide Mannschaften in einem Freundschaftsspiel. Die Einheimischen, die jetzt eine längere Zeit pausierten, werden beweisen müssen, daß sie von ihrer früheren Spielstärke nichts eingebüßt haben. Ob dies ihnen jedoch gerade gegen Krippen gelingen wird, ist noch fraglich, da diese in letzter Zeit beachtliche Ergebnisse buchen konnten.

Gut Heil!

Sp. Pelzer startet in Paris! Dr. Pelzer hat für den 18. September Starterlaubnis für Paris erhalten. Der Stettiner soll dort in einem 1000-Meter-Lauf auf Rurmi, S. Martin und den englischen Meilenmeister Ellis treffen.

Sp. Eine Radfernstraße Berlin-Hannover. In der letzten Sitzung des Radfahrerverkehrsvereins Hannover wurden interessante Mitteilungen über den Bau einer Radfernstraße von Berlin nach Hannover gemacht. Danach soll in gemeinsamer Arbeit der interessierten Städte eine Radwanderstraße Berlin-Brandenburg-Magdeburg-Braunschweig-Hannover entstehen, um die Hauptverkehrsstraße zu entlasten und die Radler weitgehendst zu sichern. Einige Städte haben zur Verwirklichung dieses Planes bereits die ersten Schritte unternommen.

Wasserstand im Monat September

Da-tum	Molbau		Iser		Eger		Elbe				
	Bud-weiß	Mo-bran	Jung-dung-lau	Laun	Nim-burg	Mei-nik	Leit-meritz	Auf-sig	Dres-den	Bad-Schan-dau	
9.	-114	-81	-8	-26	-18	+27	+57	-35		-177	
10.	-114	-80	-4	-24	-2	+27	+50	-37	-190	-184	

Anmerkung: Ein plus bedeutet über 0, ein minus bedeutet unter 0

Anerkannt beste Bezugsquelle für billige Böhmisches Bettfedern

Geschliffen, 1 Pfd., grau 2 RM., halbgrau 3 RM., weiß 4-5 und 6 RM., Schleißbaunen 7,20 RM., reine ungeschliffen 4,50 RM.



Verfand gegen Nachnahme Muster gratis. Von 10 Pfd. an franco. Nicht passendes umzu-tauschen oder Geld zurück

Anton Junger Sebnitz/Sa., Zwingerstraße Niedereritz ebel, Böhmen

Bei Einkauf von RM. 60.- eine Fahrt nach Sebnitz und zurück. - Inlett kann mitgebracht werden

Einer lagt's dem andern

und alle kommen ins Tucher, Dresden-A., Webergasse / Scheffelstr.



Jeden Mittwoch Schweinschlachten, jeden Sonnabend und Sonntag Spezialtage zu kleinen Preisen. Das wohlbekömmliche Tucher hell und dunkel

Albert Engelhardt Uhren, Goldwaren Sprechapparate, Uhrmacher Bad Schandau Platten, optische Artik.

Ausschank der Freiherren v. Tudensteden Brauerei, Nurnberg

Wahlprüch: Großer Umsatz, kleiner Nutzen

Braunkohlen- und Brikett-Industrie Aktien-Gesellschaft



BUBIAG

BERLIN W9, POTSDAMER STRASSE 14

Telephon: Amt Nollendorf Nr. 7952-55

ABTEILUNG ZIEGELEI

bietet preiswert an:

1a gelbe Maschinenklinker (N.-F.), 1a Kleinsche Deckensteine ab Dampfziegelei Schacksdorf bei Finsterwalde N.-L.



Guter Rat!

Lassen Sie Ihre Scheren, Tisch-, Koch- und Rasiermesser, Fleischmasch.-Messer und Scheiben nur bei einem Sachmann vorrichten, Sie werden sachgemäß und billig bedient. - Annahmestelle für die Messerschmiederei und elektr. Sätleisfabrik Königstein zu g l e i d e n Preisen bei

Albert Knüpfel

Per sofort kinderliebes Hausmädchen

schulfrei, in Dauerstellung gesucht, da jetziges Mädchen infolge Krankheit im Elternhaus die Stellung aufgeben muß

Joseph Schmidt Blumenfabr., Sebnitz/Sa.

Ernte-Geldhenke

allerbilligst

Hosen, Joppen

Westen

Drell - Sachen

und alle

Herrenkleidungen

in groß. Auswahl

R. Grahl, Pirna

Elbtor, Dohn. Straße

Die Aushändigung der Zeitung erfolgt nur gegen Vorzeigen der Quittungskarte

Haus-uhren

mit wunderbaren Schlagwerten

u. best. Qualitäten

empfiehlt

Bruno Fallet

Uhrmachermstr.

Pianistin

mit besten Empfehlungen, langjähr. an Berliner Konservatorien tätig, nimmt Anfänger und Schüler zu höherer Ausbildung an

Zu erfragen Wendisch-fähre 21 C, 2 Tr.

Inserieren bringt Gewinn



P. J. Thiel

Heilpädagoge f. Biochemie

Homöopathie

Naturheiling

Bad Schandau

Villa Thiel

(beim städt. Kurhaus, Badallee 215) Sprechstunden: werktäglich von 10-12, 4-6 Uhr. Jeden Mittwoch 4-6 Uhr kostenfreie Untersuchung v. Minderbemittelten

Laden

im nur bester Geschäftslage

für sofort oder später zu mieten gesucht. Evtl. wird Laden ausgebrochen. Ausführl. Offerten an Chams & Garfs, Lunzenau i. Sa., erbeten

Briefumschläge liefert schnellstens die Sächs. Elbzzeitung

Herrenstoffe
Kostümstoffe / Mantelstoffe
Sportstoffe / Konfirmanden- und Knabenstoffe

Tuchhaus Borchel

Begr. 1888 / Dresden-N., Scheffelstr. 21 / Fernsprecher 13725

Leinener Samte / Seal-Plüsch / Krimmerstoffe

Damentuche
Futterstoffe / Manchester
Windjackenstoffe / Billard-, Pull- und Uniformtuche

Aus Stadt und Land.

Wertblatt für den 11. und 12. September.
Sonnenaufgang 5²⁸ (5³⁰) | Mondaufgang 18⁰⁰ (19⁰⁰)
Sonnenunterg. 6²¹ (6²²) | Mondunterg. 4¹¹ (6¹¹)
11. September. 1697 Sieg des Prinzen Eugen über die Türken bei Zenta. Erste Sitzung des Norddeutschen Reichstags 1867.

Das Wetter der Woche.

Im Laufe der Woche hat sich der erwartete Wetterumschlag vollzogen. Während in Mittel- und Norddeutschland das prächtige Sommerwetter mit den außerordentlich hohen Temperaturen zunächst noch anhielt — allerdings fast es bereits am Sonntag 3. B. im Harz zu einer vorübergehenden Erhöhung — konnten die Tiefdruckstörungen im Nordwesten der Schönwetterperiode sehr schnell ein Ende bereiten. Am Mittwoch kam es dann auch in Süddeutschland zu Unwettern, die sich am Donnerstag auch über Südwestdeutschland ausdehnten. In Mitteldeutschland trat eine stärkere Erhöhung am Donnerstag ein. Gleichzeitig kam es zu einem starken Temperaturrückgang. Damit war das Schicksal der nächsten Tage besiegelt. Die im Westen lagernden Tiefdruckwirbel haben das kontinentale Hoch, unter dessen Einfluß wir bisher lagen, zermürbt. Da die Winde sich nach Südwest bzw. Westen gedreht haben, ist mit vorwiegend bewölkttem Himmel und wiederholten Niederschlägen in den nächsten Tagen zu rechnen.

Kirchweih.

Apostelgeschichte 9 Vers 17 steht — von vielen wenig oder gar nicht beachtet — der kurze Satz: „Und Ananias legte die Hände auf ihn“. — Zu Kirchweihzeiten sind viele Hände recht reger. Man ist in allen Häusern geschäftig. Man rüftet, man schneuert, man bäckt. Man schmückt aber auch das Gotteshaus. — Es ist etwas Schönes um geschäftige Hände. — Aber um treue Hände, um Hände, die sich uns milde auf die Schultern legen, ist es erst recht etwas Geheimnisvolles und Einzigartiges.

Der Mann, dem die Hände des Ananias auf einmal begegneten, hatte eben erst andere Hände gespürt. Die Hände eines Stärkeren, kraftvolle Hände, die das Innere des Paulus wundergelassen hatten. So viel bittere Erkenntnis wie vor Damaskus war dem Paulus noch nicht aufgegangen. — „Alles verkehrt!“ schrie es in seinem Innern. — Dieses hatte konnte unmöglich das Letzte sein. Und es blieb auch nicht das Letzte. — Das Kirchweihfest erinnert uns an die unendliche Güte Gottes, an jenen ewigen Herrn der Erde, der uns immer zur rechten Stunde helfende Hände spüren läßt. — Das ist in jedem Leben so. — Gewiß, es kommen in jedem Leben Zeiten, wo uns alles, was wir anfangen, zerbricht. Es ist häufig so, daß wir nach Wochen voller Fleiß plötzlich doch nur Trümmern in den Händen haben. Es häuft sich das Dunkel gern so, daß wir nicht mehr wissen, wie sich alles noch zum Besten wenden soll. . . . Aber da strecken sich auf einmal Hände her, die wir vorher gar nicht gesehen hatten. Jemandem, den wir gar nicht kannten, kam. Dieser Fremde jagte uns viel Gütiges. . . . Wie kam das? Es kam alles aus derselben Quelle, wie einst im Leben des Paulus: wir leiten die Welt nicht, — wir gestalten kein Lebensschicksal, — das tut Gott.

Das Wort, das in der Heiligen Schrift steht, hat recht: „Er zerfchmeißt und verbindet.“ — Wen er in den Staub wirft, wie damals den Saulus, dem schickt er auch sehr bald einen, der wie Ananias ist, — einen, der sanfte, milde Hände hat.

Vor mir steht die Erinnerung an einen trostlosen Leichenzug. Fünf unerwachsene Kinder hinter dem Sarge des Vaters. Vor wenigen Wochen erst hatten sie die Mutter begraben müssen. Es war ein hilfloses Jammern bei den Kindern, als der Sarg verankert. . . . Und was geschah dann? — Treue Hände streckten sich herzu. Woher sie kamen, konnte keiner sagen. Sie waren auf einmal da.

Das wiederholt sich immer wieder, und es wiederholt sich in jedem Leben. Gewöhnlich fügen wir nur mit unserem Glauben wie in einer Dunkelkammer. Wir sehen nichts, unser Glaube ist klein. Er ist beständiges Fragen und Zweifel. — Wo fehlt es hier? Ja nun, wir haben wohl auch in Glaubenssachen die treuen und helfenden Hände noch nicht gefühlt.

Wo bleiben sie? — Still! — Frage nicht! — Sie sind dir vielleicht schon ganz nahe. Sie sind wohl gar schon nach dir ausgestreckt. Es redet schon deinetwegen jemand mit Gott. Es sind irgendwo Hände gefaltet für dich und deine Not.

Und was bringen die treuen Hände? Oft in Menschenaugen Seltsames. Vielleicht wie bei Luther erst nur eine Bibel. . . . Aber auf einmal zeigt sich uns die ganze Herrlichkeit Gottes!!

War das im vergangenen Jahre nie der Fall? — Ja nun, dann wollen wir am Kirchweihfest im Hause Gottes dafür danken. Wir wollen aber auch am Kirchweihfest daran denken: es gehört zu einem Christen unbedingt dies dazu, daß er solche treue Hände für andere hat, für alle, die rings um ihn leben.

Es soll in einer fröhlichen Christengemeinde allenthalben Wahrheit werden, daß wir sanfte milde Hände haben — wie unser Herrgott. . . .

Regelung der Grenzverhältnisse. Aus Prag wird hierzu mitgeteilt: Im Laufe des Monats Dezember wird zur Regelung der Grenzverhältnisse an der tschechischen und reichsdeutschen Grenze in Sachsen durch eine zwischenstaatliche Kommission eine Begehung der Grenze von Weipert i. Ergz. bis zum Elbedurchbruch bei Herrnstreiffen durchgeführt werden.

Der Eisenbahnverkehr im Unwettergebiet. Die Wiederherstellungsarbeiten im Hochwassergebiet des östlichen Erzgebirges sind so weit vorgeschritten, daß heute, am 10. September, auf der Linie Pirna-Gottleuba die Reststrecke zwischen Berggießhübel und Gottleuba und Montag, den 12. September, auf der Linie Heidenau-Altenberg (Erzgebirge) die Teilstrecke zwischen Weesenstein und Burkhardtswalde-Magen wieder in Betrieb genommen wird. Die Züge verkehren, wie im Auswahngfahrpläne vorgesehen. — Mit der Wiederaufnahme des Betriebes bis Gottleuba entfällt der eisenbahnseitige Kraftwagenverkehr zwischen Gottleuba und Berggießhübel.

Die Umgestaltung des Elbusers in Dresden. Die Dresdner Stadtverordneten haben in ihrer ersten Sitzung nach den Ferien etner Ratvorlage zugestimmt, die eine grundlegende Umgestaltung des Elbusers in der Nähe der berühmten „Klassischen Ecke“ (Brühlsche Terrasse, Schloß, Zwinger, Opernhaus) bringen wird. Nach einem Vertrag zwischen dem Freistaat Sachsen und der Stadt Dresden soll auf dem sogenannten Parkhofviertel der monumentale Bau eines neuen Landesfinanzamtes entstehen. Gleichzeitig soll die Erweiterung des Städtischen Speichers in architektonisch geistvoller Form vorgenommen werden. Das staatlliche Fernheizwerk soll als solches aufgegeben werden. Es wird umgebaut als Requisitionengebäude für die Staatstheater. Bei dieser Gelegenheit wird der hohe Schornstein des Fernheizwerkes, der die wundervolle Silhouette der Stadt Dresden verahndelt hat, abgebrochen. An der Ecke wird eine um 2 Meter erhöhte Terrasse angelegt und durch eine Promenade mit der Devrientstraße verbunden werden. Da nunmehr die allseitige Zustimmung vorliegt, ist mit einer baldigen Inangriffnahme der Bauten, die das

Dresdner Stadtbild zweifellos noch schöner gestalten werden, zu rechnen.

Postelweh. Liebeskummer ist der Beweggrund zu dem Schritt des hiesigen jungen Mannes, der sich mit Salzsäure zu vergiften versuchte. Er befindet sich, wie wir hören, auf dem Wege der Besserung.

Hofstein. Die letzte Fremdenliste zählt 1202 Personen. Dank der günstigen Witterung, ist der Fremdenverkehr immer noch erfreulich. Der Touristenverkehr ist verhältnismäßig gut. Auf der Jugendburg nimmt täglich eine große Anzahl Schulen Nachquartier. — Das hiesige Postamt hat jetzt Schließfächer eingeführt. Von dieser Einrichtung wird lebhafter Gebrauch gemacht.

Kojsenthal. Durch ein Großfeuer wurden gestern nacht die Scheune und ein Nebengebäude des Vorwerkes in Kojsenthal in Asche gelegt. Die Fabrikfeuerwehr der Hüttener Papierfabrik war bis gegen 2 Uhr dort tätig.

Sebnitz. Die Untersuchung der Ursache des Hundestorbes nach Impfung gegen Tollwut hat ergeben, daß der betr. Impfstoff durch eine außerfächliche Stelle mit Erregern des Gasbrandes verunreinigt worden war und so den Tod der mit diesem Impfstoff geimpften Hunde herbeiführte.

Dresden. Eine merkwürdige Bärengegeschichte. — Unverhoffter Zuwachs im Dresdner Zoologischen Garten. Ein ungewöhnlicher Transport in einem Polizeiauto erregte am Spätnachmittag des Donnerstag viel Aufsehen. Nicht weniger als vier sogenannte Bärenführer waren mit ihren braunen Gefellen im Dresdner Stadtgebiet aufgetaucht, bzw. aufgegriffen und zunächst in das Polizeipräsidium gebracht worden. Wie verlautet, waren diese Bärenführer ohne genügende Ausweise über die benachbarte tschechoslowakische Grenze gekommen. Da sie mit ihren Bären durch Ketten zusammengeschmiedet waren, eine Trennung also ohne weiteres nicht möglich war und für derartige ungewöhnliche Sittierungen im Polizeipräsidium eine geeignete Unterlunftsöglichkeit nicht bestand, wurden die vier Männer mit ihren Bären nach dem Zoologischen Garten transportiert. Dort verbleiben sie vorläufig, bis die polizeiliche Nachprüfung usw. erfolgt ist. Als der Transport im Zoologischen Garten eintraf, war man dort über diesen unverhofften Zuwachs nicht wenig erstaunt. Aber auch die Polizei muß sich eben in jeder Lage zu helfen wissen. Was die Zusammenkunft anbelangt, so nimmt man an, daß es sich hier wohl mehr um einen Trick handeln dürfte in der Richtung, nicht von Polizeibeamten festgenommen zu werden. Hier hatten sich die Bärenführer aber doch gründlich verrechnet. — Eine blutige Eifersuchtsraffade hatte sich vor einigen Tagen — wie kurz berichtet worden ist — in einem Berliner Hotel in der Friedrichstraße ereignet, in dem ein Kaufmann Bialaschewsky seine bisherige Geliebte, eine Filmschauspielerin Lotte Roman, durch mehrere Schüsse erheblich verletzte und sich dann selbst tötete. Der durch Selbstmord geendete Liebhaber ist der 39 Jahre alte Sohn des Dresdner Pferdehändlers Jelti Bialaschewsky, der in Dresden-Neustadt in der Kaiserstraße 1 seine Stallungen usw. besitzt. Die Geliebte des B. war erst 22 Jahre alt. Das Verhältnis bestand schon seit etwa vier Jahren. Das schwerverletzte junge Mädchen ist die Tochter eines Direktors. Es hatte das Verhältnis gelöst und eine andere Verbindung angeknüpft — was der viel ältere Bialaschewsky offenbar nicht zu überwinden vermochte und deshalb nach Berlin gefahren war, um auf so entsehlliche Weise sein Leben freiwillig zu beenden.

Dresden. Der falsche Diakon. — Eingefährlicher Schwindler und Einmietetieb. Seit einigen Tagen tritt in Dresden ein angeblicher Diakon der Bahnhofsmission, Helmuth Zester mann aus Berlin, als Darlehensschwindler und Einmietetieb auf. Er sucht hauptsächlich Zimmervermieterrinnen heim. Bei seinem Auftreten legt er einen gefälschten Ausweis der Bahnhofsmission vor und gibt an, daß er auf mehrere Wochen ein Zimmer mieten wolle. Die Bezahlung werde durch die Bahnhofsmission geregelt werden. Gleichzeitig erklärt er, daß er vorübergehend in Geldverlegenheit sei und ersucht gegen einen wertlosen Wechsel um Gewährung eines Darlehens, das ihm, da er einen guten Eindruck zu erwecken versteht, auch meistenteils gewährt wird. Der gefährliche Mieter geht aber nicht nur auf Betrug, sondern auch auf Diebstahl aus. Bei geeigneter Gelegenheit durchsucht er die Wohnung nach Bargeld, Schmuckstücken und was ihm sonst noch des Mitnehmers wert erscheint. In einem Falle hat er sich von Kopf bis zu den Füßen neu eingekleidet und seine alten Sachen zurückgelassen. Nach den letzten Anzeigen und Personenbeschreibungen tritt er nunmehr in den gestohlenen Kleidungsstücken auf. Von der Kriminalpolizei ist festgestellt worden, daß der falsche Diakon in Wirklichkeit der bereits erheblich vorbestrafte und von verschiedenen Behörden ständlich gesucht 28 Jahre alte Heizer Alfred Willy Kühn aus Pirna ist. Kühn ist etwa 1,60 Meter groß, unterseht und bekleidet mit einem braunen Sommerüberzieher, unter dessen linker Tasche sich ein kleines Brandloch befindet, einem fast neuen Cutaway-Anzug, braunem weichen Filzhut; er trägt eine goldene Armbanduhr mit goldenem Bande. Bei erneutem Auftreten Kühns wolle man seine Festnahme veranlassen.

Dresden. Vom Auto überfahren. Am Donnerstag mittag wurde auf dem Wiener Platz eine ältere Frau von einem Auto überfahren und schwer verletzt.

Kleinmachwiz. Unfall. Als sich vorgestern auf dem Sportplatz einige Turnerinnen photographieren lassen wollten, sprang eins der jungen Mädchen von der Tribüne eine 2½ Meter hohe Etage hinunter. Sie fiel so unglücklich, daß sie einen Beinbruch davontrug.

Crimmitschau. Spurlos verschwunden ist hier seit Sonnabendvormittag die vierjährige Tochter eines hier wohnhaften Arbeiters, Ilse Demmler. Die Wohnung der Eltern ist zwischen Mühlgarten und Pleiße. Trotz eifriger Nachforschungen, Ablassen des Mühlgartens und Absuchen der vorhandenen Wehre sowie auch der Pleiße, hat sich bisher auch nicht der geringste Anhaltspunkt für das Verbleiben des Mädchens ergeben.

Zu dem Cunnersdorfer Raubmord. Das Landeskriminalamt Dresden berichtet: Wie bereits mitgeteilt, war dem am 19. Juli im Staatsforstrevier Cunnersdorf ermordeten, 21 Jahre alten Richard Schloffer u. a. auch eine braune Klubjacke geraubt worden. Der festgenommene Mörder Lindner hatte bei seiner Vernehmung angegeben, daß er die Jacke an einen Unbekannten verkauft habe. Der angebliche Unbekannte ist aber inzwischen von der Gendarmerie in Bodenbach als der 21 Jahre alte Arbeiter Josef Horn aus Aufsig ermittelt worden. Horn, der zunächst jede Beziehung zu Lindner und auch den Besitz der Jacke ableugnete, konnte bald des Gegenteils überführt werden. Bei einer Wohnungsdurchsuchung wurde die blutbesetzte Jacke in einem Versteck vorgefunden. Horn gab daraufhin zu, daß er am Abend nach der Tat das geraubte Geld mit Lindner verzehrt und bei dieser Gelegenheit auch auf Wunsch Lindners seine Jacke mit der geraubten verkauft habe. Horn wurde wegen Begünstigung festgenommen. Obwohl er von der Tat Lindners gewußt hat, hat er jede diesbezügliche Anzeige unterlassen. Er hat Lindner vermutlich deshalb nicht verraten wollen, weil er mit diesem andere Straftaten gemeinschaftlich verübt hat.

Letzte Drahtmeldung.

Die Berliner Presse zur Stresemann-Rede

Berlin, 10. September. Die Rede Stresemanns in Genf findet in der Berliner Presse, soweit sie dazu Stellung nimmt, geteilte Aufnahme. Die D.M.Z. mißt die Hauptbedeutung in der Rede Dr. Stresemanns der außerordentlich prägnanten Herausarbeitung des Gedankens zu, daß die moralische Existenz des Völkerbundes davon abhängig ist, ob die feierliche Verpflichtung der Mitgliederstaaten zur Abrüstung ebenso durchgeführt wird, wie Deutschland entwaflnet wurde. Die Borsigische Zeitung sieht einen Vorteil darin, daß die Rede positiv gewesen sei und keine Vorbehalte enthalten habe in Dingen, von denen heute jedermann wisse, wie das deutsche Volk über sie denke. Der Lokalanzeiger nennt sie eine politische Enttäuschung, weil man sanfter als Dr. Stresemann wohl keine Kritik an der Unzulänglichkeit des Völkerbundes üben könne. Die Deutsche Tageszeitung bedauert, daß Dr. Stresemann es versäumt habe, der Unzufriedenheit Deutschlands mit den Auswirkungen der von uns in Locarno für den Frieden der Welt gebrauchten einzig dastehenden Opfern in klaren und entscheidenden Worten Ausdruck zu verleihen und daß er nicht mit aller Deutlichkeit auf die wahre Friedensgefährdung hingewiesen habe. Die Kreuzzeitung vertritt die Auffassung, daß die Rede eine Reihe gerade der wichtigsten Punkte hinsichtlich der deutschen Wünsche und Forderungen unerwähnt lasse und da, wo sie die deutschen Interessen wahrnimmt, nicht von der nötigen Schärfe und Klarheit sei. Dr. Stresemann habe sich, wie es scheint, wieder einmal die Initiative aus der Hand nehmen lassen. Der Börsekurier meint, Stresemann habe eine sehr korrekte Völkerbundrede vorgetragen, der man anmerkte, wie oft sie gefeiert worden sei. Der Vorwärts sagt, Dr. Stresemann habe unzweifelhaft durch diese Rede Deutschland einen Dienst erwiesen.

Aus dem Vereinsleben.

Ev.-luth. Frauenverein. Der Bauhner Frauenverein wird am Montag, dem 12. September, früh 10 Uhr, zum Besuch des Bad Schandauer Vereins hier eintreffen und auf der Drauer Scheibe Einkehr halten. Eine Anzahl der Gäste wird am Nachmittage voraussichtlich mit der elektrischen Bahn nach dem Wasserfall fahren. Die Mitglieder des Bad Schandauer Frauenvereins, besonders auch solche, die im vorigen Jahre die schöne Bauhner Domfahrt mitmachten, werden zur Teilnahme eingeladen. Die monatliche Mitgliederversammlung unseres Frauenvereins wird aus obigem Grunde auf Dienstag, den 13. d. M., verlegt. Die Mitglieder werden hierauf ganz besonders aufmerksam gemacht, da Oberstudienrat Professor Dr. Klähr aus Pirna über das interessante Thema „Kind und Märchen“ sprechen wird.

Wendischfähre. Der hiesige Jugendverein veranstaltet morgen ein großes Preis- und Vogelschießen, das am Montag mit dem Königsball seinen Abschluß findet. Möge dieses Fest, an dem bestimmt auch dieses Jahr wieder außer vielen auswärtigen Gästen fast die gesamte Einwohnerschaft teilnehmen wird, von gutem Wetter begünstigt sein. (Näheres siehe Anzeigenteil.)

Beranstellungen.

Ein Abend im Wunderland Indien nennt sich eine für nächsten Mittwoch im städt. Kurhaus von Marvelli-Kassa geplante Veranstaltung. Marvelli ist Experimentator und Meister der Täuschungskunst, Kassa ist ein Phänomen unter den Yoghis. Näheres wird noch bekanntgegeben.

Aus der Geschäftswelt.

Pauline, laß das Reiben sein! Dies lustige Schlagwort ist unzer trennbar von dem Begriff Perfil geworden. „Perfil wäscht ohne Reiben rein!“ haben sachkundige Hausfrauen weitergedacht. Perfil enthält in seiner hochwertigen Zusammensetzung die Stoffe, die ein selbsttätiges Abheben des Schmutzes bewirken, ohne das Gewebe im geringsten anzugreifen. Wie sagt die Gebrauchsanweisung? — Kalt auflösen, einmal eine Viertelstunde kochen, gut spülen! — Das Resultat ist eine blendendweiße, geschonte Wäsche, die ungeteilte Freude jeder Hausfrau!

Dhne langes Zurichten



erhalten Sie feine Suppen aus Maggi's Suppenwürfeln. Viele Sorten, z. B. Eiernudeln, Erbs, Blumenkohl, Reis, Kohnen, Ochsenzwanz, Reis mit Tomaten, Grünkern, Erbs mit Speck und viele andere.
1 Würfel für 2 Teller 13 Pfg.

Produktenbörse zu Dresden vom 9. Sept. Weizen inländ. neuer 263—268, rubig, Roggen, neuer, 247—255, fest, Sommergerste, neue 257—272, Wintergerste, neue sächs. 220—225, Hafer, inl. neuer 211—216, Raps trocken 300—310, Mais La Plata 197—200, desgl. Ciquantun 225—240, rubig, Lupinen blaue und gelbe geschäftslos, Wicken geschäftslos, Futterlupinen 17,50 bis 18,50, rubig, Peluschen 27—28, geschäftslos, Erbsen, kleine gelbe geschäftslos, Rottklee 235—240, fest, Kartoffelflocken 24,50—25,50, Futtermehl 18,70—20,20, Weizenkleie 14,80—15,50, rubig, Roggenkleie 15,70—17,20, fest, Dresdner Marken: Kaiser-Auszug 47 bis 48,50, Bäckermundmehl 41—42,50, matter, Weizenackmehl 23 bis 24, rubig, Inlandweizenmehl Type 70% 39,50—40,50, matter, Roggenmehl Ol Type 60% 37,50—39, dgl. I Type 70% 35,50 bis 36, fest, Roggenackmehl 23—24, rubig, Feinste Ware über Rotig. Die Preise verstehen sich bis einschließl. Mais je 1000 Kg., alle anderen Artikel je 100 Kg. in Markt. Rottklee, Erbsen, Wicken, Peluschen, Lupinen und Mehl (Mehl inkl. Sack frei Haus in Mengen unter 5000 Kg. ab Lager Dresden, alles andere in Mindestmengen von 10000 Kg. waggonfrei sächs. Versandstationen.

Starke Ferkel
verkauft billigst
W. Gärner
Erbgericht Mittelndorf
Kätzchen
schwarz-weiße Rehle, abhanden gekommen. Gegen Belohnung abzugeben
Rudolf Seidigstr. 221 b p. l.

Drei Fichten
Reinhardtshörf
zum Schulfest feine
Ballmusik
Wozu freundlichst einladet
Familie Richter

Besucht den deutschen Rhein!

Hotel Riesen-Fürstenhof, Koblenz am Rhein

Fließendes Wasser, Priv.-Bäder / Zimmer von 4 Mk. an / Herrliche Rheinterrassen / Täglich Konzert / Garagen
Telephon 57, 58, 162. Telegr.-Adr.: Riesen-Koblenz. Standquartier des Nürnberg-Rings, der Welt größte Autorennstrecke. Bes.: H. Kämpfer (früher Palast-Hotel Weber, Dresden)

Kristallglas-Tanzdiele
Hotel Schweizergarten
Täglich der beliebte
DIELENTANZ
und Barbetrieb
Künstler-Jazz-Kapelle
Eintritt inkl. Tanz und Steuer 50 Pfg.
Kein Weinzwang

Freiwilliger Ruder-Unterstützungsverein
Bad Schandau u. Umg.
hält am Sonntag, den 11. 9., 27 sein diesjähriges
Stiftungsfest
im Ring-Hotel ab. Gäste, durch Mitglieder eingeführt,
herzlich willkommen. Anfang 8 Uhr
Hierzu ladet ein der Vorstand

Café Häntzschel
postelwitz
Sonntag und Montag ab 3 Uhr
der große
Kirmes-Ball
STIMMUNG! STIMMUNG!

Erbgericht Postelwitz
Zur Kirmesfeier, Sonntag und Montag
Großer öffentlicher
Ball
Anfang 4 Uhr Sourentanz
In den Gasträumen Auftreten des berühmten
Salon- und Klavierhumoristen Jerry Ball
Empfehle ff. Biere u. Weine, selbstgeback. Kuchen
Rüchle von bekannter Güte
Es laden hierzu alle Freunde und Gönner höflichst ein
W. Köhler und Frau

Hotel - Restaurant
Schrammsteinbaude
Sonntag, den 11. September
zur Kirmesfeier, ab 4 Uhr
Feiner Tanz
Neueste Schlager
Eintritt 75 Pfg., Tanz frei
ff. Kuchen - Eis - Schlagsahne
Es ladet freundlichst ein
Familie Hering

Gasthof
Rathmannsdorfer Höhe
Zur Kirmesfeier
Sonntag ab 4 Uhr und Montag ab 6 Uhr
BALL
wozu freundlichst einladet der Wirt

Zur Pflanzzeit
September/Oktober
winterhart ausdauernde
Blütenstauden, reichhaltiges
Sortiment f. d. Steingarten,
Staudenrabatten, Blumen-
schnitt, ferner alle Rank-
pflanzen (sicher anwachsend,
da Topfkultur), immergrüne
Gehölze, Coniferen in allen
Größen und Sorten, Zwerg-
gehölze — Beschreibende
Preislisten fr. Besichtigung
der interessanten Kulturen
gern gestattet
Birnaer
Baumhulen
Pirna, Dresdner Straße
Postfach 12, Ruf 704

Wo?
trage ich meine Sachen
zum Säubern
u. Reinigen
hin? In die
Säuber- und chem.
Reinigungsanstalt
Paul Wittig
Bad Schandau, Hinden-
burgstraße 193
Kittate Königstein

Kirmes-Sonntag und -Montag
Gasthaus
Ein ganzes Rebhuhn m. Weinkraut
2,35 RM.
Zum Bären 1/2 Fasan mit Weinkraut 2,35 RM.
Hierzu ladet ein Otto Vollmann

Jugendverein  **Bad Schandau**
Sonntag, den 11. September
Vogelschießen
am Schützenhaus Bad Schandau
Beginn nachm. 2 Uhr
Auf dem Festplatz allerlei Volksbelustigung, wie Karussell,
Luftschaukel, Preis-schießen usw.
Ab 5 Uhr: Festball
Musik: Kurtapelle
Montag, den 12. September
Katerbummel
Beginn 18 Uhr im Schützenhaus
Brudervereine, Ehrenmitglieder sowie dem Verein Wohlgesinnte
werden hierdurch herzlichst eingeladen
Der Wirt Der Jugendverein

Achtung! **Achtung!**
Sonntag und Montag, den 11. und 12. d. M.
Gr. Preis- u. Vogelschießen
Anfang 2 Uhr — Sonntag ab 4 Uhr
Festball im Gasthof Proffen
Montag 1/8 Uhr
Einzug mit Feuerwerk
anschließend **Königsball** im Gasthof „Zur Carolabrücke“
Belustigungen auf der Festwiese
Es ladet herzlichst ein der Jugendverein Wendischfähre

Gasthof zur Carolabrücke
Sonntag, den 11. September
Gr. öffentl. Kirmesball
Sourentanz Beginn 5 Uhr Tanzbändchen
Montag, den 12. September
Königsball des Jugendvereins
In den unteren Räumen **musikalische Unterhaltung**
An beiden Tagen die bekannten Kirmes-spezialitäten
Es laden herzlichst ein Oswald Niccius und Frau

Gasthof Zum tiefen Grunde
Sonntag, den 11., und Montag, den 12. September
Urfideler
Kirmes-Ball
Bei schönem Wetter
Freiluft-Tanzdiele
Musik von der beliebtesten Hauskapelle, **bedeutend verstärkt**
Für Küche und Keller ist bestens gesorgt
Anfang 4 Uhr
Ihn gültigen Zuspruch bitten Paul Müller und Frau

Die Antwort des Arztes

auf die Frage, welches das zuträglichste Gebäck für Kranke,
Genesende und Kinder von zartestem Alter an ist, wird stets
lauten: „Sultsch-Nährzwieback“. Mit gewöhnlichem Zwieback
nicht vergleichbar, enthält er wichtige Nährsalze, wird mit frischer
Vollmilch hergestellt und ist so durchgeröstet, daß er auch für
den schwächsten Magen gut bekömmlich ist. Ein Paket Sultsch-
Nährzwieback enthält 11 Stück und kostet nur 20 Pfg.
Max Hultsch, Zwiebackfabrik, Neukirch (Lausitz)

Verlobungs- u. Trauringe
in 8, 14 und 18 Karat
Berücksichtigen Sie bitte unsere Inserente
B. Fallet, Uhren u. Goldwaren



Jahresschau
DRESDEN
1. Juni-30. September 1927

Freiwillige Turnerfeuerwehr Bad Schandau
Montag mittag 1 Uhr an der Elbe vorm Elbhotel
Vorführung
einer Motorspritze
(Fabrikat Ketterin)
Alle Interessenten werden hierdurch eingeladen
Das Kommando

Tanzstunde
im
Erbgericht Krippen
Sirtel für Anfänger
Dienstag, den 13. September
abends 8 Uhr
G. Petruschke, gepr. Tanzlehrer

Körper- und Bewegungsschulung
„Kariela“, Dresden-N., Jägerstr. 17
Harmonische Gymnastik auf streng gesund-
heitlicher Grundlage bis zum Tänzerischen
Viele ärztliche Referenzen
Kurse für Damen, Herren, Mädchen
und Knaben
Beginn der Stunden: **Mittwoch, den 14. Sept.,**
abds. 7 Uhr in der Turnhalle in Bad Schandau
(Mäßige Preise, Vereine Ermäßigung)
Anmeldungen erbeten bei Herrn Hammer,
Bad Schandau, Kirchstraße

Sicher wirkend und anerkannt als bestes
Beifutter z. Erhöhung d. Erträge a.
d. Viehhaltung i. M. Brodmanns ge-
wässerter Futterfalk „Zwerg-Macke“
(Mischung). — Die Qualität macht's!
Nur echt i. Orig.-Pack. — nie löse —
i. Apotheken, Drogerien u. einschläg.
Geschäften. — Interessante Druck-
schriften kostenfrei! Wo nicht, durch
M. Brodmann Chem. Fabr. m. b. H., Leipzig-Cutr. 198 p.
Brodmanns
Vieh-Febertran-Emulsion „Osteosan“
Verblüffend schnelle Erfolge bei Aufzucht und Mast!

TANZ-
Unterricht
(vom Walzer bis zum Charleston)
Beginn Mittwoch, d.
14. September
im Gasthof „Tiefer
Grund“. Werte An-
meldungen schriftlich,
oder am 14. 9. abends
20 (8) Uhr im „Tiefen
Grund“ erbeten
Um gültigen Zuspruch
bitten
Paul Kerda u. Frau
Ev.-luth.

Frauenverein
Dienstag, d. 13. Sept.,
abds. 8 Uhr im **Lindenhof**
Mitglieder-
versammlung
Angehörige der Mitglieder
können teilnehmen
Vortrag des Herrn Ober-
studienrat Prof. Dr.
Räber aus Pirna. Thema:
Kind und Mädchen
Montag, den 12. Sept.
treffen Mitglieder d. Daus-
ner Frauenvereins hier ein
Siehe Not. u. Vereinsleben

Unzählig viele
Menschen leiden
an Nerven, Gicht, Rheuma-
tismus, Krämpfe
Grippe
und sonstigen Krankheiten
verschiedenster Art, nur
wissen sie nicht, wie man
dieselben
heilt
da die Ursachen ver-
schiedenster Natur sind.
Wenn auch die Be-
handlung bei mir nicht
ganz
umsonst
ist, so werden die Leiden
mit wenig Kosten durch
Homöopathie, Bioch., Hy-
dro- u. Elektr.-Therapie
bekämpft. Gewissenhafte
Untersuchung
Sprechzeit täglich von 8
bis 12 Uhr vormittags, auch
Sonntags, nachmittags be-
suche stets auswärts.
Chem. laboratorische
Urin-Untersuchung
H. MEINHOLD
Naturheilkundiger
Prossen
b. Bad Schandau